

Evangelische Patristiker und Christliche Archäologen im «Dritten Reich»

Drei Fallstudien: Hans Lietzmann, Hans von Soden, Hermann Wolfgang Beyer

Wolfram Kinzig

Einem Diktum Kurt Alands zufolge besteht beim deutschen Professor «immer die Gefahr der Entwicklung der Intelligenz auf Kosten des Charakters». ¹ Die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland stellte beides, Intelligenz und Charakter des deutschen Professors, auf eine harte Probe. Die Theologieprofessoren bildeten hier keine Ausnahme. Gleichwohl wäre es historisch unzutreffend, den universitären Theologen in dieser Hinsicht pauschal Versagen vorzuwerfen. Auch wenn die Tendenz zum Opportunismus, ja zur aktiven Mitgestaltung der Hochschul- und Kirchenpolitik im Sinne des NS-Regimes vor allem in den ersten Jahren durchaus ausgeprägt war, gab es auch die Theologen, die in der Hochschul- wie der Kirchenpolitik des neuen Regimes einen unmittelbaren Angriff auf ein rechtlich geordnetes Staatswesen, auf die Freiheit der Forschung und auf den Bekenntnisstand der evangelischen Landeskirchen erblickten und sich dementsprechend in die kirchliche Opposition einreiheten. Schließlich gab es auch die Gelehrten, die sich weitestgehend aus der Politik und den kirchlichen Wirren heraushielten und in dieser Haltung des einfachen Nichtwahrhabenwollens oder aber auch der inneren Emigration sozusagen überwinterten.

Die Bandbreite denkbarer Verhaltensstrategien gegenüber dem neuen Regime war also groß und soll im folgenden wenigstens ausschnittsweise beleuchtet werden. Dabei konzentriere ich mich im Hinblick auf das Thema der Konferenz auf den Bereich der evangelischen Kirchengeschichte, genauer: auf die evangelische Patristik (einschließlich der Christlichen Archäologie). Um die Beziehung zwischen der fachwissenschaftlichen Arbeit und der persönlichen politischen und kirchlichen Arbeit der in Frage kommenden Gelehrten schärfer zu fassen, sei als hermeneutischer Ansatzpunkt eine Überlegung Trutz Rendtorffs gewählt. Dieser hat unlängst in einem Beitrag zum «Wissenschaftsverständnis der Theologie im «Dritten Reich»» gefordert, es müsse bei der Erforschung des Verhaltens von Universitätstheologen in diesem Zeitraum u.a. «der Frage ge-

¹ Aland (Hrsg.) 1979, 125. Für zahlreiche Hinweise und Verbesserungsvorschläge danke ich Herrn cand. theol. Irmfried Garbe (Greifswald; s. unten Anm. 139). Kurztitel aus der Abkürzungsliste am Anfang des Bandes sind wie üblich zitiert; die übrigen Kurztitel sind vom Vermerk «s. Anh. III» (in Klammern) gefolgt und finden sich entsprechend im Anhang III am Ende des Bandes. Anhang I umfasst ein vorläufiges Verzeichnis der Publikationen von H.W. Beyer; Anhang II die Literatur zur Geschichte der Evangelisch-theologischen Fakultäten und Kirchlichen Hochschulen im «Dritten Reich».

nauer nachgegangen werden, ob disziplinspezifische Unterschiede in der Stellung zum bzw. gegenüber dem Nationalsozialismus erkennbar sind.» Rendtorff zufolge ergibt «eine grobe Durchsicht der bisher vorhandenen Kenntnisse (..) keine eindeutigen Resultate: Theologen, die der «deutschen Bewegung» offen zugewandt waren, kamen aus allen Disziplinen. (..) Offenkundig spielten für solche Einstellungsdispositionen andere Gründe eine Rolle als die der wissenschaftlichen Disziplin.»² Diese Vermutung soll im folgenden für die Kirchengeschichte an drei Beispielen überprüft werden.

I. Zu den institutionellen Voraussetzungen und zur Forschungslage

Zunächst sei an die spezifischen institutionellen Voraussetzungen der älteren Kirchengeschichte in Deutschland erinnert. Anders als etwa in Großbritannien, wo die Patristik überwiegend nicht als Teil der Kirchenhistorie wahrgenommen wird, sondern entweder zur Dogmatik gehört oder aber eine eigenständige Disziplin bildet, aber auch anders als in den Ländern mit einer strikten Trennung von Staat und Kirche wie Frankreich, in denen sie entweder von der Universität auf freie theologische Fakultäten verbannt oder aber als spätantike Literaturgeschichte innerhalb der Altertumswissenschaften ihr Dasein fristet, ist die Geschichte der Alten Kirche in Deutschland ein Teilbereich der Kirchengeschichte und wird an staatlichen theologischen Fakultäten gelehrt. Spezifikum der *evangelischen* Kirchengeschichte ist darüber hinaus bis heute, daß man von den Patristikern wie von allen Kirchenhistorikern erwartet, das Fach in seiner gesamten Breite in der Lehre und (in freilich eingeschränktem Maße) auch in der Forschung zu vertreten. Während Berlin als größte Fakultät mindestens zu Beginn des «Dritten Reiches» drei kirchenhistorische Ordinarien hatte (Hans Lietzmann, Erich Seeberg, Carl Schmidt), gab es an kleinen Fakultäten wie Breslau, Gießen, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Münster, Rostock, Tübingen und Wien nur einen einzigen.

Mehr noch: Auch die jetzt bestehende «saubere» institutionelle und damit auch personelle Trennung zwischen der Erforschung des Neuen Testaments und der frühen Kirchengeschichte, die durch die Erweiterung der größeren Fakultäten nach dem Zweiten Weltkrieg und v.a. in den siebziger Jahren im Rahmen des Hochschulausbaus möglich wurde, kann für die Zeit des Nationalsozialismus noch nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden. So gab es an einigen Fakultäten kombinierte Lehrstühle für Neues Testament und die Geschichte der Alten Kirche. Hans Lietzmann war seit 1923 Professor für Kirchengeschichte, Neues Testament und Christliche Archäologie in Berlin³, Hans von Soden seit

² Rendtorff 1993 (s. Anh. III), 33.

³ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 83.

1924 in Marburg Ordinarius für Kirchengeschichte, Neues Testament, Christliche Archäologie und Kirchenrecht als Nachfolger Adolf Jülichers.⁴

Angesichts dieser institutionellen Gegebenheiten ist die politische Einstellung und das Verhalten der Patristiker in der Zeit des Nationalsozialismus nur dann recht zu verstehen, wenn man sie vor dem Hintergrund des Verhältnisses von Theologie und Nationalsozialismus insgesamt sieht. Im Vergleich mit anderen, verwandten Disziplinen wie etwa der Klassischen Archäologie oder der Klassischen Philologie, aber insbesondere auch der «profanen» Geschichtsschreibung einschließlich der Alten Geschichte, von der sich die Kirchengeschichte mindestens methodisch nicht unterscheidet⁵, war dieses Verhältnis insofern besonderen Bedingungen unterworfen, als es nicht getrennt werden kann von der Geschichte der evangelischen Kirche unter dem Nationalsozialismus.

Überraschenderweise steht die wissenschaftshistorische Erforschung der Universitätstheologie in dieser Zeit noch am Anfang. Zwar gibt es mittlerweile zahlreiche Untersuchungen zum Verhalten der Universitätslehrer unter dem Nationalsozialismus⁶; auch hat die Forschung zur Situation der Theologischen Fakultäten und der Universitätstheologie in Deutschland in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Doch fehlt es nach wie vor nicht nur an zusammenhängenden Untersuchungen der einzelnen theologischen Disziplinen.⁷ Auch die Fakultätsgeschichtsschreibung ist noch keineswegs abgeschlossen.⁸ Ja, wir verfügen nicht einmal über so einfache Hilfsmittel wie Besetzungslisten der siebzehn evangelisch-theologischen Fakultäten im fraglichen Zeitraum oder über prosopographische Übersichten über die zwischen 1933 und 1945 an diesen Institutionen tätigen Hochschullehrer.⁹

⁴ Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 16; Wesseling 1995 (s. Anh. III), Sp. 714.

⁵ Die Aufarbeitung des Verhältnisses von «profaner» Geschichtsschreibung u. Nationalsozialismus hat zwar nicht erst jetzt begonnen, doch scheint ihre Bedeutung nun allmählich ins allgemeine Bewußtsein vorzudringen. Einen ersten Höhepunkt bildete in dieser Hinsicht der 42. Deutsche Historikertag 1998 in Frankfurt a. Main.

⁶ Zum Thema Hochschule u. Nationalsozialismus allgemein vgl. die Forschungsbibliographie von Näf in diesem Werk.

⁷ Eine Ausnahme bildet die alttestamentliche Wissenschaft. Vgl. Kusche 1991 (s. Anh. III), 163-167 u. vor allem Koenen 1998 (mit weiterer Literatur, s. Anh. III). Jetzt auch Weber 2000 (s. Anh. III) (mir noch nicht zugänglich).

⁸ S. unten Anh. II.

⁹ Ein erster, allerdings unvollständiger und unzuverlässiger Überblick liegt in einer an der Theologischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität 1968 angefertigten unpublizierten Staatsexamensarbeit von Michael Glombitza vor, die für die vorliegende Studie mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers (Brief vom 24. Mai 1998) dankbar benutzt wurde (Glombitza 1968). Alle dort angegebenen Daten wurden, soweit verwendet, an den Quellen überprüft. Für die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Wien (von Glombitza nicht berücksichtigt) vgl. K.W. Schwarz 1993 (s. Anh. III), bes. 388. Vgl. ferner die Übersichten bei Besier 1993 (s. Anh. III = Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen [Hrsg.] 1993), 270-275 u. Meisiek 1993 (s. Anh. III).

Was die Kirchengeschichte anbetrifft, so ist die Anzahl der einschlägigen gedruckten Quellen bisher gering. Am wichtigsten sind in diesem Zusammenhang die (in Auswahl) publizierten Korrespondenzen Hans Lietzmanns¹⁰ und Hans von Sodens¹¹. Das Tagebuch des an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Elberfeld Kirchengeschichte lehrenden reformierten Pfarrers Hermann Klugkist Hesse hat Gottfried Abrath unlängst teilweise ediert.¹² Lebenserinnerungen von Fachvertretern, die auch die uns interessierende Zeitspanne umfassen, gibt es im Druck offenbar nur von dem Erlanger Kirchenhistoriker Walther von Loewenich.¹³

Ebenso liegen – sieht man einmal von den qualitativ sehr unterschiedlichen Personenartikeln in den einschlägigen Lexika ab¹⁴ – nur relativ wenige biographisch ausgerichtete Untersuchungen zu Werk und Wirken einzelner Kirchenhistoriker vor. Dies gilt auch für die kirchengeschichtliche Disziplin an einzelnen Fakultäten. Hier gibt es – sieht man einmal von allgemeinen Universitäts- oder Fakultätsgeschichten ab – m.W. bislang nur eine Darstellung des Faches an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.¹⁵

Von den knapp fünfzig Kirchenhistorikern¹⁶, die von 1933 bis 1945 in der einen oder anderen Funktion an einer deutschen oder österreichischen evange-

Evangelisch-theologische Fakultäten gab es im Jahre 1933 an folgenden Universitäten: Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, Münster, Rostock, Tübingen. Hinzu kam nach dem «Anschluß» Österreichs am 13. März 1938 Wien. Vgl. dazu Meier 1996, 6.

Weiter sind in diesem Zusammenhang folgende Institutionen zu berücksichtigen: die Theologische Schule in Bethel bei Bielefeld (1905 gegründet, 1939 geschlossen, zum Wintersemester 1946 wiedereröffnet), die Reformierte Theologische Schule Wuppertal-Elberfeld (seit 1928, Mitte Dez. 1936 geschlossen) sowie (seit 1935) die Kirchliche Hochschule für reformatorische Theologie mit Abteilungen in Berlin-Dahlem und Elberfeld. Die Hochschule in Berlin-Dahlem wurde sofort nach ihrer Eröffnung im November 1935 verboten, arbeitete aber dennoch bis 1941 weiter. Die Theologische Schule Elberfeld wie die ihr angeschlossene Abteilung Elberfeld der Kirchlichen Hochschule wurden am 14. Dezember 1936 von der Gestapo geschlossen. Danach fanden bis 1941 Lehrveranstaltungen im Untergrund statt. Vgl. hierzu Dreß 1980 (s. Anh. III), 637; Ruhbach 1986 (s. Anh. III), 428-430; Besier 1993 (s. Anh. III = Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen [Hrsg.] 1993); van Norden 1993 (s. Anh. III); Meier 1996, 189-221.

¹⁰ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979.

¹¹ Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III).

¹² Vgl. Abrath 1994 (s. Anh. III). Allerdings ist Hesse für die Entwicklung des Faches nur von marginaler Bedeutung.

¹³ Vgl. Loewenich 1979 (s. Anh. III). Vgl. aber auch die knappe autobiographische Skizze Hans von Sodens, die dieser im Zusammenhang seines Entnazifizierungsverfahrens verfaßte, bei Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 376-382.

¹⁴ Hierbei sind v. a. zu nennen: Neue deutsche Biographie (seit 1953), Religion in Geschichte und Gegenwart (3. Aufl., 1956-65; 4. Aufl., seit 1998), die Theologische Realenzyklopädie (seit 1976) sowie das Biographische-bibliographische Kirchenlexikon (seit 1975).

¹⁵ Ritter 1993 (s. Anh. III).

¹⁶ Zugrunde liegt hierbei die – unvollständige – Übersicht bei Glombitza 1968.

lisch-theologischen Fakultät tätig waren, haben sich – soweit ich sehe – die folgenden vorwiegend mit neutestamentlich-patristischen und/oder christlich-archäologischen Themen beschäftigt (Aufzählung in der Reihenfolge ihres Geburtsdatums; in den Fußnoten wird gegebenenfalls neuere Sekundärliteratur angeführt, wobei Nachrufe nur in Ausnahmefällen angegeben werden)¹⁷:

- Hans Achelis (1865–1937)¹⁸,
- Georg Grützmacher (1866–1939),
- Carl Schmidt (1868–1938)¹⁹,
- Georg Stuhlfauth (1870–1942)²⁰,
- Hans Lietzmann (1875–1942)²¹,
- Hans Preuß (1876–1951),²²
- Karl Heussi (1877–1961)²³,
- Hans Freiherr von Soden (1881–1945)²⁴,
- Erich Seeberg (1888–1945)²⁵,
- Ernst Barnikol (1892–1968)²⁶,
- Hermann Dörries (1895–1977)²⁷,
- Helmut Lothar (1898–1970),
- Hermann Wolfgang Beyer (1898–1942)²⁸,
- Walther Eltester (1899–1976),
- Julius Wagenmann (1901–1944),
- Hanna Jursch (1902–1972)²⁹,
- Hans Freiherr von Campenhausen (1903–1989)³⁰,
- Walther von Loewenich (1903–1992)³¹,

¹⁷ Vgl. dazu auch die Briefe Nr. 631 (Achelis an Lietzmann, 20. 8. 1928) u. 739 (K.L. Schmidt an Lietzmann, 9. 5. 1931) bei Aland (Hrsg.) 1979. Die dort ferner genannten Victor Schultze (1851–1937) u. Johannes Paul Ficker (1861–1944, seit 1919 in Halle) waren zu Beginn des «Dritten Reiches» bereits emeritiert.

¹⁸ Alt 1938 (s. Anh. III); E. Schäfer 1953 (s. Anh. III); Faulenbach 1995 (s. Anh. III), 242–244.

¹⁹ Wesseling, Schmidt (s. Anh. III), 1995.

²⁰ Graf 1996 (s. Anh. III).

²¹ Vgl. unten Anm. 49.

²² Brennecke 2000 (s. Anh. III), 262–267.

²³ Pältz 1959 (s. Anh. III); Beyreuther 1972 (s. Anh. III); Pältz 1981 (s. Anh. III); Bautz 1990 (s. Anh. III).

²⁴ Vgl. unten Anm. 110.

²⁵ Wesseling, Seeberg, 1995 (s. Anh. III); Meier 1996, 313–351; Bitter 1999 (s. Anh. III).

²⁶ Bautz, Barnikol, 1975 (s. Anh. III).

²⁷ Wiegmann 1993 (s. Anh. III).

²⁸ Vgl. unten Anm. 139.

²⁹ Pältz 1981 (s. Anh. III).

³⁰ Vgl. die verschiedenen Arbeiten von Ritter (s. Anh. III).

³¹ Loewenich 1979 (s. Anh. III); Akademische Gedenkfeier 1993 (s. Anh. III).

- Hans-Georg Opitz (1905–1941)³²,
- Heinrich Karpp (1908–1997)³³,
- Erich Dinkler (1909–1981)³⁴,
- Kurt Aland (1915–1994).³⁵

Dabei ist – nicht zuletzt durch den Einfluß Lietzmanns bedingt – ein gewisses Schwergewicht im Bereich der Christlichen Archäologie zu beobachten, wie der Neutestamentler Karl Ludwig Schmidt Lietzmann gegenüber bereits 1931 brieflich bemerkte.³⁶

Trotz ihrer wissenschaftsenzyklopädischen Heimat in der Theologie sind die Patristik und die Christliche Archäologie (wie auch die Erforschung des Alten und des Neuen Testaments) von ihrem Gegenstand wie von ihrer Methode her auch Teil der Altertumswissenschaften. Dies macht ihr eigentümliches Zwitterwesen und ihren besonderen Reiz aus, ein Reiz, dem bereits seit dem 19. Jahrhundert Profanhistoriker wie Klassische Philologen nicht haben widerstehen können, denkt man nur an die großen Namen wie Theodor Mommsen (1817–1903), Otto Seeck (1850–1921), Eduard Schwartz (1858–1940), Johannes Geffcken (1861–1935), Eduard Norden (1868–1941) oder Werner Jaeger (1888–1961). Insofern ist die Frage nach dem Verhältnis von Patristik/Christlicher Archäologie und Nationalsozialismus im Rahmen des Themas dieser Konferenz keineswegs unsachgemäß. Allerdings hat man, wie die Übersicht über den Forschungsstand zeigt, die hier zu verhandelnde Frage, ob es eine *spezifische* Reaktion gerade *dieses* Faches auf den Nationalsozialismus gegeben hat, bisher nicht in den Blick genommen.

II. Allgemeines zum Verhältnis der evangelischen Patristik und Christlichen Archäologie zum NS-Regime

Um der Beantwortung dieser Frage einen Schritt näherzukommen, könnte man zunächst untersuchen, ob sich die Zeitläufte in der patristischen Arbeit im engeren Sinne spiegeln. Eine derartige Untersuchung, wie sie Ursula Wolf 1996 für die «Profan»historie vorgelegt hat³⁷, steht für die Kirchengeschichte und damit auch für die Patristik (und die meist mit ihr verbundene Christliche Archäologie)

³² K. Schwarz 1993 (s. Anh. III).

³³ Kinzig 1998/1999 (s. Anh. III).

³⁴ Wischmeyer 1995 (s. Anh. III).

³⁵ Kurt Aland in memoriam, 1995 (s. Anh. III, *non vidit*); Mühlenberg 1996 (s. Anh. III). Zu Alands Assistenz bei Lietzmann bis zu dessen Tode vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 72f., 124, 153f. sowie Nr. 1173 (Hirsch an Lietzmann, 1. 2. 1941), 1179 (L. an von Soden, 10. 4. 1941), 1192 (Hirsch an L., 19. 8. 1941) sowie Mühlenberg 1996 (s. Anh. III), 92. Aland redigierte v. a. seit Ende 1940 die Theologische Literaturzeitung.

³⁶ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 739 (Schmidt an Lietzmann, 9. 5. 1931).

³⁷ Vgl. U. Wolf 1996.

noch aus. Man wird aber bereits jetzt sagen können, daß die fachwissenschaftlichen Publikationen als solche ganz überwiegend von Debatten bestimmt werden, die durch eine disziplinspezifische Dynamik hervorgerufen werden. Dies gilt, wenn ich recht sehe, auffallenderweise selbst für die (wenigen) Studien, die sich mit dem Verhältnis von Staat und Kirche beschäftigen.³⁸ Daß sich in den fachwissenschaftlichen Arbeiten kaum ein Reflex der politischen und kirchlichen Zeitereignisse findet, ist keineswegs selbstverständlich. In anderen theologischen Disziplinen, ja selbst bei Spezialisten späterer Epochen der Kirchengeschichte sahen die Dinge anders aus. Für die Systematische Theologie muß dies hier nicht eigens begründet werden. Für die exegetischen und historischen Fächer der Theologie erinnere ich nur an die unselige Debatte um die arische Abstammung Jesu in der neutestamentlichen Wissenschaft,³⁹ an die Diskussionen um die Germanisierung des Christentums⁴⁰ und um Meister Eckhart⁴¹ und an das Luther-Jubiläum am 10. November 1933 und die sich damit verbindende Instrumentalisierung des Bildes des Reformators im Sinne der neuen Zeit.⁴² Auch für die «Profan»geschichtsschreibung fällt das Bild weitaus schillernder aus.⁴³

³⁸ Hier könnte man etwa an Hans von Campenhausens Habilitationsschrift zur «Idee des Martyriums in der alten Kirche» (von Campenhausen 1936), an Hans Lietzmanns drei Akademiereden zum Thema (Lietzmann 1937 [1958], 1938 [1958/1976], 1940 [1958/1976]) oder an Ernst Günthers lexikalische Untersuchung zum altkirchlichen Gebrauch des Wortes *μάρτυρ* (Günther 1941) denken. Keiner dieser Arbeiten sind aber unmittelbar zeitgeschichtliche Bezüge zu entnehmen. Ähnliches hat Christoph Marksches auch für das vielleicht wichtigste Werk der deutschen Kirchengeschichtsschreibung dieser Periode, Lietzmanns *Geschichte der Alten Kirche* festgestellt (vgl. seine Einleitung zu dem soeben erschienenen Nachdruck [Lietzmann 1999, VI]; zu Lietzmann vgl. auch unten Anm. 109).

³⁹ Vgl. Prolingheuer 1987 (s. Anh. III), 134 mit Anm. 172 unter Verweis auf Walter Grundmann u. Emanuel Hirsch (dazu auch unten Abschnitt III). Auch im *Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament* läßt sich der zeitgenössische Antisemitismus nachweisen. Vgl. dazu Vos 1985 (s. Anh. III, *non vidi*) u. unten Anm. 45.

⁴⁰ Dörries 1969 (s. Anh. III); Schäferdiek 1984 (s. Anh. III); Angenendt 1995 (s. Anh. III), 36-42; Schäferdiek 1996 (s. Anh. III). Zur Entwicklung der Germanenideologie allgemein vgl. von See 1970.

⁴¹ Vgl. dazu aus forschungsgeschichtlicher Sicht Degenhardt 1967 (s. Anh. III), bes. 261-276, 291f., 295, 312; Schaller 1969 (s. Anh. III), bes. 407-411. Wissenschaftsgeschichtlich wird das Thema behandelt bei Aland (Hrsg.) 1979, 120-125 sowie Nr. 1004-1007; Kern 1982 (s. Anh. III), 263; Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 213-250; Hürten 1969 (s. Anh. III), Bd. 1, 361-364, 370f., 384-388 u.ö.; Nowak 1992 (s. Anh. III), 62-69. Eine Zusammenstellung der einschlägigen bibliographischen Nachweise bei Largier 1989 (s. Anh. III), bes. 135-139.

⁴² Vgl. Scholder 1986 (s. Anh. III), 695-698. Eine umfassende Darstellung der Lutherrezeption und -instrumentalisierung im «Dritten Reich» fehlt m.W. nach wie vor (vgl. auch Bräuer 1995 [s. Anh. III], 545). Vgl. immerhin die beiden Studien von Ernst Wolf 1965 (s. Anh. III), Bornkamm 1970 (s. Anh. III), 168-176 sowie jetzt Bräuer 1995 (s. Anh. III), dort 545, Anm. 2 weitere Arbeiten des Verfassers zu Einzelaspekten des Lutherjubiläums von 1933. Für die Rezeption der antijüdischen Schriften Luthers in der Zeit des Nationalsozialismus vgl. v.a. Brosseder 1972 (s. Anh. III); Ginzel 1985 (s. Anh. III); Johann M. Schmidt 1985 (s. Anh. III).

Allerdings wird man gleichzeitig feststellen müssen, daß in dem in Frage stehenden Zeitraum innerhalb der evangelischen Patristik und Christlichen Archäologie in Deutschland – sieht man einmal von den Arbeiten des rastlos produktiven Hans Lietzmann und von jüngeren Gelehrten wie Hans von Campenhausen, Hans-Georg Opitz und Erich Dinkler ab – überhaupt wenig publiziert worden ist, was fachwissenschaftlich von einigem Gewicht gewesen wäre. Dafür häufen sich die Veröffentlichungen, die sich an eine breite Öffentlichkeit richten, aus allgemeinverständlichen Vorträgen entstanden sind und meist kaum mehr als zwanzig Druckseiten umfassen. Sie wurden als «Universitätsreden» und «Kriegsvorträge» gehalten und in Reihen publiziert wie der *Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte*. Doch nur selten beschäftigen sie sich mit patristischen oder christlich-archäologischen Fragen und konzentrieren sich statt dessen auf neutestamentliche, reformationshistorische oder aber kirchenpolitische Themen. Der Grund hierfür liegt zum einen darin, daß Jubiläen wie die 450. Wiederkehr von Luthers Geburtstag Kirchenhistoriker aller Couleur und Spezialisierung zur Stellungnahme herausforderte, zum anderen in dem zunehmenden Legitimationsdruck, dem sich die Universitätstheologie und damit auch die Kirchengeschichte angesichts der allgemein zu konstatierenden Wissenschaftsfeindlichkeit des nationalsozialistischen Staates und darüber hinaus der zusätzlichen Pressio-

Für das Alte Testament vgl. jetzt auch Koenen 1998 und Weber 2000 (mir noch nicht zugänglich (s. beide Anh. III)).

Angesichts der genannten Problembereiche scheint mir die These Kurt Nowaks, die (kirchen)historische Fachwissenschaft sei der Zeiterfahrung gegenüber resistent gewesen, einer Überprüfung zu bedürfen. Nowak schreibt mit Blick auf Heinrich Bornkamm: «Die Bereitschaft zur (Teil-)Legitimation des nationalsozialistischen Geschichtsbildes ist im kirchenhistorischen Schaffen Bornkamms ebenso Episode geblieben wie der durch Heidegger inspirierte Versuch, zu einem neuen Wissenschaftsverständnis durchzustoßen. Das historisch-kritische Kategoriensystem der (Kirchen-)Geschichtsschreibung schuf hier Barrieren sui generis. Der für alle seriöse historiographische Arbeit unabdingbare Bezug zu den Quellen im Verein mit den Erkenntnis- und Urteilsinstrumenten der Geschichtswissenschaft unterband ideologische Phantasien am Material der Geschichte oder grenzte sie erheblich ein. Die hermeneutischen Kanones des Historismus konnten nicht gewaltsam und, falls doch, dann nicht ungestraft außer Kraft gesetzt werden. Die Bestrafung bestand im sacrificium intellectus und im Verlust der wissenschaftlichen Reputation bei den Zunftgenossen. Im «Dritten Reich» sind bemerkenswert wenig Historiker bereit gewesen, ihr Geschichtsbild nationalsozialistisch umzuschmieden. Das mochte weniger mit politischen Überzeugungen als vielmehr mit den methodischen Standards der Geschichtswissenschaft zu tun haben. In der Geschichtswissenschaft sind die intersubjektiven Überprüfungskriterien höher als in anderen Geisteswissenschaften» (1992 [s. Anh. III], 59f.). Ebd., 62: «Methodik und Sachbezug von Historiographie und Theologie setzten, sofern sie wissenschaftlich redlich, d. h. unter Respektierung der in ihrem neuzeitlich-modernen Entwicklungsgang ausgeprägten historisch-kritischen Kategorien betrieben wurden, bestimmte Aspekte weltanschaulicher Resistenz gegen das NS-Wirklichkeitsverständnis aus sich heraus.» Vgl. auch unten S. 599f.

⁴³ Vgl. U. Wolf 1996. Dies gilt auch für die Nachbardisziplin der Patristik, die Alte Geschichte. Vgl. ebd., 201-236 sowie die Literatur in der Forschungsbibliographie von Näf in diesem Bd.

nen, mit denen Kirche wie Theologie zu kämpfen hatten, ausgesetzt sahen. Schließlich gab es Wissenschaftler (wie z.B. die gleich noch näher zu betrachtenden Hans von Soden und Hermann Wolfgang Beyer), deren kirchenpolitisches Engagement für konzentrierte historische Arbeit keine Zeit mehr ließ.⁴⁴

Noch in einer anderen Hinsicht blieben Patristik wie Christliche Archäologie von den Ereignissen in der Zeit des Nationalsozialismus unberührt. Während sich zahlreiche Universitätstheologen an dem von dem prominenten NS-Historiker Walter Frank geleiteten *Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands*⁴⁵ und mehr noch an dem von dem Jenaer Professor für völkische Theologie und Neues Testament, Walter Grundmann (1906–1976), 1939 in Eisenach mit begründeten *Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben*⁴⁶ beteiligten, gilt dies nicht für die Patristiker, ja, wenn ich recht sehe, nicht einmal für die Zunft der Kirchenhistoriker insgesamt – mit Ausnahme von Hans-Georg Opitz.⁴⁷

Auch wenn also die Zeit des Nationalsozialismus in den Fachpublikationen kaum Spuren hinterlassen hat, auch wenn sich die Schriften von Kirchenhistorikern, die sich an ein weiteres Publikum richten, im allgemeinen nicht mit patristischen Sujets beschäftigen und auch wenn eine Beteiligung von Patristikern

⁴⁴ Für von Soden vgl. auch Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 31-33; Lindemann 1989 (s. Anh. III), 49. Für Beyer vgl. Abschnitt V, S. 564ff.

⁴⁵ Hier ist vor allem der Fall des Tübinger Neutestamentlers Gerhard Kittel (1888–1948), Herausgeber des *Theologischen Wörterbuches zum Neuen Testament*, mittlerweile gut dokumentiert. Vgl. dazu Werner 1971 (s. Anh. III); Siegele-Wenschkewitz 1978 (s. Anh. III), 53-80; Rese 1979 (s. Anh. III); Siegele-Wenschkewitz 1980; Siegele-Wenschkewitz 1982 (s. Anh. III); Ericksen 1983 (s. Anh. III); Ericksen 1985; Siegele-Wenschkewitz 1989 (s. Anh. III); Friedrich/Friedrich 1990 (s. Anh. III) (mit weiterer Literatur, aber problematischer Darstellung). Man könnte aber auch den Neutestamentler Karl Georg Kuhn (1906–1976) anführen. Dazu z.B. Barkening 1994 (s. Anh. III), 114-119. Zu Frank, seinem Institut und dessen Mitarbeitern vgl. Heiber 1966; Werner 1971 (s. Anh. III).

⁴⁶ Vgl. dazu Meier 1964 (s. Anh. III), 290-293; Siegele-Wenschkewitz 1982 (s. Anh. III), bes. 182-187; Heschel 1994 (s. Anh. III), dort auch 142f. zum Problem des Institutsnamens; Adam 1994 (s. Anh. III); Jerke 1994 (s. Anh. III); Heschel 1997 (s. Anh. III); Koenen 1998 (s. Anh. III), 64f. mit Anm. 102 u. 103.

⁴⁷ Vgl. dazu die (allerdings offenbar unvollständige) Übersicht bei Heschel 1994 (s. Anh. III), 140. Opitz, Lietzmanns Lieblingsschüler und Kronprinz für die Nachfolge in Berlin, war seit 1. Mai 1937 Mitglied der NSDAP und engagierte sich als Blockleiter der Ortsgruppe Berlin-Friedenau sowie als Fakultätsvertreter im NS-Dozentenbund. Ungefähr zur gleichen Zeit trat er den Thüringer Deutschen Christen bei. 1939 wechselte er nach Wien, wo er bis zum Ordinarius für Kirchengeschichte aufstieg. Vgl. dazu etwa Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1076 (von Soden an Lietzmann, 8.1.1939); 1080 (Opitz an Lietzmann, 23.1.1939), 1081 (Lietzmann an von Soden, 27.1.1939), 1084 (von Soden an Lietzmann, 21.2.1939); zum Hintergrund ebd., 140f.; Schwarz 1993 (s. Anh. III), 372. Zu seinem tragischen Ende bei der Wehrmacht teilt mir Herr Irmfried Garbe (Brief vom 8.2.1999) mit, daß er «nach dem Füllen seines Feuerzeugs mit Benzin nicht lange genug auf das Verflüchtigen von Benzinspritzern, die in seine Uniform geraten waren, gewartet hat[te] und sich beim Testen des Feuerzeugs selbst entflamte; an den Verbrennungen starb er kurz danach».

(mit einer bezeichnenden Ausnahme) an den mit dem NS-Regime eng verbundenen Wissenschaftsinstitutionen nicht festzustellen ist, so kann daraus andererseits auch nicht geschlossen werden, die Vertreter der Disziplin hätten sich generell von der Tagespolitik ferngehalten und diese ignoriert oder sich in eine Art inneres Exil zurückgezogen. Auch diese Haltung hat es gegeben.⁴⁸ Andere hingegen haben sich durchaus kirchlich und politisch exponiert. Und hier variiert die Haltung gegenüber dem «Dritten Reich» und seinen Machthabern beträchtlich und reicht von sehr weitgehender Unterstützung bis zu radikaler Ablehnung. Dies kann hier nicht in allen Einzelfällen vorgeführt werden. Darum möchte ich mich im folgenden auf drei Fallbeispiele beschränken, die exemplarisch die Einstellungen illustrieren können, die Patristiker und Christliche Archäologen gegenüber der nationalsozialistischen Diktatur eingenommen haben: Hans Lietzmann, Hans von Soden und Hermann Wolfgang Beyer.

III. Hans Lietzmann

Hans Lietzmann (1875–1941) gehörte zu Beginn des «Dritten Reiches» neben seinem Fakultätskollegen und Widersacher Erich Seeberg zu den einflußreichsten evangelischen Universitätstheologen Deutschlands.⁴⁹ Er war seit 1924 als Nachfolger Adolf von Harnacks in Berlin Professor für Kirchengeschichte, Neues Testament und Christliche Archäologie und bekleidete damit den wichtigsten kirchenhistorischen Lehrstuhl in Deutschland. Lietzmanns Verhalten während des «Dritten Reiches» hat in der neueren Forschung eine sehr unterschiedliche Bewertung gefunden. Während der Lietzmann-Schüler Kurt Aland vor allem die Distanz seines Lehrers zum NS-Regime und die Nähe zur Bekennenden Kirche herauszuarbeiten sich bemühte, hat Kurt Nowak Lietzmann unlängst wesentlich kritischer beurteilt. Nowak sieht bei Lietzmann einen «Grundzug des Unpolitischen», der sich in strikter Zurückhaltung von Tages- und Parteipolitik geäußert habe.⁵⁰ Ihm zufolge habe Lietzmann im ersten Halbjahr 1933 den «Attentismus» und «die Hoffnung vieler rechtsbürgerlicher Zeitgenossen» geteilt.⁵¹ Unter Bezug auf die Memoiren Werner Weisbachs will Nowak bei Lietzmann innerhalb der dreißiger Jahre eine Veränderung der Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat beobachten. So habe Lietzmann anfangs gemeint, «die Kirche solle sich hinter die neue Regierung stellen, um keinen Zwiespalt zwischen Staat

⁴⁸ Man denke etwa an den zurückgezogen arbeitenden Karl Heussi.

⁴⁹ Die Biographie Lietzmanns ist verhältnismäßig gut erschlossen. Vgl. v.a. Aland (Hrsg.) 1979; Andresen 1985 (s. Anh. III); Döpmann 1985 (s. Anh. III), 550f.; Köpf 1990 (s. Anh. III); Schneemelcher 1991 (s. Anh. III); Nowak 1993 (s. Anh. III), bes. 105-107; Rosenbaum 1993 (s. Anh. III). Im folgenden kann daher auf Einzelnachweise verzichtet werden. Die Bibliographie der Schriften Lietzmanns findet sich in Aland (Hrsg.) 1979, 1194-1222. Zu Lietzmanns «Geschichte der Alten Kirche» vgl. Wyrwa 1989 (s. Anh. III) sowie jetzt das Vorwort von Christoph Marksches zu Lietzmann 1999.

⁵⁰ Vgl. Nowak 1993 (s. Anh. III), 105.

⁵¹ Nowak 1993 (s. Anh. III), 106.

und Kirche zu schaffen. Von dieser Meinung sei er bald abgekommen und habe jegliche Sympathie für die neue Staatsführung verloren.»⁵²

Tatsächlich dürfte der Sachverhalt jedoch komplizierter sein. Um sich die Einflußmöglichkeiten Lietzmanns, die weit über Deutschlands Grenzen hinausreichten, klarzumachen, muß man sich die Fülle seiner Funktionen ins Gedächtnis zurückerufen, die er 1933 bereits innehatte oder die ihm im Laufe der dreißiger Jahre noch zuwuchsen: Lietzmann war Mitglied der Zentralkommission des *Deutschen Archäologischen Instituts* (seit 1921), des Hauptausschusses der *Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft* (seit 1923), des *Bezan Club*, einer internationalen Vereinigung neutestamentlicher Textkritiker (seit 1924), sowie des Fortsetzungsausschusses der *Confederation for Faith and Order* (seit 1931).

Er gehörte zu den Herausgebern der *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* und die *Theologische Literaturzeitung* (seit 1926) und edierte daneben die Reihen der *Kleinen Texte für Vorlesungen und Übungen*, des *Handbuchs zum Neuen Testament* (seit 1905), der *Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* (seit 1925, zunächst mit Richard Delbrück, später mit Gerhard Rodenwaldt), der *Arbeiten zu Kirchengeschichte* (seit 1925, zunächst mit Karl Holl, später mit Emanuel Hirsch) und der *Religionskundlichen Quellenhefte* (seit 1925).

Seit 1926 war Lietzmann Mitglied, nach Harnacks Tod seit 1930 Vorsitzender der *Kirchenväterkommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. In dieser Funktion nahm er entscheidenden Einfluß auf wichtige historische und kirchenhistorische Großprojekte wie die Editionsreihe der *Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte*, die diese begleitenden *Texte und Untersuchungen* sowie die *Prosopographie der Spätantike*, die, von Harnack begonnen, nach fünfunddreißigjähriger Arbeit nicht zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden konnte und 1936 eingestellt werden mußte.⁵³ Ferner gehörte Lietzmann am Ende seines Lebens insgesamt sechs Akademien der Wissenschaften aus Deutschland, Österreich, Griechenland und Schweden als ordentliches oder korrespondierendes Mitglied an.⁵⁴ Er war Träger des griechischen Phönixordens sowie des schwedischen Nordsternordens und Ehrendoktor der Universitäten Jena und Athen. Nicht zu vergessen ist seine Mitgliedschaft in der Mittwochs-Gesellschaft (seit 1924), einer

⁵² Nowak 1993 (s. Anh. III), 107. Vgl. zu dem Diktum Weisbachs unten Anm. 76.

⁵³ Vgl. dazu Aland (Hrsg.) 1979, 97-110, 151-153; Rebenich, Mommsen, Harnack und die Prosopographie der Spätantike, 1997 (s. Anh. III); Rebenich 1997, 129-326.

⁵⁴ Lietzmann war ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (seit 1927) und korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (seit 1932), der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, der Athener Akademie der Wissenschaften (seit 1935), der Schwedischen Akademie der Wissenschaften (seit 1938), der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (seit 1940) und der Gesellschaft der Wissenschaften in Lund (seit 1940).

exklusiven Gruppe von führenden Repräsentanten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Diplomatie, Politik, Verwaltung und Militär.⁵⁵

Aus dieser eindrucksvollen Liste wird deutlich, daß Lietzmann mindestens zu Beginn des «Dritten Reiches» politische, wissenschaftspolitische und kirchliche Einflußkanäle offenstanden, die anderen Universitätstheologen verschlossen blieben. Man hat dieses «Netzwerk» an Verbindungen und die damit verbundenen Möglichkeiten zu fakultäts- und kirchenpolitischer Einflußnahme bislang m.E. noch nicht hinreichend untersucht. Eine Durchsicht seines Briefwechsels aus den dreißiger Jahren erweckt jedoch den Eindruck, daß Lietzmann bei anstehenden Problemen gerne eine «Hinterzimmerdiplomatie» betrieb, indem er Personen in Staat oder Partei ansprach, die ebenfalls zu den «alten Eliten» aus dem kulturprotestantischen Bildungsbürgertum, aus Wissenschaft, Diplomatie und Militär gehörten. Insofern scheint Lietzmann ein ähnliches Politikverständnis gehabt zu haben wie sein Vorgänger auf dem Berliner Lehrstuhl, Harnack, den Stefan Rebenich unlängst als «Gelehrtenpolitiker» beschrieben hat.⁵⁶ Lietzmann war noch in der konservativ-nationalistischen Atmosphäre des Kaiserreichs aufgewachsen und vertraute daher, wie bereits Harnack, «optimistisch auf die Entwicklungsfähigkeit des bürgerlich-protestantischen Nationalstaates und die Integrationskraft eines säkularisierten protestantischen Bildungsideals». Wie Harnack verteidigte auch Lietzmann «die Überlegenheit der protestantischen Bildungs-, Gesellschafts- und Kulturideale, ja propagierte die Identität von Protestantismus und Nation.»⁵⁷ Damit stand er durchaus nicht allein: Seine deutsch-nationale, antidemokratische politische Gesinnung entsprach der der Mehrheit der Universitätslehrer⁵⁸, aber auch des Pfarrerstandes.⁵⁹ Daß das braune Regime hingegen eine neuartige Politik der Massen und der Vermassung vertrat, daß es dementsprechend bis hinauf zu Hitler ausgesprochen bildungsfeindliche Züge trug und daß es in seinem Wesen auch areligiös, ja – zumindest, was die etablierten christlichen Konfessionen und Gruppen anbetraf – religionsfeindlich ausgerichtet war, das scheint Lietzmann wie viele seiner Zeitgenossen gerade auch unter den Universitätstheologen, wenn überhaupt, nur sehr spät begriffen zu haben.

⁵⁵ Vgl. Scholder 1982 (s. Anh. III). In den Jahren 1940/41 war Lietzmann Koadjutor der Gesellschaft; vgl. Scholder 1982 (s. Anh. III), 36, 85. Ein anschauliches Bild, in welchen Kreisen Lietzmann damals verkehrte, bietet der Journalist Paul Fechter (1880–1958) in seiner Darstellung der Mittwochsgesellschaft (1948 [s. Anh. III], 365–417, bes. 367–371).

⁵⁶ Vgl. Rebenich 1997, 518–570.

⁵⁷ So Rebenich über Harnack (1997, 572).

⁵⁸ Vgl. aus der neueren Diskussion etwa Tilgner 1970 (s. Anh. III); E. Wolf 1970 (s. Anh. III); Mohler 1972 (s. Anh. III); Abendroth 1984 (s. Anh. III); W. Huber 1984 (s. Anh. III); Reimann 1990 (s. Anh. III); Jansen 1992 (s. Anh. III), bes. 229–297; Nowak 1993 (s. Anh. III); Meier 1996, 27–61.

⁵⁹ Vgl. Dahm 1965 (s. Anh. III); Wright 1977 (s. Anh. III), bes. 67–83; Nowak 1981 (s. Anh. III), bes. 85–108, 210–215; Nowak 1995 (s. Anh. III), 222–230.

Dabei war Lietzmann parteipolitisch keineswegs abstinenter gewesen und nahm die politischen Auseinandersetzungen der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus durchaus aufmerksam wahr. Schon zu Beginn der Weimarer Republik hatte er sich – wie viele führende Protestanten⁶⁰ – der rechtskonservativen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) angeschlossen und hatte «für ihre Ziele in manchen Sitzungen und Volksversammlungen gewirkt».⁶¹ Der links orientierten Regierung aus Unabhängiger Sozialdemokratischer Partei (USPD) und SPD, die 1921 in Thüringen an die Macht kam und von der KPD gestützt wurde⁶², stand Lietzmann strikt ablehnend gegenüber. Die politischen Verhältnisse beschleunigten seinen Entschluß, nach langem Zögern die Nachfolge Harnacks in Berlin doch anzutreten.⁶³

«Die Bewährungsprobe für diese «vaterländische Gesinnung» – so stellt Aland im Hinblick auf Lietzmann und die Theologen seiner Generation fest – «kam mit dem heraufziehenden «Dritten Reich»; maßgeblich für die Beurteilung der sich zur Deutschnationalen oder zur Deutschen Volkspartei usw. haltenden Professoren muß ihre Haltung zum und im Nationalsozialismus sein.»⁶⁴ Wie stand es damit bei Lietzmann selbst?

Die Antwort muß beim derzeitigen Kenntnisstand eigenartig uneindeutig ausfallen: Nähe und Distanz zum Nationalsozialismus und vor allem zu den mit ihm sympathisierenden Theologen wechseln bei Lietzmann während seiner letzten Lebensjahre. Dies macht eine abschließende Bewertung einstweilen unmöglich. Die bisher bekannt gewordenen Quellen erlauben m.E. folgende Feststellungen:

Daß Lietzmann mit Vertretern einer NS-nahen Theologie nahezu keinen Kontakt gepflegt hätte, wie Aland behauptet⁶⁵, ist in dieser pauschalierenden Formulierung nicht richtig. Wie sich anhand von Alands Register leicht überprüfen läßt, hat er nicht nur – wie Aland selbst einräumt – mit Anton Baumstark (1872–1948)⁶⁶ und vor allem Emanuel Hirsch (1888–1972) Briefe gewechselt, auch mit Heinrich Bornkamm (1901–1977) und dem Praktischen Theologen Helmuth Kittel (1902–1984) hat er auch dann immer wieder korrespondiert, als deren politische Nähe zum Regime längst offensichtlich war.⁶⁷ Ebenso hatte er

⁶⁰ Vgl. Wright 1977 (s. Anh. III), 82f. u.ö.; Nowak 1981 (s. Anh. III), 101-104; Nowak 1995 (s. Anh. III), 225.

⁶¹ Vgl. Lietzmann 1926 (s. Anh. III), 112; vgl. auch Aland (Hrsg.) 1979, 63.

⁶² Vgl. Witzmann 1958 (s. Anh. III), 55-107.

⁶³ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 64f.

⁶⁴ Aland (Hrsg.) 1979, 66.

⁶⁵ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 126f.

⁶⁶ Zu Baumstarks engem Verhältnis zum Nationalsozialismus vgl. Spies 1970 ([s. Anh. III], ungenügend); Heiber 1991-94, Bd. 1, 465-472, 2/1, 269f., 2/2, 702-707.

⁶⁷ Vgl. zum herzlichen Verhältnis Lietzmann-Bornkamm Nr. 876 (L. an B., 8.2.1934: «Lieber Freund Bornkamm!»), 882 (L. an B., 14.11.1934), 1144 (L. an B., März 1940); zum Verhältnis Lietzmann-Kittel Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 893 (K. an L., 8.1.1935), 902 (L. an K., 30.1.1935: «Lieber Freund Kittel!>). 1938 versuchte Lietzmann sogar (vergeblich), Kittel auf

zu seinen Schülern, seinem «designierten Nachfolger» Hans-Georg Opitz⁶⁸ (1905–1941), zu (dem noch näher zu betrachtenden) Hermann Wolfgang Beyer und zu Hanns Rückert (1901–1974)⁶⁹ nach 1933 unverändert gute Beziehungen. Johannes Hempel (1891–1964), den Klaus Koenen zur Zahl der nationalsozialistischen Alttestamentler rechnet⁷⁰, hat Lietzmann unter beträchtlichem persönlichen Einsatz 1937 nach Berlin geholt.⁷¹ Zu dem Germanisten Julius Petersen (1878–1941), Mitglied der Mittwochs-Gesellschaft, hielt er auch dann noch kollegialen Kontakt, als dieser politisch ins Zwielicht geraten war.⁷²

Wie Lietzmanns Haltung im Hinblick auf die politischen und kirchlichen Tagesfragen aussah, mag ein Zitat aus einem Brief an den greisen Karl Müller (1852–1940) aus den Tagen nach der «Machtergreifung» beleuchten. Das Schreiben datiert vom 16. Mai 1933, ist also nach der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes (24. März) und des Gesetzes «zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums» (7. April) verfaßt, als der Prozeß der Gleichschaltung bereits in vollem Gange war:

«Was Sie von Ihrer Universitätsfeier schreiben⁷³, war mir recht lehrreich. Dann weiß man ja, wie der Kurs auch bei uns laufen wird. Etwas Reform könnte

ein Ordinariat nach Berlin zu holen; vgl. dazu Nr. 1040 (K. an L., 14.2.1938), 1041 (L. an K., 15.2.1938), 1042 (K. an L., 18.2.1938). Kittel war mindestens bis zum Sportpalastskandal im November 1933 Mitglied der Glaubensgemeinschaft Deutsche Christen. Vgl. dazu Meier 1964 (s. Anh. III), 17, 48, 285 (mit Anm. 1014 u. 1055), 1976/84, Bd. 1, 139, 296f., 541 (Anm. 190); Meier 1996, 245. Zur Beurteilung Kittels vgl. auch Scholder 1985 (s. Anh. III), 276. Zu Bornkamm vgl. Selge 1979 (s. Anh. III); Lell 1986 (s. Anh. III); Nowak 1992 (s. Anh. III). Zu Helmuth Kittel vgl. z.B. Lessing 1992 (s. Anh. III), 373-377.

⁶⁸ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 140. Zur Korrespondenz mit Opitz vgl. den Index bei Aland (Hrsg.) 1979.

⁶⁹ Vgl. zum Verhältnis zu Rückert, in dessen Haus in Tübingen Lietzmann noch 1936 zu Gast war, die Bemerkungen in Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 884 (Lietzmann an Littmann, 20.11.1934); Nr. 977 (L. an Hirsch; 9.12.1936); Nr. 1159 (L. an H., 11.9.1940).

⁷⁰ Vgl. Koenen 1998, 96. Literatur zu Hempel ebd., 6, Anm. 13; vgl. jetzt auch Weber 2000 (s. Anh. III) (mir noch nicht zugänglich).

⁷¹ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 961 (Hirsch an Lietzmann, 23.9.1936), 1003 (Lietzmann an Hempel, 22.5.1937), 1041 (Lietzmann an H. Kittel, 15.2.1938).

⁷² Vgl. Boden/Fischer 1994 (s. Anh. III), 9-37; Boden 1995 (s. Anh. III). Ferner Scholder 1982 (s. Anh. III), 18f. u. den Beileidsbrief an Petersens Witwe Ella (nach dem 22.8.1941, Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1193).

⁷³ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 825 (2./3.5.1933): «Denn wir haben gestern einen großen «akademischen Tag» erlebt, die Rektoratsübergabe unter Anwesenheit des neuen Staatspräsidenten und des gleichfalls neuen Kultusministers. Der letztere hielt nach den beiden Rektoren eine Programmrede! Wir waren die Volksversammlung, oder besser die Kompanie, an die im scharfstimmigen Ton der neue Wille verkündigt wurde: Ausrottung des Parlamentarismus auch aus der Universität bis zum letzten, keine Abstimmungen, keine Mehrzahl mehr, nur Führerprinzip. Der Führer bespricht sich mit den andern: der älteste Professor und der jüngste Privatdozent dabei gleichgeschaltet, und entscheidet selbständig, aber auch mit eigener Verantwortung usw. Vor dem Rednerpult 4 Nazistudenten in der Haltung, in der ich die Offiziere am Sarg Kaiser Wilhelms gesehen habe, die Hakenkreuzfahne haltend. Zum Schluß

ja nicht schaden, und für den Universitätsparlamentarismus habe ich nie viel übrig gehabt, denn er erzeugt, wie es seiner Natur entspricht, in kritischen Tagen Waschlappigkeit. Die Hauptsache ist ja doch immer beim Führerprinzip, *wer* der Führer ist. Und da vertraue ich auf das Schwergewicht der Notwendigkeiten. Die stärksten Persönlichkeiten werden sich schließlich durchsetzen. Ich meine, daß heute mehr wie je Optimismus, d.h. Vertrauen zu den guten Kräften unseres Volkes nötig ist. Wir sind jetzt in gärender Revolutionszeit, wo man vieles hingehen lassen muß. Kommt erst die Ruhe und die normale Arbeit, so wird auch die richtige Wertung und Kräfteverteilung eintreten. Bis dahin müssen wir ruhig in der Reserve bleiben und unsere Zeit abwarten. Und vor allem die lebendige Fühlung mit unseren Studenten nicht verlieren. Das übelste scheinen mir die Konjunkturschuster zu sein, die jetzt schleunigst Parteigenosse werden und damit weder bei den richtigen Nazis, noch bei den Studenten an Achtung gewinnen. Gewiß, der Kurs des Professor steht heute tief unter *pari*. Das ist aber die Wertung der agitierenden Presse und der Massen, die den wirklichen Professor nicht kennen. Wenn die Wellen abgeebbt sind, wird auch da ein richtigeres Urteil Platz greifen: und dafür müssen wir uns bereit halten. Ich hoffe, daß wir die kritische Zeit unserer Innen-, Kultur- und vor allem Außenpolitik ohne ernststen Schaden überwinden. Dann wird die ersehnte Zeit zur Aufbauarbeit kommen.»⁷⁴

Der Brief ist geradezu ein Schlüsseldokument, denn er beschreibt präzise Lietzmanns im Grunde theologisch und politisch unreflektierte Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus.⁷⁵ Mit letzterem traf er sich in der Ablehnung

das Horst-Wessel-Lied stehend gesungen und die Rede eines braunen Studenten, der von der veralteten Hochschulverfassung etc. sprach» (735).

⁷⁴ Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 829 (740f.).

⁷⁵ Vgl. auch den Brief an Eduard Schwartz vom 16.5.1933, worin es u.a. heißt: «Wie es an den Universitäten werden wird, läßt sich noch gar nicht sagen. Die großen Schlagworte lassen mich im allgemeinen kalt, und für Deklamationen über den neuen Wissenschaftsbegriff habe ich ein nur mäßig entwickeltes Organ. Der auf dem Ofen stehende Topf kühlt sich doch sehr schnell ab, wenn er auf dem Tisch steht. Ich habe den Eindruck, daß auch hier im Ministerium der beste Wille herrscht, nichts Unvernünftiges zu tun, und tatsächlich leistet man hier allerlei aufgeregten Wünschen mit Erfolg Widerstand. Und weil man doch auch bei uns den festen Willen hat, diese Regierung zu stützen und sie vor Mißerfolg zu bewahren, erträgt man manches, wogegen man bei einer roten Regierung aufbegehren würde. (. .) Ich sehe mir die Tatsachen des praktischen Universitätslebens an. Da ist ein Übergreifen der Studenten über die Linie der Regierung nur vereinzelt bei Juden zu bemerken. So wollte man unsern Juristen Martin Wolff am Lesen hindern und hat zweimal gelärrt. Dann griff aber der Minister ein und seitdem herrscht Ruhe. Wir hatten auch Befürchtungen für Norden. Aber der hat bei Beginn der Vorlesung eine förmliche Ovation bekommen mit aufmarschierter SA: mehr kann man doch nicht verlangen. (. .) Einige Reform würde ja den Universitäten gar nichts schaden, und man sollte sich beizeiten melden, damit sie nicht von gänzlich Unberufenen gemacht wird. Bedenklich ist freilich die Sucht mancher Kollegen, den Anschluß an die Nazipartei zu finden. Dadurch wird weder die Achtung vor den Professoren, noch der Einfluß der Universitäten gefördert. Wenn die Regierenden nicht von sich aus merken, daß sie uns, *so wie wir sind*, brauchen, können wir ihnen nicht wirksam helfen, so gerne wir es möchten. Ein Profes-

der Demokratie mindestens des Weimarer Typs und dem Bekenntnis zu einer starken politischen Führung. Die unmittelbare Gegenwart empfand er ganz im Jargon der neuen Machthaber als «Revolutionszeit», aus der am Ende nur Gutes werden könne. Die eigentlichen Gegner sind ihm nicht die «richtigen Nazis», sondern die Wendehälse und Opportunisten sowie die demagogische Presse und die nicht näher definierten «Massen», «die den wirklichen Professor nicht kennen». In Verkennung der wahren Verhältnisse wird der Nationalsozialismus auffallenderweise mit der Demagogie der Massenmedien nicht in Verbindung gebracht. Der gesellschaftliche wie – längerfristig auch erneut – der politische Führungsanspruch liegt unverändert bei den alten Bildungseliten, die nur vorübergehend zur Untätigkeit verdammt sind.

Ähnlich ambivalent wie Lietzmanns Beurteilung der Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Hochschulen ist seine Haltung gegenüber der NS-Kirchenpolitik. Der Kunsthistoriker Werner Weisbach erinnert sich in seinen Memoiren, Lietzmann habe dem Hitler-Regime anfangs im Hinblick auf die Erhaltung des Kirchenfriedens durchaus ein gewisses Wohlwollen entgegengebracht.⁷⁶ Noch Anfang Dezember 1933 muß Lietzmann der Meinung gewesen sein, daß Reichsbischof Müller und sein (zweites) Geistliches Ministerium eine Klärung der kirchlichen Lage herbeiführen könnten. Dies ergibt sich aus einer bisher unveröffentlichten Quelle: Lietzmanns Schüler Hermann Wolfgang Beyer notierte in seinen Aufzeichnungen über seine Zeit als unierter Kirchenminister (2. 12. 1933–12. 1. 1934):

«Ich ging noch am gleichen Abend [d.h. dem der Ernennung am 2. 12., W.K.] zu Lietzmanns und unterrichtete ihn über die Lage, fand auch seine volle Zustimmung. Lietzmann erkannte sofort mit dem ihm eigenen klaren Blick die

sor, der jetzt Konjunkturschuster ist, verliert die Achtung seiner Studenten: und das ist das Schlimmste» (Aland [Hrsg.] 1979, Nr. 828 [738f.]; kursiv im Original).

⁷⁶ Vgl. Weisbach 1956 (s. Anh. III), 348 (mit Bezug auf die Mittwochs-Gesellschaft): «Für eines unserer Mitglieder, den Theologieprofessor Hans Lietzmann, war die Haltung und Politisierung der protestantischen Kirche, nachdem die große Spaltung zwischen den «Deutschen Christen», unbedingten Anhängern des Nationalsozialismus, und der dissidentierenden «Bekennniskirche» eingetreten war, zu einer großen Sorge und Belastung geworden, und ich habe ihn öfter darüber seine Ansicht äußern hören. Eine allgemeine Ordnung und Gleichschaltung des Protestantismus, wie Hitler es erstrebte, kam nicht zustande, Wirrungen und Zerwürfnisse folgten einander. Vertrat Lietzmann anfangs den Standpunkt, daß die Kirche sich einmütig hinter die Hitler-Regierung stellen solle, um keinen Zwiespalt zwischen Kirche und Staat hervorzurufen, so kam er bald davon ab, als er sah, welche unheilvolle Rolle der vom Führer zur Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten berufene Pfarrer und spätere Reichsbischof Ludwig Müller spielte, wie alles immer mehr aus dem Geleise geriet und wie innerhalb des Nationalsozialismus eine dem Christentum und überhaupt der Religion feindliche Richtung sich weit hervorwagte. Ja, er verlor jede Sympathie für diese Staatsführung und konnte sich dann in scharfen, sarkastischen und verächtlichen Bemerkungen nicht genug tun. Er war auch ein Gegner des antisemitischen Vorgehens, was er mir offen ins Gesicht sagte.»

grossen Möglichkeiten dieser Stunde, obwohl er den «Deutschen Christen» und ihrer bisherigen Kirchenpolitik ablehnend gegenüberstand.»⁷⁷

Lietzmann hat noch lange Zeit geglaubt, es gebe die Basis für eine Vermittlung zwischen den unterschiedlichen kirchlichen Gruppierungen. An Helmut Kittel schrieb er am 30. Januar 1935, also zu einem Zeitpunkt, als «das Scheitern des Versuchs, eine evangelische *Reichskirche* zu schaffen, für jedermann sichtbar» war⁷⁸:

«Die Kirchenfrage rückt inzwischen mit einer Langsamkeit, die mir zuweilen Sorge macht, vorwärts. Aber vorwärts rückt sie doch. Der Abfall vom Reichsbischof ergreift immer weitere Kreise und Episkopate, und nach dem, was ich höre, wächst auch bei maßgebenden staatlichen Stellen die Einsicht, daß man mit dem faktisch bereits vorhandenen Einheitsblock der Kirche zusammenarbeiten muß, um die staatlichen Interessen zu fördern. Die entscheidende Frage bleibt immer, ob die höchste Stelle sich entschließen kann, ihre Hand vom R[eichs]B[ischof] abzuziehen, und ob es gelingt, sie davon zu überzeugen, daß die vorhandene evangelische Kirche durchaus willig und geeignet ist, das dritte Reich innerlich stützen und ausbauen zu helfen. Dazu ist freilich nötig, daß Herr Karl Barth mit seinem radikalen Anhang von der Bildfläche verschwindet. Und dazu ist alle Aussicht. Das Absplittern des radikalen Flügels der Bekenntnisfront wird nicht zu vermeiden sein und ist m.E. auch kein Schade. Denn was an wirklichen evangelischen Kräften in dieser Richtung steckt, wirkt sich auch besser in einer vom Staat gelösten Freikirche aus. Es werden dann vermutlich auch die «Unbedingten» von der D[eutsche] C[hristen]-Seite ein Sonderdasein entfalten, wenn es nicht von der Partei untersagt wird, was ja dem kirchlichen Programm der DC durchaus angemessen wäre. Sie sehen, ich gebe trotz aller Enttäuschungen die Hoffnung auf eine ruhige Entwicklung und ein Einmünden in Bahnen, die kirchlich und staatlich gesund erscheinen, keineswegs auf. Man muß nur Geduld haben und mit zäher Energie unablässig arbeiten.»⁷⁹

Lietzmann plädierte also auch noch zu diesem Zeitpunkt (d.h. nach der Barmer Erklärung) für eine Sammlung der Mitte unter Einschluß der Mehrheit von Deutschen Christen und Bekennender Kirche, aber unter Ausschluß der (in seinem Sinne) «radikalen» Minderheiten von links und rechts, und zwar mit dem erklärten Ziel, «das dritte Reich innerlich stützen und ausbauen zu helfen». M.a.W. sah Lietzmann anders als Barth in dem Totalitätsanspruch des NS-

⁷⁷ A.a.O. (vgl. unten Anm. 276), 20.

⁷⁸ Mehlhausen 1994 (s. Anh. III), 59 (kursiv im Original).

⁷⁹ Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 902 (805f.). Von Barth hatte Lietzmann bereits seit den zwanziger Jahren eine schlechte Meinung; vgl. ebd., Nr. 535 (an Vandenhoeck & Ruprecht, 5. 2. 1926: «Von der Barth'schen Richtung will ich gar nicht sprechen, die wird sich binnen kurzem infolge ihrer wissenschaftlichen Leistungsunfähigkeit totlaufen» [506]). Ferner Aland (Hrsg.) 1979, 34.

Staatess keinen Angriff auf die Kirche als solche, sondern gab sich immer noch illusionären Hoffnungen auf eine fruchtbare Symbiose hin.⁸⁰

Diese im Grunde völlig naive Haltung läßt sich auch an einem weiteren Punkt beobachten, nämlich an Lietzmanns Beurteilung der Arbeit des *Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben*, dessen stellvertretender Leiter Walter Grundmann Professor für völkische Theologie und Neues Testament an der Universität Jena war und das sich die «Entjudung von Theologie und Kirche» zum Ziel gesetzt hatte.⁸¹ Das Institut hatte eine von allem Jüdischen «gereinigte» Bibelausgabe herausgebracht, das sog. «Volkstestament».⁸² Hans von Soden hatte darauf mit einer scharfen Gegenschrift repliziert⁸³ und Lietzmann ein Exemplar dieser Gegenschrift geschickt.⁸⁴ Lietzmann bemerkt dazu in seinem Dankesbrief am 16. 6. 1941:

«Eben bekam ich Ihre ausführliche Auseinandersetzung mit dem Volkstestament, die ich sofort durchgelesen habe; es ist ja sehr gut, daß Sie mit solcher Genauigkeit alle, aber auch alle Einzelheiten durchgeprüft haben. Es ist mir daran nun noch viel deutlicher geworden, wie stark die ganze Arbeit von Grundmann in all seinen Publikationen von der Tendenz beherrscht wird, alles Jüdische von Jesus zu entfernen. Das ist ja auch in Hirschs Johannesevangelium⁸⁵ Triebfeder, aber es wird doch da mit ganz anderer Vorsicht gehandhabt. Bei Grundmann kommt es mit einer – man möchte fast sagen – fröhlichen Naivität heraus, und die historische Kritik springt wedelnd wie ein Pudel um ihn herum und apportiert alle gewünschten Resultate und notwendigen Schwierigkeiten.

⁸⁰ In diesem Kontext ist wohl seine strikte Ablehnung der Mitwirkung Günther Dehns in der Prüfungskommission der Bekennenden Kirche zu sehen. Vgl. dazu Dehn 1962 (s. Anh. III), 310f.: «Ich wurde Ende 1934 von [Martin] Albertz gefragt, ob ich Mitglied der Prüfungskommission werden wolle. Natürlich war ich dazu bereit. Nach kurzer Zeit aber meldete er mir, es ginge leider nicht, man habe zu heftig gegen meine Aufnahme protestiert. In einem Brief von Professor Lietzmann (.) hatte es geheißen: «Die Wahl des Herrn Pfarrers (sic!) D. Günther Dehn zum Mitglied der Prüfungskommission erscheint mir aus klaren Gründen als eine untragbare politische Belastung dieser Körperschaft. Ich hatte durch Herrn Kollegen [Wilhelm] Lütgert schon vor längerer Zeit davon gehört, und wir waren uns in der Ablehnung dieser Persönlichkeit einig. Ich habe dann mit Herrn Prof. v. Soden (Marburg) diese Frage besprochen, der nicht nur meiner Meinung war, sondern mir auch versicherte, er habe gegen diese Wahl ebenso wie mehrere Herren energisch Einspruch erhoben und sei damit durchgedrungen.» Der Brief (sein Inhalt ist in den Akten unseres Prozesses von 1941 wiedergegeben) endete mit der Versicherung, Lietzmann werde aus der Kommission austreten, wenn ich in ihr verbliebe.» Unklar ist auch die Rolle von Sodens. In seiner publizierten Korrespondenz ist die Angelegenheit nicht erwähnt.

⁸¹ Vgl. dazu bereits oben Anm. 39.

⁸² Die Botschaft Gottes, Leipzig 1940.

⁸³ Von Soden 1941(1951/56, s. Anh. III).

⁸⁴ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1180 (6. 5. 1941).

⁸⁵ Gemeint ist Hirsch 1936 (s. Anh. III).

(...) Es ist schade um Grundmann, der die Fähigkeit zu wirklich wissenschaftlicher Leistung hat, – leider nicht die methodische Schulung.»⁸⁶

Grundmanns Elaborate, denen Leonore Siegele-Wenschkewitz m.E. völlig zu Recht vorgeworfen hat, sie hätten zur Verfemung der Juden unter dem Nationalsozialismus beigetragen⁸⁷, werden also von Lietzmann nicht einfach deshalb abgelehnt, weil sie – lange nach der «Reichskristallnacht» und kurz vor Einsetzen der «Endlösung» – moralisch verwerflich waren, sondern weil sie in einer «fröhlichen Naivität» wissenschaftlichen Standards nicht genügen!⁸⁸ Wie anders hat sich dagegen kurze Zeit später der gleich noch näher zu betrachtende Hans von Soden zu Grundmann öffentlich geäußert:

«Was den wissenschaftlichen Wert des Buches gerade auch im Blick auf solche, die nicht selbst in der wissenschaftlichen Arbeit stehen, und in der Verantwortung für sie beeinträchtigt, ist die vergrößernde Einseitigkeit der Darstellung und die gewalttätige Willkür, mit der alles beseitigt oder umgedeutet wird, was irgendwie eine positive Berührung Jesu mit dem Judentum ist.»⁸⁹

Mit einigem Erstaunen liest man auch Lietzmanns behutsame Beurteilung Hirschs, kannte er doch dessen sonstige Versuche, Jesus zu «entjuden». Die Beziehung zwischen Lietzmann und Hirsch nach dem berühmten Bruch von 1935⁹⁰ bedürfte ohnehin noch genauerer Untersuchung. Besonders auffallend ist in die-

⁸⁶ Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1184 (1024).

⁸⁷ Sie äußert sich im Hinblick auf Grundmann und dessen Lehrer Gerhard Kittel sogar noch schärfer: «Angesichts der hier geschilderten historisch belegten Daten und Fakten kann kein Zweifel daran bestehen, daß «Christen als solche» gemeinsam mit den Nationalsozialisten in Wort und Tat an der Verfemung, Verfolgung und Ermordung der Juden im Dritten Reich beteiligt gewesen sind» (1982 [s. Anh. III], 188).

⁸⁸ Vgl. dazu auch die insgesamt überraschend verhaltene Kritik Lietzmanns (1938 [s. Anh. III], 293) an Grundmanns Buch «Die Gotteskindschaft in der Geschichte Jesu und ihre religionsgeschichtlichen Voraussetzungen» (Weimar 1938 [Studien zu Deutscher Theologie und Frömmigkeit I]).

⁸⁹ Von Soden 1942 (1951/56, s. Anh. III), 153; vgl. bereits ders. 1941 (1951/56, s. Anh. III). Dazu Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 29-31.

⁹⁰ Vgl. dazu Aland (Hrsg.) 1979, 127-129; Schneemelcher 1991 (s. Anh. III), 192; Rosenbaum 1993 (s. Anh. III), Sp. 51. Schlüsseldokumente sind die Briefe bei Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 891 (Hirsch an Lietzmann, 7.1.1935), 894 (9.1.1935), 897 (H. an L., 14.1.1935) u. 898 (Rose Hirsch an L., 14.1.1935). Weitere Briefe nach dem Bruch: 956 (H. an L., 3.8.1936), 961 (H. an L., 23.9.1936), 964 (H. an L., 4.10.1936), 977 (L. an H., 9.12.1936), 978 (H. an L., 10.12.1936), 1053 (H. an L., 29./30.9.1938), 1062 (L. an H., 19.11.1938), 1092 (H. an L., 16.3.1939), 1101 (L. an H., 7.6.1939), 1142 (H. an L., 22.3.1940), 1156 (H. an L., 15.8.1940), 1158 (H. an L., 3.9.1940), 1159 (L. an H., 11.9.1940), 1160 (H. an L., 12.9.1940), 1173 (H. an L., 1.2.1941), 1187 (H. an L., 4.7.1941), 1191 (H. an L., 16.8.1941), 1192 (H. an L., 19.8.1941). Der Briefwechsel ist aber nicht vollständig, v. a. fehlen Briefe Lietzmanns an Hirsch (vgl. z.B. Nr. 964 mit Anm. 1; 1192 mit Anm. 1; 1101 repliziert auf ein nicht abgedrucktes Schreiben Hirschs). Keineswegs geht es dabei nur um «Sachfragen», wie Aland behauptet. Vielmehr wird das Verhältnis nach dem Kriegsausbruch, v. a. nach dem Tode von Lietzmanns Sohn Joachim im Feld (15.7.1941) und dem Ausbruch von Lietzmanns Krebskrankung, wieder auffallend persönlich und herzlich.

sem Zusammenhang der Brief, mit dem Lietzmann am 7. Juni 1939 für die Übersendung von Hirschs *Wesen des Christentums* durch den Verfasser dankt. Lietzmann führt darin u.a. aus:

«Ich habe es [sc. das *Wesen des Christentums*] sofort in einem Zug hintereinander gelesen und mich an der klaren Darstellung der Probleme, die von der Gründlichkeit Deines ins Innere dringenden Durchdenkens ein schönes Zeugnis ablegt, erfreut. Das Buch ist wirklich tief eindrucksvoll und gegenwartsnahe, und ich habe neulich Paul Fechter, der jetzt zu meiner Genugtuung wieder die Leitung des Feuilletons der DAZ übernommen hat, vorgeschlagen, er möge die Seiten 131 bis 133 zum Abdruck bringen. Das wird die wirksamste Form der Empfehlung sein. Er war sehr damit einverstanden und ich werde ihn heute noch einmal daran erinnern. Denn Dein Buch kann wirklich vielen Leuten helfen. Daß ich von Seite 147 an nicht mehr mit kann, wird Dich nicht wunder nehmen. Kleine Konzessionen werden den in dem neuen Erlaß der Reichsschrifttumskammer und noch mehr in der dazu erfolgten Ausführungsbestimmung zu Tage tretenden Willen auf Beseitigung aller christlichen Elemente aus dem geistigen Leben des deutschen Volkes weder brechen noch auch nur abschwächen können.»⁹¹

In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß Hirsch dem Schlußkapitel (147-157) «Deutsches Volkstum und christlicher Glaube» einen Anhang beigegeben hatte, indem er die «Abstammung Jesu» behandelt.⁹² Darin heißt es u.a.:

«An und für sich würde es rassistisch noch nicht viel beweisen, wenn Jesus aus jüdischer Familie stammte. Denn die im Laufe vieler Jahrhunderte in negativer Selektion konstant gezüchtete jüdische Mischrasse, die wir heute kennen, hat es zu seiner Zeit erst in den Anfängen gegeben. Wir müssen für damals in ganz anderm Umfange als heute mit atypischen Möglichkeiten rechnen, in denen edlere ins Judentum eingemischte Rassebestandteile auffallend rein und klar wieder hervortreten. Auch unter den Schriftstellern des alten Testaments sind dafür Beispiele vorhanden. So trägt zum Beispiel der ursprüngliche Verfasser jener Märchennovelle, die wir in notdürftig zurechtgestutzter Gestalt als Jonabuch kennen, überhaupt keinen typisch jüdischen Zug an sich. Eben um dieser Uneinheitlichkeit des damaligen Judentums willen ist der einfache Schluß von Jesu zweifellos völlig unjüdischer Art auf seinen Ursprung aus nichtjüdischer Familie wissenschaftlich nicht sicher.»⁹³

Ist also auf diesem Wege die «Entjudung» Jesu nicht möglich, gelingt sie doch unter Hinweis auf die galiläische Abstammung Jesu, da die Bevölkerung Galiläas im Gefolge der jüdischen Eroberung «rund 100 Jahre vor Jesu Geburt»

⁹¹ Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1101 (1964). Vgl. Hirsch an Lietzmann, 16.3.1939 (Nr. 1092). Bei besagtem Buch handelt es sich um Hirsch 1939.

⁹² Vgl. Hirsch 1939, 158-165.

⁹³ Ebd., 158.

«zum großen Teile zwangsbeschnitten worden» sei. «Die Nachkommen dieser Zwangsbeschnitten stellen das noch zur Zeit Jesu nicht für voll angesehene galiläische Judentum dar.»⁹⁴ «Nach aller Regel wissenschaftlicher Wahrscheinlichkeit» sei Jesus daher «nichtjüdischen Blutes» gewesen.⁹⁵ Lietzmann geht auf die hier keineswegs «vorsichtig» argumentierenden Ausführungen Hirschs mit keinem Sterbenswörtchen ein!

Aus den bis hierher zitierten Quellen zeichnet sich also einerseits gewisses Wohlwollen gegenüber der Hochschul- wie der Kirchenpolitik des NS-Regimes ab. Auf der anderen Seite stand Lietzmann allen Versuchen, die Freiheit der Lehre zugunsten der Unterstützung des NS-Staates zu beschneiden, von vornherein strikt ablehnend gegenüber.⁹⁶ In jedem Falle wuchs seine kritische Einstellung im Laufe der Jahre 1933/34⁹⁷:

⁹⁴ Ebd., 160.

⁹⁵ Ebd., 161 (im Original gesperrt).

⁹⁶ Vgl. Nowak 1993 (s. Anh. III), 105-107, wo auf seine Teilnahme an den Tagungen «Rechtsgerichteter Hochschullehrer» sowie sein Interesse an der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft Deutschnationaler Hochschullehrer hingewiesen wird. Letztere wandte sich gegen jede Beschneidung der akademischen Freiheit; vgl. dazu auch Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 830 (Lietzmann an Lent, 31. 5. 1933) mit Anm. 1 (1144).

⁹⁷ Vgl. dazu auch die Einschätzung Weisbachs oben Anm. 76. Eine wenig bekannte Quelle hierfür ist auch das Protokollbuch der Mittwochs-Gesellschaft. Im kleinen Kreis referierte Lietzmann hier auf der 907. Sitzung (21.2.1934) über «die evangelische Kirche Deutschlands vom März 1933 bis Februar 1934». In seiner eigenhändig in das Protokollbuch eingetragenen Zusammenfassung seiner Ausführungen läßt Lietzmann nicht nur an seiner Ablehnung der Deutschen Christen keinen Zweifel, sondern er übt auch scharfe Kritik an der Reichskirchenregierung, ja etwas verklausuliert auch an Hitler und Göring: «Die National-synode wählte, trotz einigen Sträubens der lutherischen Bischöfe, Müller zum Reichsbischof am 27. September. Die Verfassung wurde in Gang gesetzt, die Deutschen Christen bereiteten eine große Volksmission vor. Deren erste Tat war die Kundgebung im Sportpalast am 13. November, in der Herr Krause die unctionen Tendenzen seiner Bestrebungen offen zeigte. Entrüsteter Protest des Reichsbischofs, aber ohne Maßregelung der wirklich Schuldigen. Die Deutschen Christen zerfielen, da die besten Elemente gegen die Reichsleitung (Hossenfelder, Bischof von Brandenburg) standen. Am 28. November schied Hossenfelder zugleich mit dem übrigen Ministerium aus seinem Ministeramt. 2. Dezember Ministerium Beyer-Weber-(Lauerer)-Werner ernannt gegen den Widerspruch der Bischöfe, die dem Reichsbischof ein Ultimatum stellten. Friedensgesetz, kein Arierparagraf, Schlichtungsausschuß. Die Bischöfe und der Pfarrernotbund beharrten in Opposition. Als der Reichsbischof – ohne Mitwirkung des Ministeriums – mit Baldur von Schirach den Vertrag betreffend Überführung der evangelischen Jugendverbände in die Hitlerjugend abschloß, wurde die Opposition stürmisch. Hossenfelders Rücktritt als Bischof von Brandenburg und Reichsleiter der Deutschen Christen am 22. Dezember kam zu spät. Am 4. Januar 1934 hob unter Einfluß des Bischofs Oberheid der Reichsbischof die Friedensgesetzte wieder auf und bedrohte die Opposition mit Gewaltmaßregeln. Der Notbund antwortete mit einer Gegenerklärung von den Kanzeln. Das Ministerium Beyer trat zurück. Aber es wurde eifrig an der Beilegung des Konfliktes gearbeitet, die Bischöfe nahmen mit dem Reichs-Innenministerium Fühlung, es bildete sich eine Front Beyer-Bischöfe-Niemöller, die Neubildung eines vermittelnden Ministeriums und Beurlaubung Müllers verlangte. Die Audienz bei Hitler am 25. Januar vernichtete diese Hoffnungen: Göring griff mit politischem Material ein, das von unbedachten Predigern und

— So protestierte er mit anderen 1933 öffentlich gegen die Übernahme des Arierparagraphen in den Raum der Kirche, indem er die Erklärung namhafter Neutestamentler «Neues Testament und Rassenfrage» vom 23. 9. 1933 unterschrieb – nicht ohne allerdings zuvor eine Entschärfung des ursprünglich von Hans von Soden, Rudolf Bultmann (1884–1976) und anderen vorgelegten Entwurfes durchzusetzen.⁹⁸

— Ebenso unterzeichnete er mit anderen führenden Theologieprofessoren am 23. Mai 1934 eine öffentliche Erklärung von Theologieprofessoren gegen die Gleichschaltung der Kirche, auf die später nochmals einzugehen sein wird.⁹⁹

Nicht nur gehörte Lietzmann seit 1934 der Bekennenden Kirche an¹⁰⁰; vielmehr benutzte er auch seine Einflußmöglichkeiten vor allem bei dem preußi-

sorglosen Telefonschwätzern geliefert war. Die Bischöfe unterwarfen sich dem Reichsbischof kläglich und ließen den Notbund im Stich. Seitdem in Norddeutschland fortschreitende Diktatur des Reichsbischofs unter Einwirkung Oberheids. In Württemberg, Bayern, Thüringen herrscht einstweilen Friede» (Scholder 1982 [s. Anh. III], 86f.). Scholder weist auf die «deutliche Zurückhaltung gegenüber dem radikalen Kurs Niemöllers» hin, die aus diesen Zeilen spreche, da Lietzmanns «kritisch-liberaler Geist zwar die Deutschen Christen von Anfang an kompromißlos ablehnte, aber auch den vollen Zugang zur Bekennenden Kirche nur schwer finden konnte» (1982 [s. Anh. III], 23).

⁹⁸ Vgl. dazu Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 840 (Lietzmann an von Soden, 19.9.1933): «Nur die in Absatz 5 ausgesprochene Konsequenz für die Gegenwart kann ich in der vorliegenden Form nicht billigen und schlage deshalb eine Änderung vor, die wohl auch Ihnen und den übrigen Kollegen als die bessere einleuchten wird: die Sie aber jedenfalls, weil sie weniger scharf ist, annehmen können, ohne von Ihrem Standpunkt etwas preiszugeben, während mir Ihre Fassung nicht tragbar ist. Das Urteil, daß eine Kirche gegebenenfalls aufhört, ein Teil der Kirche Jesu Christi zu sein, ist ein Anathema – und schon um dessentwillen mir unmöglich, weil wir damit dem Urteil Gottes vorgreifen» (748).

Dazu auch Aland (Hrsg.) 1979, 132-134 u. Nr. 839 (Bultmann u.a. an L., 18.9.1933), 841 (L. an v. S., 21.9.1933), 842 (L. an Lütgert, 29.9.1933); Dinkler 1979. Ferner unten Anm. 127. Schon bei der Brandenburgischen Provinzialsynode im Juli 1933 hatte er als Mitglied der Gruppe «Evangelium und Kirche» gegen die Einführung des Arierparagraphen als Anstellungsvoraussetzung für ein kirchliches Amt gestimmt; vgl. Scholder 1977 (s. Anh. III), 593-596 mit Anm. 128 (841); vgl. auch ebd., 619.

⁹⁹ Vgl. unten Anm. 134. Auch das Telegramm vom 5. 11. 1934, das den Reichsbischof Ludwig Müller zum Rücktritt von seinem Amt aufforderte, wurde von Lietzmann unterstützt; vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 135f. Der Text des Telegramms in Junge Kirche 2 (1934) 960; Schmidt 1935 (s. Anh. III), Nr. 72 (167, ohne Datum); Gauger 1935 (s. Anh. III), 371 (mit Datum vom 6. 11. 1934). Allerdings findet man unter den Unterzeichnern des Telegramms «nicht wenige Theologen, die damals – und auch nachher – deutlich genug ihre Unterstützung der Deutschen Christen und der NSDAP zeigten, ja zu deren Mitgliedern zählten. Sie unterzeichneten das Telegramm, weil Müllers Unmöglichkeit inzwischen jedermann einsichtig geworden war» (Aland [Hrsg.] 1979, 136). Vgl. auch unten S. 589f.

¹⁰⁰ Vgl. Andresen 1985 (s. Anh. III), 545. Gleichwohl lehnte Lietzmann 1935 die im Gefolge der Beschlüsse der Dritten Reichssynode der Bekennenden Kirche (Augsburg 4.–6.6.1935; dazu Niemöller 1969 [s. Anh. III], bes. 59, 65, 81f.; Meier 1976/84 [s. Anh. III], Bd. 2, 44-60) vom Bruderrat der altpreußischen Landeskirche von allen an den Prüfungen der Bekennenden Kirche teilnehmenden Professoren verlangte Bekenntnisverpflichtung ab und schied aus der Prüfungskommission der Bekennenden Kirche aus. Vgl. dazu Aland (Hrsg.)

schen Finanzminister Johannes Popitz (1884–1945), den er durch die Mittwochs-Gesellschaft gut kannte und der sich selbst gegenüber dem NS-Staat eigentümlich ambivalent verhielt, dazu, für bedrängte und verfolgte jüdische Intellektuelle aktiv und unmittelbar einzutreten.¹⁰¹ Bisher bekannt geworden ist etwa seine Unterstützung für den Philosophen und Pädagogen Eduard Spranger (1882–1963) im Jahre 1933¹⁰², den Kunsthistoriker Werner Weisbach (1873–1953) im Jahre 1935¹⁰³ und in den Jahren 1936 und 1937 für den Klassischen Philologen Eduard Norden (1868–1941).¹⁰⁴ 1938 gelang es ihm, Nordens inhaftierten Fachkollegen Paul Friedländer (1882–1968)¹⁰⁵ freizubekommen. Aber auch Lietzmann konnte nicht verhindern, daß Weisbach, Norden und Friedländer schließlich emigrieren mußten. Ebenso hat er sich im September 1934 darum bemüht, eine Aufhebung des zeitweiligen Berufsverbotes seines Fachkollegen Hans von Soden zu erwirken.¹⁰⁶ Schließlich hat Lietzmann – Carl Andresen zufolge – «die Entwicklung der Mittwochs-Gesellschaft zur Widerstandsbewegung, die Popitz inaugurierte, (...) bejaht. Mit Popitz arbeitete er ei-

1979, 141f. mit Nr. 921 (Lietzmann an von Soden, 11. 7. 1935), 922 (v. S. an L., 15. 7. 1935), 931 (L. an Albertz, ohne Datum). Ferner Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 283; Scholder 1985, 200 mit Anm. 208 (407); Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), Dok. 17c und d (152-169) sowie allgemein Meier 1984 (s. Anh. III), 252-255; Meier 1996, 159. Zu den gleichwohl unverändert fortdauernden Beziehungen zur Prüfungskommission vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 142 mit Nr. 1011 (Albertz an L., 15. 6. 1937).

¹⁰¹ Vgl. allgemein Scholder 1982 (s. Anh. III), 30; Andresen 1985 (s. Anh. III), 545f.; Rosenbaum 1993 (s. Anh. III), Sp. 52. Zu den Einflußmöglichkeiten, die man Lietzmann durch Popitz zutraute, vgl. z.B. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 946 (von Soden an Lietzmann anläßlich einer disziplinarischen Maßnahme gegen ersteren, 23.1.1936): «Wenn Sie es für angezeigt halten, Popitz vertraulich zu orientieren, habe ich natürlich nichts dagegen.»

¹⁰² Vgl. den instruktiven Bericht Sprangers über Lietzmanns (vergebliche) Vermittlungsversuche, um durch Popitz eine Audienz bei Hitler zu erwirken, in Spranger 1955 (s. Anh. III), 467f. Der dort zitierte Brief Lietzmanns an Spranger ist in Alands Edition der Lietzmann-Korrespondenz nicht aufgenommen worden. Ferner Heiber 1991-94, Bd. 2/1, 120. Dazu auch Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 824 (Schwartz an Lietzmann, 28. 4. 1933) mit Anm. 7; 828 (L. an S., 16.5.1933).

¹⁰³ Vgl. dazu Weisbach 1956, 353, 357, 366, 389; Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 940 (Lietzmann an Weisbach, 30.12.1935), 941 (Weisbach an Lietzmann, 3.1.1936); Scholder 1982 (s. Anh. III), 25-28, 109f., 131f. Weisbach nennt einen weiteren Fall, in dem Lietzmann seinen Einfluß geltend gemacht hat: «Seine Gesinnung bekundete er [sc. Lietzmann, W.K.] auch dadurch, daß er einen unbemittelten jüdischen Kunsthistoriker, der mein Schüler gewesen war und der auf dem Gebiete der christlichen Archäologie Forschungen unternahm, auf jede Weise unterstützte und ihm zu einer Arbeit, die ihm etwas einbrachte, verhalf (...)» (1956, 348f.).

¹⁰⁴ Vgl. dazu Aland (Hrsg.) 1979, 132; dazu Brief Nr. 835 (Norden an Lietzmann, 26.8.1933), 1022 (N. an L., 8.11.1937), 1122 (N. an L., 26.10.1939), 1129 (L. an N., 3.1.1940), 1130 (N. an L., 14.1.1940). Zu Norden vgl. Kytzler/Rudolph/Rüpke 1994 (s. Anh. III) mit weiterer Literatur.

¹⁰⁵ Vgl. dazu Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1061 (Bultmann an Lietzmann, 16.11.1938), 1064 (B. an L., 27.11.1938); ferner Andresen 1985 (s. Anh. III), 546.

¹⁰⁶ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 876 (Lietzmann an H. Bornkamm, 8.9.1934).

ne, in dem von Hitler befreiten Deutschland durchzuführende, Hochschulreform aus.»¹⁰⁷

Allerdings hat Lietzmann die Position des Gelehrtenpolitikers, der verdeckt mehr oder minder erfolgreich in Hinterzimmern und Antechambres operiert,¹⁰⁸ nie aufgegeben. Insbesondere hat er – mindestens soweit sich bisher aus den veröffentlichten Quellen erkennen läßt – nichts riskiert, was seine akademische Position hätte gefährden können. Auch mit öffentlichen Stellungnahmen wenigstens zur Kirchenpolitik des Regimes hat er sich auffallend zurückgehalten.¹⁰⁹

¹⁰⁷ Andresen 1985 (s. Anh. III), 546. Dazu auch Scholder 1982, 36-43, doch ohne Erwähnung Lietzmanns.

¹⁰⁸ Ein Beispiel hierfür auch bei Aland (Hrsg.) 1979, 133f. mit Nr. 841 (Lietzmann an von Soden, 21.9.1933) und 842 (Lietzmann an Lütgert, 29.9.1933). Als Lietzmanns Schüler Beyer im Dezember 1933 unierter Kirchenminister wurde, traf er sich nur wenige Tage nach seiner Ernennung in Lietzmanns Haus mit Martin Niemöller, dem Vorsitzenden des Pfarrernotbundes. Vgl. Beyer, Zwei Jahre Kirchenminister (dazu unten Anm. 276), 38.

¹⁰⁹ Um ein vollständiges Bild der Stellungnahmen Lietzmanns zu erhalten, müßte man allerdings in diesem Zusammenhang auch seine von der Forschung noch nicht ausgewerteten Zeitungsartikel und Magazinbeiträge mit berücksichtigen, was im vorliegenden Rahmen nicht geschehen kann.

Instruktiv ist in diesem Zusammenhang der Vergleich zwischen den drei Akademievorträgen (Lietzmann 1937, 1938, 1940; dazu auch Aland (Hrsg.) 1979, 107-110) und den wesentlich deutlicheren korrespondierenden Einträgen Lietzmanns in das Protokollbuch der Mittwochs-Gesellschaft. Während in ersteren allenfalls der Sachkundige die aktuellen Bezüge erahnt (Aland scheint mir die Dinge doch etwas zu überpointieren; vgl. 1979, 107-110), liest man im Protokoll der 957. Sitzung vom 20.10.1937 («Anfänge des Problems Staat und Kirche»): «Konstantin wagte also hier [d.h. durch das Konzil von Nizäa und seine Entscheidungen] unter Einsatz seiner persönlichen Autorität einen Eingriff in die theologische Lehrentfaltung – und er hat für den Augenblick einen Scheinfrieden erzielt, in Wirklichkeit aber neue Kämpfe für zwei Menschenalter über die Kirche heraufbeschworen. Jetzt zum ersten Mal traf der Staat auch mit weltlichen Strafen (Verbannung) die von der Kirche zensurierten Kleriker und brachte damit ein Element in den Kampf hinein, das verschärfend und verbitternd wirkte und überdies nun die kirchlichen Gegner dazu verführte, einander durch politische Intrigen niederzuringen. *So hat das Verhältnis von Kirche und Staat schon unter Konstantin die entscheidenden Charakteristika angenommen, die es bis heute erhalten hat*» (Scholder 1982 (s. Anh. III), 170; kursiv von mir). Im Protokoll der 1001. Sitzung vom 23.10.1940 («Staat und Kirche im Licht der Geschichte») heißt es u.a.: «Die Religion ist nicht weniger als «Hunger und Liebe», die Schiller nennt, eine gemeinschaftsbildende Urkraft, und darum ist das Problem Staat und Kirche ein echtes und durch keine Dialektik auflösbares. Es tritt auf, sobald an die Stelle der völkisch gebundenen und im völkischen Staat als eine seiner Funktionen inbegriffenen Naturreligion eine mit subjektivem Glauben zu umfassende Offenbarungsreligion tritt, einerlei ob es sich um einen Mysterienverein oder eine Weltreligion handelt. (..) Die katholische Kirche lebt seit Napoleon I. von Konkordaten – bis heute. Ihre Lage in der Gegenwart nicht günstig. Die evangelische Kirche seit 1933 im Zustand einer Unsicherheit, die nach neuer Gestaltung strebt» (Scholder 1982 [s. Anh. III], 251f.). Vgl. auch oben Anm. 38.

IV. Hans von Soden

Das ist bei dem zweiten der hier zu betrachtenden Kirchenhistoriker völlig anders, der mehrfach seine akademische Stellung aufs Spiel setzte: Obwohl von seinem Werdegang und seinen Interessen, ja selbst von seiner politischen Ausrichtung vor 1933 her Hans von Soden (1881–1945) Lietzmann in vielem ähnelte, optierte er an den entscheidenden Punkten im «Dritten Reich» anders.¹¹⁰ Sodens wissenschaftlicher Schwerpunkt lag wie der Lietzmanns auf dem Gebiet des Neuen Testaments, der Patristik und der Christlichen Archäologie. Wie Lietzmann stand von Soden der Politik der Weimarer Zeit außerordentlich skeptisch gegenüber. Er war 1922 in die nationalkonservative Deutsche Volkspartei (DVP) eingetreten, eine Partei, die Jonathan Wright die Partei der «Vernunftrepublikaner unter den Kirchenführern» genannt hat.¹¹¹ Zu dieser Einschätzung paßt bestens die Begründung, die von Soden nach Kriegsende im Rückblick für seinen Entschluß gegeben hat:

«Was mich zur deutschen Volkspartei führte, war die Verteidigung bürgerlicher Kultur und bürgerlicher Freiheit gegenüber drohender Vermassung und die kräftige Betonung des Volksgedankens in seiner Ganzheit gegenüber Stammes-, Standes- und Klasseninteressen sowie auch die positive Außenpolitik der Verständigung, um die sich Männer wie Luther¹¹² und Stresemann¹¹³ bemühten.»¹¹⁴

Sogleich nach der Machtergreifung, am 4. Mai 1933, gab von Soden eine Erklärung in seiner Vorlesung über die Geschichte der christlichen Kirche im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation «zu der besonderen Lage der Gegenwart» ab, «in der wir in diesem Semester unsere Arbeit beginnen».¹¹⁵ Er

¹¹⁰ Zur Biographie von Sodens vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III); Lindemann 1989 (s. Anh. III); Hein 1992 (s. Anh. III); Lessing 1992, 177-184, 267-270; Wesseling, von Soden, 1995 (s. Anh. III); Meier 1996, 177-188; Wesseling 1995 (s. Anh. III); Wolter 2000 (s. Anh. III) mit weiterer Literatur. Zu seinen kirchlichen Funktionen in der Zeit des Dritten Reiches vgl. Slenczka 1977 (s. Anh. III); U. Schneider 1986 (s. Anh. III). Die folgenden Angaben, wo nicht anders vermerkt, nach Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III) und Wesseling 1995 (s. Anh. III). Vgl. ferner Kümmel 1981 (s. Anh. III). Eine Bibliographie der Schriften von Sodens findet sich in Dinkler 1981 (s. Anh. III).

¹¹¹ «Für die Vernunftrepublikaner unter den Kirchenführern, d. h. für jene Männer, die trotz fehlender gefühlsmäßiger Treuebindung bereit waren, mit der Weimarer Republik zusammenzuarbeiten, bot sich die Volkspartei geradezu als die gegebene Partei an, da sie als konservativ und national gelten konnte und sich loyal gegen die Kirche wie auch gegen die Republik verhielt» (Wright 1977 [s. Anh. III], 77). Vgl. auch Nowak 1981 (s. Anh. III), 103f.

¹¹² Hans Luther (1879–1962, parteilos), 1925 und 1926 Reichskanzler.

¹¹³ Gustav Stresemann (1878–1929, DVP), 1923 Reichskanzler, 1923-29 Außenminister.

¹¹⁴ Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 379.

¹¹⁵ Die Erklärung bei Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 37-43; das Zitat 37. Dazu Lindemann 1989 (s. Anh. III), 29; Hein 1992 (s. Anh. III), 38-40. Meine eigene In-

rief dazu auf, darauf hinzuwirken, daß aus der nationalsozialistischen Revolution auch «in der Tat» eine Reformation werde, wie dies von ihren Führern «bei mehr als einer Gelegenheit» verkündet worden sei. Wenn man dabei «heute zunächst an eine nationale Reformation» denke, «an die Wiederherstellung, die Erneuerung völkischer Gesinnung und Bewußtheit, nationaler Einheit, Reinheit und Kraft, an die Sprengung äußerer Fesseln und die Überwindung innerer Spaltungen», so müsse doch daran erinnert werden, «daß Deutsch nicht eine Parole, sondern ein Charakter» sei. Soden erteilte allem nationalistisch-rassistischen Gedankengut eine Absage, wenn er fortfuhr:

«Man ist nicht deutsch, dadurch daß man für sich den Anspruch erhebt, es zu sein, sondern dadurch, daß man sich dazu bildet und erzieht, deutsch zu werden, und sich darin bewährt. Man wird auch nicht dadurch deutsch, daß man anderen das Recht, sich zum Deutschtum zu bekennen, und gar das Recht, deutsch zu sprechen und zu schreiben, abspricht. Unserem deutschen Volk ist durch natürliche und geschichtliche Bedingungen sein Nationwerden, mit einem modernen Ausdruck: seine Integration zur Nation, besonders schwer gemacht.»¹¹⁶

In diesem Zusammenhang geht von Soden auch auf die Diskriminierung von politisch Andersdenkenden ein und mahnt:

«Der nationale Staat braucht selbständig denkende Mitarbeiter, die gerade und treu sind; mit Herden von Mitläufern, die Furcht, Vorteil oder Schwärmerei treiben, ist ihm nicht geholfen.»¹¹⁷

Wie hat sich nun nach von Soden die Kirche gegenüber der neuen Situation zu verhalten? Ihr falle «eine besondere Aufgabe und Verantwortung» zu: «der Mitarbeit, aber nicht des Mitmachens, der Führung, nicht des Nachlaufens, nicht der Neutralität, aber der Wachsamkeit».¹¹⁸ Es sei das Recht der «Konfession, die Wahrheiten und Werte hochzuhalten, die sich in den Schranken der Nation nicht fassen lassen und doch dem Leben der Nation unentbehrlich sind. Der wirklich nationale Staat wird hier die Freiheit geben und schützen, die seiner Kraft würdig und seinem Frieden dienlich ist.»¹¹⁹

In ähnlicher Weise müsse sich die Wissenschaft vor dem Versuch der «Politisierung der Hochschule» schützen. Die deutsche Hochschule sei «niemals in dem Sinne unpolitisch gewesen oder geworden, daß ihr nicht die nationale Verantwortung ihrer Arbeit klar und wichtig gewesen wäre.» Die Hochschulen seien deutsch und erzögen deutsch. Trotz aller Notwendigkeit zu Reformen dürften die Hochschulen in ihrer Substanz nicht angetastet werden:

terpretation differiert aber deutlich von denen Lindemanns und Heins. Ferner Lessing 1992 (s. Anh. III), 267-270.

¹¹⁶ Ebd., 38.

¹¹⁷ Ebd., 39.

¹¹⁸ Ebd., 39.

¹¹⁹ Ebd., 40.

«Sie sollen gewiß nicht in allem bleiben, wie sie sind, sie müssen aber unveräußerlich bleiben, was sie sind. Dazu gehört, daß wir keine Politisierung der deutschen Hochschulen zulassen, die der an ihnen hochgehaltenen Wahrheitsforschung Schranken eines zeit- oder parteipolitischen Dogmas auferlegt. (..) Vernünftiger und sittlicher Weise kann man unter Freiheit der Wissenschaft nichts anderes verstehen, als daß jede, schlechthin jede Behauptung sich die wissenschaftliche Prüfung ihres Wahrheitsanspruchs gefallen lassen muß, und unter Voraussetzungslosigkeit nichts anderes, als daß sich die Wissenschaft keine Voraussetzungen von außerhalb ihrer selbst diktieren läßt, sowenig im Namen der Konfession wie in dem der Nation wie in dem heute besonders oft beschworenen der Generation.»¹²⁰

Hierzu bedürfe es des Gebrauchs des Intellekts und des Studiums der Geschichte. Die Geschichte könne dabei der Gegenwart «Beispiele des Lebens» liefern, «aus denen man selbst für das eigene und gegenwärtige Leben lernen» könne. Man könne ferner im Studium der Geschichte «sich der Bedeutung des Geschehenen, der im Geschehen unwiderruflich gefallenen Entscheidungen für das eigene Leben, nicht nur des Einzelnen, sondern noch viel mehr des Volkes und der Kirche, bewußt (..) werden; (..) erkennen, wie wir dadurch bedingt und verpflichtet sind, was damit über uns entschieden und von uns gefordert ist.»¹²¹ Hierzu bedürfe es der «möglichst zutreffende[n], wahrheitsgemäße[n] Erkenntnis des Geschehenen».¹²²

Besondere Beachtung verdienen von Sodens Äußerungen zu den Juden. Dabei muß man sich daran erinnern, daß wenige Tage zuvor, am 1. April, ein reichsweiter Boykott jüdischer Geschäfte stattgefunden hatte und am 7. April 1933 das Gesetz «zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums» verabschiedet worden war, das alle Nichtarier aus der Beamtenschaft ausschloß. Von Soden sprach also in einer politisch äußerst brisanten Situation:

«Ein ernstes Problem dabei ist auch das in unserem Volk lebende Judentum, ein Problem, das freilich auch die anderen Nationen der Welt kennen, das aber bei uns seine besonderen Schwierigkeiten hat, die man im Ausland so nicht kennt oder nicht kennen will und die sich in der Entwicklung der letzten Jahre zum Teil empfindlich zugespitzt haben. Man soll hier nicht nur klar sehen, sondern in Gefahr auch entschlossen handeln. Aber mit Gewalt ist das Problem nicht zu lösen, und durch Unrecht wird es nur unendlich verschärft. Das kern- und wurzelhaft Deutsche soll sich auswirken aus eigener Wesenskraft, durch die Treue gegen sich selbst und die eigene Art – auch bei der Verwaltung unseres Staates, nicht durch Kränkung von Menschen anderer rassischer Herkunft und anderen – tragischen Schicksals, die ihre Geschichte zu Bürgern unseres Staates und Genossen unserer Kultur gemacht hat, nicht durch Verfolgung von Men-

¹²⁰ Ebd., 41.

¹²¹ Ebd., 42.

¹²² Ebd., 42.

schen dafür, was sie sind, ohne Unterschied dessen, was sie tun. Gewiß, es mag unvermeidliche Härten geben; sind aber wirklich alle Härten, die wir sehen, unvermeidlich? Gibt es nicht auch unveräußerliche Gebote – wenigstens für Christen? Die Bibel ist ein Buch, das ins Deutsche erst übersetzt worden ist – von Luther, wie wir wissen – ; für deutsche Christen bleibt sie, denke ich, das Buch der Bücher. Und wer die Wahrhaftigkeit gegen die Lüge beschwört, soll sich wohl fürchten, daß er dabei nicht unwahrhaftig werde; es gibt einen, der über solchen Schwüren wacht.»¹²³

An diesen Äußerungen wird deutlich, daß von Soden das Deutschtum als einen ethisch-teleologischen Grenzbegriff faßte, als ein Bildungsziel. Damit unterschied er sich von vielen seiner theologischen Zeitgenossen, die das «Volkstum» als a priori gegebene Schöpfungsordnung ansahen, in die der Mensch hineingeboren sei. Darüber hinaus hat von Soden die Bedrohung, die der Nationalsozialismus für die Juden darstellte, schon sehr früh erkannt und darin einen Angriff auf das Proprium des christlichen Glaubens gesehen.¹²⁴ Darin unterschied er sich markant von Lietzmann, der sich öffentlich – mindestens soweit mir bisher bekannt – lediglich gegen die Diskriminierung von *Judenchristen* im Raum der Kirche gewandt hat.¹²⁵

Was in diesen Sätzen programmatisch zum Ausdruck kommt, hat von Soden in den folgenden Jahren konsequent umzusetzen versucht. Dies ist hinreichend bekannt. Es genügt daher, wenn ich ein paar wichtige Stationen in von Sodens Engagement für die Sache einer von staatlicher Repression freien evangelischen Kirche rekapituliere:

— Im September 1933 war von Soden als Dekan der Marburger Fakultät Verfasser des Gutachtens, in dem die Fakultät die Einführung des Arierparagraphens im Raum der Kirche ablehnte.¹²⁶ Ebenso unterschrieb er das von Rudolf Bultmann wenige Tage später aufgesetzte, bereits erwähnte Papier «Neues Testament und Rassenfrage», mit dem sich zahlreiche Neutestamentler gegen die Ausgrenzung judenchristlicher Pfarrer verwahrten.¹²⁷

¹²³ Ebd., 38f.

¹²⁴ Ich kann darin – anders als Hein (1992, s. Anh. III) – überhaupt keine Zweideutigkeit erblicken. Im Rahmen des in einer Vorlesungserklärung Möglichen hat von Soden die nationalsozialistische Judenpolitik strikt abgelehnt. Daß seine eigene theologische Position, wie er sie z.B. in der Antwort auf die «Godesberger Erklärung», die Anfang April von GDC-Mitgliedern u. sog. «Neutralen» verabschiedet worden war, dargelegt hatte (vgl. Slenczka 1977 [s. Anh. III], 211-221, bes. 215-217), aus heutiger Sicht problematisch ist, ist dabei unbestritten. Aber von Soden hat ebenso aus theologischen Gründen eine irgendwie geartete Diskriminierung von Juden, soweit ich sehe, stets strikt und – vor allem! – explizit abgelehnt.

¹²⁵ Vgl. oben Abschnitt III, S. 544ff.

¹²⁶ Abgedruckt bei Schmidt 1934 (s. Anh. III), Nr. 70 (178-182); Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 352-358; vgl. auch Gauger 1935 (s. Anh. III), 102.

¹²⁷ Abgedruckt bei Gauger 1935 (s. Anh. III), 102; Schmidt 1934, Nr. 73 (189-191); Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 359-362. Vgl. zu beiden Vorgängen auch

— Noch im Herbst 1933 schloß sich von Soden dem neugebildeten Pfarrernotbund an und unterstützte ihn maßgeblich in seiner Eigenschaft als Dekan der Theologischen Fakultät.¹²⁸

— Im Januar 1934 unterstützte er eine von der Greifswalder Fakultät initiierte Protesterklärung gegen die «Verordnung betreffend die Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche» (DEK) des Reichsbischofs, den sog. «Maulkorberlaß» (4. 1. 1934)¹²⁹, mit dem die «Ausnahmegesetzgebung» begann, «die im Lauf des Jahres zur vollständigen rechtlichen Zerstörung der Reichskirche führen sollte».¹³⁰ Auf diese Verordnung bezog sich ein Erlaß des preußischen Kultusministers Bernhard Rust, der den evangelischen Theologieprofessoren die Beteiligung an «öffentliche[n] Stellungnahmen gegen die Mitglieder oder die Maßnahmen der Kirchenregierung und die Zugehörigkeit zu Vereinigungen, die sich ihrer Gesamthaltung nach gegen die Kirchenregierung stellen», verbot (13.1.1934).¹³¹ Diesem Protest schlossen sich – nicht zuletzt aufgrund der Werbung durch von Soden – schließlich etwa 70 deutsche Theologieprofessoren an («Greifswalder Erklärung»)¹³². Soden selbst versuchte am 22. Januar 1934 vergeblich, mit Ernst Kohlmeier (1882–1959), Julius Schniewind (1893–1948) und Erich Seeberg gegen den Erlaß des preußischen Kultusministers bei August Jäger, dem berichtigten Leiter der Kirchenabteilung im Berliner Kultusministerium, zu protestieren.¹³³

— Auf Initiative von von Soden wurde am 23. Mai 1934 eine Erklärung über «Bekenntnis und Verfassung in den evangelischen Kirchen» veröffentlicht. Darin protestierten 35 Universitätstheologen gegen die deutsch-christliche Kir-

ebd., Dok. 4 (52-59) sowie 18-20; Scholder 1977 (s. Anh. III), 616; U. Schneider 1986 (s. Anh. III), 175-179; Lindemann 1989 (s. Anh. III); Hein 1992 (s. Anh. III), 40-42.

¹²⁸ Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 20; U. Schneider 1986 (s. Anh. III), 172, 174.

¹²⁹ Abgedruckt bei Gauger 1934 (s. Anh. III), 130; Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 155; Scholder 1985 (s. Anh. III), 34f.; Th. M. Schneider 1993 (s. Anh. III), 180ff.

¹³⁰ Scholder 1985 (s. Anh. III), 34.

¹³¹ Abgedruckt bei Gauger 1934 (s. Anh. III), 134; gesperrt im Original.

¹³² Dazu Scholder 1985 (s. Anh. III), 51; Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 21 u. 73-81; U. Schneider 1986 (s. Anh. III), 205. Die Erklärung ist gedruckt in Junge Kirche 2 (1934) 73; Schmidt 1935 (s. Anh. III), Nr. 8 (29), leider in beiden Fällen ohne Unterschriften (vgl. dazu auch Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 77, Anm. 8. Die Angaben der Anzahl der Unterzeichner schwankt: von Soden spricht in einem Brief an Hermann Mulert von 75 Professoren (25.1.1934; Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 [s. Anh. III], Dok. 7c, 76f.), Gauger 1935 (s. Anh. III), 130 von 73, Scholder a.a.O. von 72, Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 73 von «mehr als 70». Eine mir in Kopie vorliegende Liste, die am 14.1.1934 von Friedrich Baumgärtel, Rudolf Hermann und Joachim Jeremias versandt wurde, trägt 70 Namen.

¹³³ Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 21f.; dazu Dokument Nr. 7c (von Soden an Hermann Mulert, 25. 1. 1934; S. 76f.).

chenregierung und ihre Behauptung, nur Fragen der äußeren Ordnung zu regeln, sowie gegen das «ungeistliche Führerprinzip» im Raum der Kirche.¹³⁴

— Ende Mai 1934 wurde von Soden auf der 1. Bekenntnissynode der DEK in Barmen (die u.a. die sog. «Barmer Erklärung» verabschiedete, wohl das wichtigste Dokument des gesamten Kirchenkampfes) zum Vertrauensdozenten aller der Bekennenden Kirche angehörenden Hochschullehrer gewählt.¹³⁵ Seit Oktober 1934 war er Mitglied des Reichsbruderrates als Sachverständiger für Hochschulfragen.¹³⁶ In dieser Funktion beteiligte er sich an den Beratungen zur Gründung kirchlicher Hochschulen der Bekennenden Kirche.

— Im Oktober 1934 übernahm er die Leitung der Bekennenden Kirche Kurhessen-Waldeck, die er bis zum Januar 1940 innehatte, als er sich wegen interner Querelen, aber vor allem auch mit Rücksicht auf seine fortschreitende Herzkrankheit aus der Öffentlichkeit zurückzog.¹³⁷

Obwohl von Soden persönlich nicht unmittelbar gefährdet gewesen zu sein scheint, mußte er doch seinen Freimut in theologischen und kirchlichen Dingen mit zeitweisem Berufsverbot bezahlen (4. 8. 1934–24. 10. 1934).¹³⁸

V. Hermann Wolfgang Beyer

Zu den hoffnungsvollsten Schülern Lietzmanns zählte Hermann Wolfgang Beyer (1898–1943).¹³⁹ Geboren am 12. September 1898 in Annarode im Mans-

¹³⁴ Abgedruckt z.B. in *Junge Kirche* 2 (1934) 470-473; Schmidt 1935 (s. Anh. III), Nr. 36 (81-83, ohne Unterschriften); Gauger 1935 (s. Anh. III), 196-198; Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 364-368. Vgl. auch ebd., 22, 81-95; ferner dazu Aland (Hrsg.) 1979, 134f.; U. Schneider 1986 (s. Anh. III), 218f.

¹³⁵ Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 20 u. 126-134.

¹³⁶ Vgl. auch U. Schneider 1986 (s. Anh. III), 266.

¹³⁷ Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 24f., 26f., 29; dazu 96-100 (Dok. 9), 114-121 (Dok. 12), 250-261 (Dok. 25), 266-278 (Dok. 27), 297-321 (Dok. 30f.). Zur Leitung der Bekennenden Kirche von Kurhessen-Waldeck vgl. eingehend Slenczka 1977 und U. Schneider 1986 (s. Anh. III) mit den kritischen Bemerkungen bei Nowak 1988. Zum Rücktritt auch U. Schneider 1986 (s. Anh. III), 505f.

¹³⁸ Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 23f.; U. Schneider 1986 (s. Anh. III), 245-252.

¹³⁹ Über Beyers Leben gibt es bislang keine zusammenfassenden Darstellungen, auch keine umfangreicheren Personalartikel in Lexika, so daß man sich die Einzelheiten mühsam aus der Sekundärliteratur zusammensuchen muß. Die ausführlichsten Angaben zu Beyers Vita finden sich in den beiden Nachrufen seines Freundes Heinrich Bornkamm in der *Theologischen Literaturzeitung* und in der *Deutschen Theologie* (s. Anh. III). Die Ausführungen in der *Deutschen Theologie* sind identisch mit Trauerfeier 1943 (s. Anh. III), 10-19, aber um Anmerkungen erweitert.

Die folgenden Ausführungen basieren im weiteren (aber vgl. unten Anm. 276, 314) auf veröffentlichten Dokumenten von und über Beyer und erheben keinen Anspruch auf Voll-

felder Gebirgskreis als Sohn eines Pfarrers¹⁴⁰, wuchs er zunächst an seinem Geburtsort sowie in Ermsleben am Harz auf.¹⁴¹ Im Jahre 1905 hielt sich die Familie Beyer sieben Monate in Bari (Apulien) auf, wo Beyers Vater als Auslandspfarrer wirkte.¹⁴² Im Anschluß daran zog die Familie für vier Jahre nach Posen. Die letzten Schuljahre verbrachte Beyer in Elbing.¹⁴³ Dies erklärt nach eigenem Bekunden sein späteres großes Interesse für das Schicksal der Auslandsdeutschen und der evangelischen Diaspora.¹⁴⁴

Beyer gehörte zur Generation derer, die aktiv am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatten. 1916 war er ins Heer eingezogen worden und hatte bis zum Ende des Krieges in Frankreich gekämpft, wobei er in der Frühjahrsoffensive 1918 mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden war.¹⁴⁵ Nach Aussage seines Freundes Heinrich Bornkamm sollten zwei Kriegserlebnisse sein späteres Leben entscheidend bestimmen:

«Das eine war die Errettung von einer Verschüttung am Pfingstsonnabend 1918. In einer Aufzeichnung, die er 1942 niederschrieb, hat er die Frage, die das wiedergeschenkte Leben an ihn richtete, festgehalten: «Morgen ist Pfingsten! Was wäre dein Leben gewesen, wenn es nun heut zu Ende gegangen wäre? Und wie soll es nun werden, das Leben, in das ich heut zum zweiten Male hineingeboren worden bin? – Es ist die heilige Frage meines Daseins geblieben bis zum jetzigen Tage.» Das andere Erlebnis war der furchtbare Eindruck der sieglosen Heimkehr. Er vermochte das Vaterhaus erst wieder zu betreten, als er sich auf-

ständigkeit. Eine Biographie Beyers wird derzeit von Irmfried Garbe (Greifswald) vorbereitet, zu deren Abfassung er auf Beyers Nachlaß sowie auf weitere Bestände aus Privatarchiven zurückgreifen konnte, die mir nicht zur Verfügung standen. Die folgenden Ausführungen, die i. w. auf gedruckten Quellen basieren, verstehen sich daher in aller Vorläufigkeit.

Eine vorläufiges Verzeichnis der verstreuten Publikationen Beyers findet sich in Anhang I.

¹⁴⁰ Vgl. Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 84f.; Irmfried Garbe (Brief vom 8.2.1999); falsch Bautz, Beyer, 1975: «Sohn eines Gutsbesitzers».

¹⁴¹ Vgl. Bornkamm, Deutsche Theologie 1943 (s. Anh. III), 42.

¹⁴² Hinweis von Herrn Irmfried Garbe (Brief vom 8. 2. 1999). Ferner Bornkamm, Deutsche Theologie 1943 (s. Anh. III), 42.

¹⁴³ Vgl. Bornkamm, Deutsche Theologie 1943 (s. Anh. III), 42.

¹⁴⁴ Vgl. Beyer, Zwei Monate Kirchenminister (s. unten Anm. 276), 48: «Lag mir doch die Verantwortung gegenüber der deutschen evangelischen Diaspora seit meinen Kindertagen in Bari in Apulien und dann in Posen in der deutschen Ostmark und schliesslich seit der Arbeit des vergangenen Jahres, die ich der Geschichte des Gustav Adolf-Vereins gewidmet hatte, sehr stark am Herzen.» Bornkamm, Deutsche Theologie 1943 (s. Anh. III), 44: «Der Verlust des Posener Jugendlandes verband ihn nur um so inniger mit der östlichen Heimat und mit dem entscheidenden Hort des Deutschtums, den es unter der polnischen Herrschaft dort gab, der kleinen, tapferen evangelischen Kirche. «Daß Posen, Danzig und Memel wieder deutsch werden, dafür lebe ich doch», konnte er sagen.» Ferner Bornkamm, Theologische Literaturzeitung, 1943 (s. Anh. III), Sp. 168.

¹⁴⁵ Vgl. Bornkamm, Deutsche Theologie 1943 (s. Anh. III), 42.

gerichtet hatte an der geschichtlichen Größe der Marienburg, die so manchen Sturm überdauert hatte.»¹⁴⁶

Nach seiner Heimkehr studierte er zunächst nicht Theologie, sondern von 1919 bis 1921 Philosophie, Kunstgeschichte, Geschichte und Literatur in Greifswald, Berlin, Freiburg und München.¹⁴⁷ 1921 wechselte er nach Jena und promovierte dort am 16. Mai 1923 mit einer archäologischen Arbeit über den syrischen Kirchenbau zum Dr. phil.¹⁴⁸ Sie war im wesentlichen in der von Hans Lietzmann in Jena begründeten christlich-archäologischen Bibliothek der *Sammlung für spätantike Kunst an der Universität Jena* entstanden¹⁴⁹ und erschien 1925 als Band 1 der von Lietzmann gemeinsam mit dem Archäologen Richard Delbrück herausgegebenen *Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* im Druck.

In Jena wandte sich Beyer dann auch seit 1921 der Theologie zu und schloß deren Studium im Oktober 1925 in Berlin ab, wohin er mit seinem Lehrer Hans Lietzmann gewechselt war.¹⁵⁰ Während über seine akademische Sozialisation in den genannten geisteswissenschaftlichen Fächern bislang nichts bekannt ist, wissen wir doch, daß zu seinen Jenenser *theologischen* Lehrern der Neutestamentler Heinrich Weinel (1874–1936) zählte.¹⁵¹ Ja, Weinel soll es gewesen sein, der dem jungen Beyer «den Mut zum Theologiestudium» gegeben habe.¹⁵² In Berlin geriet der junge Kirchenhistoriker auch – offenbar durch Vermittlung

¹⁴⁶ Vgl. Bornkamm, *Deutsche Theologie* 1943 (s. Anh. III), 42.

¹⁴⁷ Manche Präzisierungen zum Studienweg Beyers verdanke ich Herrn Imfried Garbe (Brief vom 8. 2. 1999). Vgl. auch Bornkamm, *Deutsche Theologie* 1943 (s. Anh. III), 42f.

¹⁴⁸ Vgl. Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten und Hochschulen erschienenen Schriften 41 (1925) 452; Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 85.

¹⁴⁹ S. Anh. I, Nr. 1, Vorwort, V. Zu dieser Sammlung vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 39f. Zur Vorbereitung fertigte er eine Sammlung von maßstabgerechten Grundrissen und eine genaue Bestandsaufnahme aller altchristlichen Basiliken von etwa 300 bis 600 an. Aus Geldmangel konnte er allerdings die von ihm beschriebenen Baudenkmäler nicht *in situ* in Augenschein nehmen. Vgl. Bornkamm, *Deutsche Theologie* (s. Anh. III), 1943, 43.

¹⁵⁰ Vgl. dazu auch Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 518 (Beyer an Lietzmann, 27.4.1924); Nr. 533 (B. an L., 7.12.1925); 1119 (Lietzmann an Eduard Schwartz, 22. 9. 1939) sowie Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 85.

¹⁵¹ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 967 (Beyer an Lietzmann, 7.10.1936): «Am Sonnabend waren Bornkamm und ich zu Weinels Beerdigung in Jena. Sein Tod bedeutet auch für uns den Schlußstrich unter eine Epoche unseres Lebens. Ich kann es Weinel nie vergessen, daß er mir durch seine Wahrhaftigkeit und seine Freiheit den Mut gegeben hat, Theologe zu werden. Und ich vergesse auch nicht, was ich in den ersten Jahren von ihm als Lehrer gehabt habe. Er hat ja dann später freilich von uns gesagt: 'Ich hab' die Kraft, Sie anzuziehen besessen; doch Sie zu halten, hatt' ich keine Kraft.' [Vgl. Goethe, *Faust* I, 1. Akt, 624f.] Das lag wohl daran, daß Weinel bei aller Aufgeschlossenheit doch in einer ganz eigentümlich starren Weise der Mann seiner Generation geblieben ist, der alles von den Problemen um 1900 her sah. Da war es unvermeidlich, daß die nächste Generation andere und eigene Wege gehen mußte» (860). S. auch Anh. I, Nr. 77.

¹⁵² S. Anh. I, Nr. 77, 407.

Lietzmanns¹⁵³ – unter den Einfluß Karl Holls (1866–1926), der einen großen Schülerkreis um sich geschart hatte, zu dem Emanuel Hirsch, Fritz Blanke (1900–1967), Hanns Rückert, Heinrich Bornkamm, Hans-Georg Opitz, Erich Vogelsang (1904–1944) und andere zählten¹⁵⁴, «von denen sich 1933 die meisten dem konservativen Flügel der Deutschen Christen anschlossen».¹⁵⁵ Mit ihnen inaugurierte er das, was man heute gemeinhin Lutherrenaissance nennt.¹⁵⁶ Es ist daher nicht verwunderlich, daß Beyers eigene wissenschaftliche Produktion zeit seines Lebens von den beiden großen Polen Lietzmann mit dessen Interesse an der Exegese des Neuen Testaments, der Patristik und der Christlichen Archäologie sowie Holl und dessen Lutherstudien beeinflußt blieb. Holl seinerseits unterstützte Beyer, wo er nur konnte.¹⁵⁷ Mit Rückert und Bornkamm, beide auch Lietzmann-Schüler, verband ihn eine enge Freundschaft.¹⁵⁸

Trotz der Bedeutung Holls in der wissenschaftlichen und theologischen Sozialisation Beyers blieb Lietzmann für ihn persönlich die bestimmendere Figur.¹⁵⁹ Aus dem Lehrer-Schüler-Verhältnis wurde über die Jahre eine enge Bindung, wie der Briefwechsel eindrucksvoll belegt. Schließlich bot Lietzmann Beyer gar das Du an.¹⁶⁰ Zum 60. Geburtstag Lietzmanns organisierte Beyer die

¹⁵³ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 518 (Beyer an Lietzmann, 27.4.1924). Zu Lietzmanns gutem Verhältnis zu Holl vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 87ff.

¹⁵⁴ Vgl. dazu Scholder 1977 (s. Anh. III), 529; Wallmann 1978 (s. Anh. III), der aber entgegen dem Titel seines Vortrages die *Holl-Schule* allenfalls streift; Nowak 1993 (s. Anh. III), 103; Siegele-Wenschkewitz 1993, 129ff.; Assel 1994 (s. Anh. III), 17, 164. Ferner Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 518 (Beyer an Lietzmann, 27.4.1924).

¹⁵⁵ Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 27.

¹⁵⁶ Dazu jetzt grundlegend (mit weiteren terminologischen Differenzierungen) Assel 1994.

¹⁵⁷ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 491 (Holl an Lietzmann, 30.6.1923), 515 (H. an L., 16.2.1924), 517 (H. an L., 21.4.1924).

¹⁵⁸ Vgl. auch Selge 1979 (s. Anh. III), 104 mit Anm. 7; 117; Nowak 1992 (s. Anh. III), 53, Anm. 19. Nowak fordert zu Recht: «Es wäre reizvoll und nützlich, Gemeinsamkeiten und Differenzen dieser zunächst studentischen, dann professoralen Dreierkonstellation einmal näher zu untersuchen.»

¹⁵⁹ Vgl. z.B. die Danksagung im Vorwort des Buches über den syrischen Kirchenbau (Anh. I, Nr. 1), V: «Herr Professor D. Hans Lietzmann hat mir den Zugang zu dem großen und bedeutsamen Forschungsgebiet der christlichen Archäologie und im engsten Zusammenhang damit zur Kirchengeschichte erschlossen. Seine ernste und gewissenhafte Sachlichkeit auch im Kleinsten, die doch stets das Große der zu lösenden Aufgabe sieht, ist mir Vorbild und Ziel für die eigene Arbeit gewesen. Er und sein Haus haben mich spüren lassen, was es heißt, nicht nur im Lernen, sondern im Leben Schüler sein zu dürfen» (gesperrt im Original). Heinrich Bornkamm spricht in seinem Nachruf von der «tiefe[n] Freundschaft», die Beyer mit Lietzmann verband (vgl. Deutsche Theologie (s. Anh. III), 1943, 42f.).

¹⁶⁰ Vgl. die Briefe Beyers an Lietzmann bei Aland (Hrsg.) 1979: Nr. 518 (27.4.1924: «Hochverehrter Herr Professor!») «In herzlicher Verehrung Ihr dankbarer Schüler»), 533 (7.12.1925, nach der Habilitation); 546 (26.5.1926, «Lieber Herr Professor!», nach der Berufung nach Greifswald), 680 (20.11.1930, «Lieber Herr Lietzmann!»), 698 (12.1.1931), 949 (20.1.1936); 967 (7.10.1936); 1134 (26.1.1940, «Lieber Lietzmann!», «Treue Grüße Dein ..»); 1154 (5.8.1940, aus dem Feld: «Lieber Freund!»).

Tabula gratulatoria¹⁶¹ und sammelte Spenden für eine Büste, die der Bildhauer Gerhard Schliepstein angefertigt hatte und die dem Jubilar überreicht werden sollte.¹⁶² Mit Lietzmann teilte Beyer auch dessen wachsende Abneigung gegen Erich Seeberg.¹⁶³ Im Zusammenhang des von Seeberg angezettelten Meister Eckhart-Skandals trat auch Beyer (wie Lietzmann, von Soden u.a.) im Januar 1938 aus der *Gesellschaft für Kirchengeschichte* aus, deren Vorsitz Seeberg innehatte.¹⁶⁴

Die Jahre 1925 und 1926 sollten dem blutjungen Forscher den entscheidenden Karrieredurchbruch bringen. Im Frühjahr 1925 hielt sich Beyer als Stipendiat des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in Rom auf, wo er Forschungen zur jüdischen Katakomben der Villa Torlonia unternahm, die schließlich in einem gemeinsam mit seinem Lehrer verfaßten Band erscheinen sollten.¹⁶⁵ Im selben Jahr, am 12. November, wurde er in Berlin bei Karl Holl zum Lizentiaten der Theologie promoviert.¹⁶⁶

Noch im Dezember 1925 habilitierte er sich in Göttingen – wohl wiederum auf Vermittlung Lietzmanns, der mit dem dortigen Kirchenhistoriker, dem Holl-Schüler Emanuel Hirsch, befreundet war¹⁶⁷ – für Kirchengeschichte und Christliche Archäologie.¹⁶⁸ Hier fiel er auch dem Klassischen Philologen und Religionshistoriker Richard Reitzenstein (1861–1931) auf, in dessen Haus er zu Gast war.¹⁶⁹ Bereits im darauffolgenden Jahr wurde Beyer – mit Empfehlung seines Lehrers sowie Erich Seebergs, der damals noch in Breslau lehrte¹⁷⁰ – auf das Or-

Briefe Lietzmanns an Beyer: Nr. 564 (11.12.1926; «Lieber Freund Beyer!»); 899 (21.1.1935); 1118 (17.9.1939, «Lieber Freund Beyer!», «In herzlichem Mitgefühl Dein getreuer ...» Kondolenzbrief anlässlich des Todes der Mutter Beyers).

¹⁶¹ Vgl. dazu auch Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 906 (2.3.1935).

¹⁶² Vgl. den Spendenaufruf, in: *Theologische Blätter* 14 (1935) Sp. 59.

¹⁶³ Vgl. bereits Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 695 (Lietzmann an Hirsch, 4.1.1931). Ferner ebd. Nr. 967 (Beyer an Lietzmann, 7.10.1936).

¹⁶⁴ Vgl. den Brief von Sodens an Karl Heussi vom 31.1.1938 bei Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 247 (Dok. 24q). Zu der Affäre vgl. auch oben Anm. 41.

¹⁶⁵ S. Anh. I, Nr. 12, Vorwort. Anders Bornkamm, *Deutsche Theologie* 1943 (s. Anh. III), 43, der den Italienaufenthalt auf die Habilitation *folgen* läßt und dementsprechend in das Jahr 1926 verlegt.

¹⁶⁶ Vgl. Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten und Hochschulen erschienenen Schriften 41 (1925) 2. Eine Lizentiatenarbeit wird dort nicht verzeichnet. Es handelte sich nach Auskunft von Herrn Imfried Garbe um die gleich im Text genannte Arbeit über Michelangelo (Brief vom 8.2.1999).

¹⁶⁷ Hirsch wechselte 1936 fakultätsintern auf das Ordinariat für «Systematische Theologie und Geschichte der Theologie» (vgl. Birkner 1986 [s. Anh. III], 391). Zur Freundschaft Lietzmanns mit Hirsch vgl. auch oben Abschnitt II, S. 540ff.

¹⁶⁸ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 533 (Beyer an Lietzmann, 7.12.1935).

¹⁶⁹ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 537 (Reitzenstein an Lietzmann, 26.2.1926).

¹⁷⁰ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 543 (Seeberg an Lietzmann, 29.4.1926).

dinariat für Kirchengeschichte und Christliche Archäologie nach Greifswald berufen.¹⁷¹ Da war er noch nicht einmal 28 Jahre alt!¹⁷²

Zu dem zehn Jahre älteren Hirsch, den Beyer wohl in Göttingen kennengelernt und der ihn gefördert hatte¹⁷³, entwickelte sich bald ein Vertrauensverhältnis. 1928 versuchte Hirsch vergeblich, die Göttinger Fakultät für eine Berufung Beyers zu gewinnen.¹⁷⁴ Als Hirsch 1930 einen Ruf nach Tübingen erhielt, bedrängte Beyer Lietzmann, seinen Einfluß bei Hirsch im Hinblick auf eine Annahme geltend zu machen.¹⁷⁵ Hirsch, der sich zunächst zierte und dann den Ruf ablehnte, meinte umgekehrt, Beyer sei «der richtige Mann für Tübingen».¹⁷⁶ Er übersandte Beyer auch eigene Arbeiten vor der Publikation, um sie an ihm zu «probieren».¹⁷⁷ Unklar ist bislang, ob der Bruch zwischen Lietzmann und Hirsch

¹⁷¹ Vgl. dazu auch den Dankesbrief Beyers an Lietzmann vom 26.5.1926 (Aland [Hrsg.] 1979, Nr. 546): «Nun wird es an mir liegen, zu zeigen, daß das Vertrauen, welches Sie in mich gesetzt haben, berechtigt war und daß ich imstande bin zu leisten, was man von Ihrem Schüler gerade um dieser Schülerschaft willen erwartet. Mut gibt mir die Überzeugung, daß letztlich Gott selbst mich in der wundersamen Fügung meines Lebensweges für das vorbereitet hat, dazu er mich nun ausersehen. Mich ganz in seinem Dienst zu fühlen, ist mein Ziel. Und ich glaube mit keinem besseren Vorsatz mein Amt antreten zu können als dem, nach Kräften Ihrer Art zu arbeiten und zu lehren – das letztere liegt mir besonders am Herzen – nachzueifern.»

¹⁷² Schon Ende 1927 gab es in Bonn Überlegungen, Beyer von Greifswald wegzuberufen, die aber aufgrund der kurzen Lehrtätigkeit Beyers ebd. bald fallengelassen wurden; vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 607 (Hans Emil Weber an Lietzmann, 23.12.1927).

¹⁷³ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 538 (Hirsch an Lietzmann, 24.3.1926): «Ich denke, das Schifflein Beyer wird trotz modern-positiver Schwierigkeiten in den Hafen kommen. Wunderliche Welt, wo Schüler von Ihnen von dieser Seite her als Pietisten verschrien werden. Wir haben freilich an theologischen Kämpfen mit verstellter Front heute überhaupt keinen Mangel.» Ferner Nr. 611 (H. an L., 10.1.1928); 625 (H. an L., 19.5.1928).

¹⁷⁴ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 630 (Hirsch an Lietzmann, 17.7.1928): «Unsere Liste heißt *pari passu* Beyer Bornkamm Dörries. Helfen Sie 1) daß Dörries nicht kommt, 2) daß Beyer kommt. – Dörries ist die Konzession, die ich machen mußte, um die beiden anderen zu bekommen. Nach der Stimmung der Fakultät ist die Liste tatsächlich eine Rangordnung. Nur weil Beyer drauf steht, ist das andre von der Fakultät bewilligt. Mirbt hat aber *pari passu* zur Bedingung seiner Zustimmung gemacht, und ich wollte à tout prix Einheitsliste» (577; kursiv im Original). Berufen wurde schließlich Hermann Dörries.

¹⁷⁵ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 680 (Beyer an Lietzmann, 20.11.1930).

¹⁷⁶ Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 687 (Hirsch an Lietzmann, 7.12.1930). Schließlich wurde Hanns Rückert berufen; vgl. dazu auch Nr. 709 (Lietzmann an Gerhard Kittel, 10.2.1931) sowie Siegele-Wenschkewitz 1993, 130. In demselben Schreiben vom 7. 12. erwähnt Hirsch auch einen gemeinsamen Auftritt mit Beyer und Rückert auf der 13. Tagung christlicher Akademiker in Freudenstadt; S. Anh. I, Nr. 18, 19 u. unten Anm. 217.

¹⁷⁷ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 688 (Hirsch an Lietzmann, 11.12.1930). Weitere Briefe in der Lietzmann-Korrespondenz, die über das Verhältnis Beyers zu Hirsch Auskunft geben: Nr. 809 (Hirsch an Lietzmann, 22.10.1932); 818 (L. an H., 7.2.1933).

im Jahre 1935 auch Beyers Verhältnis zu letzterem in Mitleidenschaft gezogen hat.¹⁷⁸

In Greifswald entfaltete der junge Historiker sogleich eine emsige publizistische Tätigkeit, wobei hier allenthalben der Einfluß Lietzmanns und bald auch Holls zu beobachten ist. Die in Berlin geschriebene, von Holl betreute¹⁷⁹ theologische Dissertation über die *Religion Michelangelos*, die endgültig Beyers «Übergang von der Kunstgeschichte zur Kirchengeschichte»¹⁸⁰ markierte, erschien 1926 als Band 5 in der von Holl und Lietzmann herausgegebenen Reihe der *Arbeiten zur Kirchengeschichte*.¹⁸¹ Holl war die Schrift auch gewidmet. Auf Anregung Lietzmanns, der vor seiner Habilitation einige Zeit als Gymnasiallehrer tätig gewesen war¹⁸² und sich seither für Fragen der Religionspädagogik interessierte¹⁸³, verfaßte Beyer gemeinsam mit Hanns Rückert ein historisch ausgerichtetes Schulbuch, den *Grundriß der evangelischen Religionskunde auf geschichtlicher Grundlage*, das 1927 erschien und recht erfolgreich war. Noch im selben Jahr erschien eine zweite Auflage, drei Jahre später eine dritte.¹⁸⁴ Lietzmann drängte sie bald dazu, dieses Schulbuch «zu einem Studentenbuch mit Quellen- und ausgewählter Literaturangabe um- oder vielmehr neuzugestalten», doch kam dieser Plan nicht zur Ausführung.¹⁸⁵ Statt dessen legte Beyer 1930 gemeinsam mit Lietzmann den schon längst in den Grundzügen vollendeten Band über die jüdische Katakomba der Villa Torlonia in Rom vor. Aus seiner

¹⁷⁸ Vgl. dazu Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 891 (Hirsch an Lietzmann, 7.1.1935); 894 (L. an H., 9.1.1935); 898 (Rose Hirsch an L., 14.1.1935). Ferner oben Abschnitt III, S. 544ff.

¹⁷⁹ Vgl. Bornkamm 1943 (s. Anh. III), Sp. 167. Ferner Irmfried Garbe in einem Brief an den Verfasser am 8.2.1999.

¹⁸⁰ Bornkamm 1943 (s. Anh. III), Sp. 167.

¹⁸¹ Anh. I, Nr. 2.

¹⁸² Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 21-23.

¹⁸³ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, 23.

¹⁸⁴ Anh. I, Nr. 4. Aland (Hrsg.) 1979, 23: «Auf dem Titelblatt wird Lietzmanns Mitwirkung ausdrücklich festgestellt, sie dürfte sich auf den Ansporn zur Durchführung und die Beratung bei der Anlage beschränkt haben.»

¹⁸⁵ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 709 (Lietzmann an Gerhard Kittel, 10.1.1931; Kittel hatte bei Lietzmann im Hinblick auf die Besetzung der Tübinger kirchengeschichtlichen Professur nach der Absage Hirschs angefragt): «Rückert und Beyer sind beide literarisch noch nicht zur vollen Wirkung gelangt, und daran bin ich z. T. schuld. Beide schreiben an einem Lehrbuch der Kirchengeschichte vom Typ Hase, wozu ich sie gedrängt habe. Ihr Schulbuch, das Sie kennen, ist für die Schulen, quales nunc sunt, zu gut geraten und da hab ich Ihnen empfohlen, es zu einem Studentenbuch mit Quellen- und ausgewählter Literaturangabe um- oder vielmehr neuzugestalten. Beyer kennen Sie: er würde in Tübingen ein Seminar für Archäologie einrichten müssen, sonst wäre es schade, ihn für dies Gebiet lahmzulegen» (637). Offenbar war an eine Alternative zu Karl Heussis Kompendium der Kirchengeschichte (6. Aufl. 1928) gedacht. Vgl. dazu auch Hirschs Brief an Lietzmann vom 10.1.1928 (Aland [Hrsg.] 1979, Nr. 611) sowie Lietzmanns Schreiben an Hans Emil Weber vom 27.12.1927 (Nr. 609) und vom 4.3.1930 (Nr. 663).

Feder stammte dabei der Abschnitt über den archäologischen Befund (1-14), den er bereits fünf Jahre zuvor verfaßt hatte.¹⁸⁶

Es war dies, wenn ich recht sehe, Beyers letzte archäologische Publikation. Eine geplante Arbeit über die frühchristlichen Kirchen Nordafrikas, die den zweiten Teil eines «kirchenbaugeschichtlichen Gesamtwerkes» bilden sollte, erschien nicht mehr.¹⁸⁷

In den Greifswalder Jahren wandte sich sein Interesse anderen Gebieten zu, die sein weiteres Leben bis zu seinem frühen Tod bestimmen sollten: dem Neuen Testament, Luther und der Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins sowie dem Verhältnis zwischen Protestantismus und römischem Katholizismus, das bei der Arbeit des Evangelischen Bundes im Mittelpunkt stand.

Zu Beyers wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten sind – neben den christlich-archäologischen – die Auslegungen zum Neuen Testament zu zählen. Für das *Neue Testament Deutsch* erklärte er die Apostelgeschichte, ein Kommentar, der 1932 erschien und bis 1959 neun Auflagen erlebte.¹⁸⁸ In einer Gemeinschaftsarbeit mit Heinrich Rendtorff und Albrecht Oepke kommentierte er außerdem die kleineren Briefe des Paulus, wobei hier die Auslegung des Galaterbriefes von Beyer stammt.¹⁸⁹ Hinzu kamen neun Beiträge für das von Gerhard Kittel verantwortete *Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament*.¹⁹⁰ Eine ursprünglich geplante wissenschaftliche Auslegung der Apostelgeschichte für das *Handbuch des Neuen Testaments*, wiederum von Lietzmann ediert, kam nicht mehr zur Ausführung.¹⁹¹

Zunehmend trat in den Greifswalder Jahren aber auch Beyers wachsendes und ohne Zweifel durch Holl hervorgerufenes oder mindestens entscheidend gefördertes Interesse an Luther hervor. So engagierte sich der junge Ordinarius in der Luther-Gesellschaft und baute gemeinsam mit dem Greifswalder kirchenhistorischen Kollegen Heinrich Laag (1892–1972), mit dem er auch von 1928 bis

¹⁸⁶ Vgl. oben S. 568; ferner Aland (Hrsg.) 1979, 41.

¹⁸⁷ Anh. I, Nr. 1, Vorwort, V: «Der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Institutes danke ich es ferner, dass ich auf dem Boden, auf dem die alte Kirche erwuchs, zunächst in Nordafrika, einen zweiten Teil des kirchenbaugeschichtlichen Gesamtwerkes vorbereiten darf» (gesperrt im Original).

Beyers Interesse für Archäologie und Kunst brachte ihm 1928/29 sogar einen Prozeß mit Friedrich Buchholz wegen einer Rezension von dessen Dissertation ein, den Beyer gewann; S. Anh. I, Nr. 8 u. 9 sowie Aland (Hrsg.) 1979, 1111 (Nr. 633, Anm. 1).

¹⁸⁸ Anh. I, Nr. 24.

¹⁸⁹ Anh. I, Nr. 33.

¹⁹⁰ Anh. I, Nr. 35, 66, 67, 68, 69, 95, 96, 97, 98. S. auch Nr. 49.

¹⁹¹ Vgl. Bornkamm 1942, Sp. 168; Aland (Hrsg.) 1979, 31 u. Nr. 851 mit Anm. 3 (Lietzmann an Dibelius, 18. 1. 1934 [richtig: 1935]); 899 (Lietzmann an Beyer, 21.1.1935) mit Anm. 4.

1935 die «Blätter für die Kirchengeschichte Pommerns» herausgab¹⁹², seit 1927 eine pommersche Landesgruppe der Gesellschaft auf.¹⁹³ 1929 erschien in der Theologischen Rundschau eine erste große Arbeit über den Reformator, und zwar speziell über dessen Bibelübersetzung.¹⁹⁴ Bis zu seinem Tode hat sich Beyer immer wieder mit Luther beschäftigt und seine Erkenntnisse in allgemeinverständlichen Vorträgen niedergelegt.¹⁹⁵ Dabei erwarb er sich durch seine Aktualisierungen der lutherischen Botschaft für die breite Öffentlichkeit im kirchlichen Raum einen so hervorragenden Ruf, daß man ihn einlud, bei den zentralen Feierlichkeiten im Lutherjahr 1933 in Wittenberg am 10. September die Festpredigt in der Schloßkirche zu Wittenberg über «Luthers Wort in unserer Zeit» zu halten.¹⁹⁶

Zu seinem hundertjährigen Bestehen bat der Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins Beyer um eine Darstellung der Geschichte des Vereins, der sich der Betreuung der deutschen Protestanten im Ausland widmete.¹⁹⁷ Beyer legte einen umfangreichen Band vor, der ihm nicht nur Lob eintrug.¹⁹⁸ Auf über 250 Seiten zeichnete er die Geschichte des Vereins nach und skizzierte in dem Schlußkapitel, betitelt «Unter dem Diktat von Versailles», dessen gegenwärtige Aufgaben. Dabei sah er die Gegenwart u.a. durch «das Ringen unseres Volkes um seine Freiheit» gekennzeichnet:

«Wir sind ein Volk ohne Raum. Urnot des geschichtlichen Werdens der Völker hat uns gepackt. Ein Drittel unseres deutschen Menschentums ist herausgedrängt aus des Reiches Grenzen. Und ein Drittel derer, die bleiben durften, steht unter dem Fluch der Arbeitslosigkeit. Aber das arbeitsamste aller Völker

¹⁹² Vgl. Theologische Blätter 6 (1927) Sp. 207; Bautz 1975 (s. Anh. III). Beyer war zudem seit 1931 Herausgeber der Forschungen zur Kirchengeschichte Pommerns (vgl. Bautz 1975 [s. Anh. III]).

¹⁹³ Vgl. Theologische Blätter 6 (1927), Sp. 207.

¹⁹⁴ Anh. I, Nr. 11.

¹⁹⁵ So referierte er etwa auf einer Grenzfrequenz der Luthergesellschaft 1930 über «Die neuen Erkenntnisse über den jungen Luther und ihre Bedeutung für das religiöse Leben der Gegenwart» (vgl. Theologische Blätter 9 [1930] Sp. 91). Im selben Jahr redete er auch auf der Augustana-Feier der Universität Greifswald über «Bekenntnis und Geschichte» (Anh. I, Nr. 13). Auf der Jahresversammlung der Luther-Gesellschaft sprach er 1932 über «Der Christ und die Bergpredigt nach Luthers Deutung» (Anh. I, Nr. 32, 34 sowie das Geleitwort von Theodor Knolle zum Luther-Jahrbuch 14 [1932]). Auf der vom 8. bis zum 11. März 1935 stattfindenden Volksdeutschen Tagung der Luther-Gesellschaft in Wittenberg hielt er ebenfalls ein Referat (vgl. Junge Kirche 3 [1935] 341). Auch an der Festveranstaltung 400 Jahre Schmalkalden nahm er im August 1937 in eben jener Stadt teil (Anh. I, Nr. 90). Weitere Publikationen zu Luther: Nr. 16, 40, 41, 43, 45, 56, 70, 71, 84, 104, 106, 109.

¹⁹⁶ Anh. I, Nr. 40; dazu Bräuer 1995 (s. Anh. III), bes. 552 mit Anm. 32.

¹⁹⁷ Beyer übernahm im selben Jahr gemeinsam mit Theodor Heckel (1894–1967) und dem Präsidenten des Vereins, Franz Rendtorff (1860–1937), die Herausgabe der Reihe *Evangelische Diaspora und Volksdeutschum. Forschungen zur Diaspora-Wissenschaft* (vgl. Bautz 1975 [s. Anh. III]).

¹⁹⁸ Anh. I, Nr. 23; ferner auch Nr. 30 sowie Nr. 31 aus Anlaß des 300. Todestages des Schwedenkönigs in der Schlacht zu Lützen.

kann sich das Recht nicht nehmen lassen, auf eigener Scholle zum Heil der Menschheit zu schaffen. Was im Kriege schweigend geschah, bis der Hunger so im Leibe zehrte, daß er Kraft und Denken lähmte, das wiederholt sich heute: das Volk steht auf in den deutschen Menschen. Da können keine Grenzpfähle und kein Weltmeer trennen, was zusammengehört. Aus dem Leiden einer ganzen Volksgemeinschaft erwacht die Sehnsucht, die Völker schöpferisch macht. Unser Volk lernt wieder an sich selbst zu glauben und an seine Sendung. Der Gustav Adolf-Verein hat die heilige Aufgabe, aus der Geschichte des Ausland-deutschums heraus zu zeigen, wie das allein noch nicht genügt, wie Volksglaube Gottesglaube werden muß, wenn er seine Bestimmung erfüllen soll.»¹⁹⁹

In Teilen der Öffentlichkeit hat man Bemerkungen wie diese als einseitige Parteinahme zugunsten der sich formierenden Deutschen Christen verstanden, worin man einen Widerspruch zur (freilich nur formalen)²⁰⁰ kirchenpolitischen Neutralität der Organisation sah. Als der Zentralvorstand im Spätsommer 1933 die Nähe zu der neuen Deutschen Evangelischen Kirche suchte, sah er sich gezwungen, Beyers Werk einerseits als selbständige wissenschaftliche Leistung des Verfassers zu verteidigen; andererseits legte man Beyer seitens des Zentralvorstandes eine Überarbeitung der fraglichen Passagen für die zweite Auflage nahe, zu der es aber nicht mehr kommen sollte.²⁰¹

Tatsächlich war Beyer schon seit geraumer Zeit kirchlich wie politisch aktiv. Bereits 1926 hatte er zu den sich jahrelang hinziehenden Verhandlungen über den Preußischen Staatsvertrag mit der evangelischen Kirche²⁰² ein Votum abgegeben, zu dem er Lietzmann um Stellungnahme bat.²⁰³ Auch später beobachtete er die Entwicklung aufmerksam, immer bereit, aktiv einzugreifen.²⁰⁴

Wiederholt äußerte er sich in den letzten Jahren der Weimarer Republik zu gesellschafts- wie tagespolitischen Fragen. So behandelte er kurz nach der Übernahme des Greifswalder Ordinariates vor deutschen und ausländischen Studenten das Thema «Christentum und Krieg»²⁰⁵ und diskutierte ebenfalls vor einem studentischen Forum im Juni 1927 die «Ethik der Kriegsschuldfrage».²⁰⁶

¹⁹⁹ Anh. I, Nr. 23, 231f.

²⁰⁰ Zur Nähe des Vereins zum Nationalsozialismus vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 81-83.

²⁰¹ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 81-83 mit Anm. 310.

²⁰² Vgl. dazu Rittberg 1960 (s. Anh. III); Wright 1977 (s. Anh. III), 43-65; E. R. Huber 1981 (s. Anh. III), 924-927; Nowak 1981 (s. Anh. III), 179-187; Huber/Huber 1988 (s. Anh. III), 705-722.

²⁰³ Vgl. die Antwort Lietzmanns bei Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 564 (11.12.1926).

²⁰⁴ Vgl. Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 698 (Beyer an Lietzmann, 12.1.1931).

²⁰⁵ Anh. I, Nr. 3.

²⁰⁶ Anh. I, Nr. 5 sowie Bornkamm, *Deutsche Theologie* (s. Anh. III), 1943, 45. Im selben Jahr kam es zu einer Kontroverse um ein Heft zum Studium der evangelischen Theologie in Deutschland, das die Evangelisch-Theologische Fachgruppe der Deutschen Studentenschaft herausgegeben hatte. Beyer hatte dazu eine Einleitung verfaßt (s. Anh. I, Nr. 6). In diesem Heft waren Theologieprofessoren knapp und im ganzen unzutreffend charakterisiert worden.

Auch sprach er mehrfach auf den Deutschen Studententagen.²⁰⁷ Regelmäßig schrieb er Artikel für Tageszeitungen wie die *Greifswalder Zeitung* und den *Reichsboten*. Darin erörterte er politische Themen wie die «Liebe zum Vaterlande» (1928)²⁰⁸ und den «Kampf um Deutschland» (1932)²⁰⁹, trat vor der Reichspräsidentenwahl im Februar 1932 nachdrücklich für Hindenburg ein²¹⁰, publizierte daneben aber auch Abhandlungen über kirchengeschichtliche Fragen wie die «Frau in der Kirchengeschichte»²¹¹ und sogar Andachten.²¹²

Kirchenpolitisch wirkte Beyer seit Ende der zwanziger Jahre insbesondere durch seine Mitarbeit im Evangelischen Bund.²¹³ Seit 1928 bildete er mit den Freunden Heinrich Bornkamm (von 1935 bis 1963[!] Präsident des Evangelischen Bundes)²¹⁴ und Hanns Rückert sowie Hans Lietzmann, dem Systematiker Friedrich Karl Schumann (1886–1960) und dem Historiker Gerhard Ritter (1888–1967) den «inneren Kreis» eines Ausschusses, der vom Bund «zur Beobachtung der Probleme und Methoden der Evangelischen Bundesarbeit» eingesetzt worden war (auch «Weimarer Ausschuß», später «Freundesrat» genannt). Er sollte nicht zuletzt auch dazu dienen, die Verbindungen zwischen Evangeli-

Die Evangelisch-Theologische Fachschaft der Universität Leipzig sah sich genötigt, sich von der Publikation zu distanzieren. Vgl. *Theologische Blätter* 6 (1927) Sp. 284, 344.

²⁰⁷ Vgl. Bornkamm, *Deutsche Theologie* (s. Anh. III), 1943, 45: «Er sprach mehrfach auf den Deutschen Studententagen, zuletzt auf dem von Breslau, obwohl der damalige sozialdemokratische Kultusminister den preußischen Hochschullehrern sogar die bloße Teilnahme verboten hatte.»

²⁰⁸ Anh. I, Nr. 7.

²⁰⁹ Anh. I, Nr. 29.

²¹⁰ Anh. I, Nr. 28.

²¹¹ Anh. I, Nr. 14.

²¹² Anh. I, Nr. 15.

²¹³ Zum Folgenden vgl. Lell 1986 (s. Anh. III), 75ff.; Fleischmann-Bisten 1989, 84-88 u.ö. Eine knappe Charakteristik der ekklesiologischen Vorstellungen Beyers bietet Lessing 1992, 205-211 (freundlicher Hinweis von Irmfried Garbe).

Aus dem Frühjahr 1930 stammt folgende Einschätzung Beyers durch Lietzmann in einem Brief an Hans Emil Weber (4.3.1930; Aland [Hrsg.] 1979, Nr. 663). Kontext ist eine Anfrage Webers im Hinblick auf die Besetzung der durch Erik Petersons Wechsel in die Philosophische Fakultät freigewordenen Bonner Professur: «Beyer kann schärfer und leidenschaftlicher werden [als Heinrich Bornkamm], was ich an sich nicht für einen Fehler halte, weil es unter Umständen die kräftigere Wirkung hat. Er gehört auch zu der jungen Generation, die von den alten Parteischablonen nichts wissen wollen und die großen Aufgaben kirchlicher Sammlung der Kräfte zum Kampf gegen das Saeculum erfaßt haben. In Pommern hat er eine sehr beträchtliche praktisch-kirchliche Wirksamkeit entfaltet. Wissenschaftlich ist er durchaus nicht »nur« Archäologe. Er schreibt z. Z. einen Kommentar zur Apostelgeschichte für die Neuausgabe von Joh. Weiß NT und sitzt dazu an einer Kirchengeschichte für Studenten mit Rückert, von der ich als einem wissenschaftlich gut durchgearbeiteten Werke das Beste erwarte. Aber Archäologie ist ein Lieblingsfeld für ihn, und er würde sicher den einst von mir (gemeinsam mit Schrörs!) begonnenen Apparat für altchristliche Kunst zu neuem Leben erwecken oder mit Neuß und Clemen zusammen etwas wirklich großzügiges einrichten: denn ein solcher Apparat darf nicht konfessionell getrennt sein!» (602).

²¹⁴ Vgl. dazu v. a. Lell 1986 (s. Anh. III).

schem Bund und wissenschaftlicher Theologie zu stärken. Zu diesem Ausschuß gehörten «Kirchengeschichtler fast aller evangelisch-theologischen Fakultäten».²¹⁵ Dabei sah Beyer, wie er Bornkamm 1929 gegenüber bemerkte, eine doppelte Aufgabe des Bundes: «geistige Auseinandersetzung mit dem Katholizismus in der religiösen Wahrheitsfrage» und «politischer Kampf gegen die Katholisierung des deutschen Staates und der deutschen Kultur».²¹⁶ Beyers diesbezügliches Engagement schlug sich u.a. in einer Reihe von Vorträgen nieder, in denen er sich mit dem Katholizismus kritisch auseinandersetzte.²¹⁷ Mindestens ebenso wichtig war jedoch seine Funktionärstätigkeit in dieser Vereinigung. Bereits 1931 war er als Vorsitzender des «Akademischen Freundesrates» in das Präsidium des Bundes eingetreten und wurde 1934 Vollmitglied, das er bis zu seinem Tod blieb. Zeitweise (August 1933 bis Januar 1934) hatte Beyer sogar mit Wilhelm Fahrenhorst und Friedrich Conze die Gesamtleitung des Evangelischen Bundes inne.

Von 1933 bis 1941 war Beyer auch Mitherausgeber der Zeitschrift des Evangelischen Bundes mit dem Titel *Wartburg. Deutsch-evangelische* [ab 1936: *Deutsche evangelische*] *Monatsschrift*²¹⁸ und hat hier regelmäßig in Leitartikeln zu kirchlichen, aber auch politischen Fragen Stellung genommen.

Schon im Mai 1931 (!) trat Beyer in einem Schreiben an die Mitglieder des Freundeskreises dafür ein, rechtzeitig mit dem Nationalsozialismus Fühlung aufzunehmen, «wenn nicht wieder einmal eine große Volksbewegung völlig unabhängig von der Kirche entstehen und sich schließlich gegen die Kirche wenden soll.»²¹⁹ Dementsprechend plädierte er im Januar 1932 im Vorstand für einen «entscheidenden Kurswechsel» des Bundes, d.h. eine Aufgabe der bisher auferlegten Neutralität in politischen Dingen und eine Unterstützung der NSDAP.²²⁰ Für die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Kassel im Oktober 1932 formulierte er «Forderungen des deutschen Protestantismus für Staat und Kirche», die sog. Kasseler Erklärung.²²¹ Darin wurde «durch das Anwachsen des Nationalsozialismus erstmals seit der Novemberrevolution von 1918 die Möglichkeit eines großen Umbruchs, einer Abkehr von dieser Fehl-

²¹⁵ Lell 1986 (s. Anh. III), 75f. mit weiteren Namen.

²¹⁶ Brief vom 25.9.1929, zit. nach Lell 1986 (s. Anh. III), 76.

²¹⁷ So bestritten Hirsch, Rückert und er gemeinsam 1930 eine Tagung der christlichen Akademiker in Freudenstadt mit diesem Thema (s. Anh. I, Nr. 18 sowie Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 687 [Hirsch an Lietzmann, 7.12.1930]). Im Oktober 1936 referierte er auf der 39. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Erfurt über «Evangelisches und katholisches Verständnis der Kirche» (vgl. Fleischmann-Bisten 1989 [s. Anh. III], 131 u. Anh. I, Nr. 78).

²¹⁸ Ausweislich der Titelblätter gab Beyer die Zeitschrift von 1933 bis 1934 mit Wilhelm Fahrenhorst und Friedrich Hochstetter, von 1934 bis 1936 mit Wilhelm Fahrenhorst und von 1937 bis 1941 mit Fritz von der Heydt heraus. Vgl. zum Ganzen auch Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 36f.

²¹⁹ Zit. nach Kaiser 1986 (s. Anh. III), 186, Anm. 27.

²²⁰ Kaiser 1986 (s. Anh. III), 186.

²²¹ Anh. I, Nr. 25. Zur Autorschaft Beyers vgl. Nowak 1981 (s. Anh. III), 220; Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 84, 254.

entwicklung» gesehen. Die Möglichkeit zu einer «Geisteswende» sollte von allen Protestanten erkannt werden, denn es wird «eine bessere Zukunft» geschaffen werden, «wenn die neue Bewegung, die durch unser Volk geht, im evangelischen Glauben den tragenden Grund findet, der mächtiger ist als sie selbst.»²²² In seiner Rede auf der Versammlung bekannte sich Beyer mit der Erklärung zu Staat und Volk als Gottesschöpfungen. Er betonte, daß die Kasseler Thesen «ihre Kraft und ihre Gültigkeit von dem Glauben haben, der sie gestaltet und durchformt hat als theologische Einsicht. «Das Volkstum ist eine Gottesschöpfung und der Staat ist eine Gottesordnung.» «Wir fordern für die evangelische Kirche die uneingeschränkte Freiheit in der Verkündigung des Evangeliums.» Das sind Sätze, die herausgeboren sind aus unserer reformatorischen Erkenntnis Gottes und seines Auftrags an uns in dieser Zeit. Darum können wir um sie kämpfen und, wenn es sein muß, leiden. Daß wir nichts für uns selbst wollen, sondern uns beugen unter den Willen Gottes, das ist unsere Freiheit. Darum sind wir wie unsere evangelischen Vorväter die besten Diener unseres Volkstums; denn dieser Dienst ist für uns Gottesdienst.»²²³

Die Kasseler Erklärung war «deckungsgleich mit den christlich-deutschen Ansichten und führte[.] zum Ausscheiden der alten, liberalen Bundesfreunde, die das antidemokratische Vokabular der Kasseler Kundgebung nicht mitsprechen konnten.»²²⁴ Bei den Märzahlen 1933 unterstützte das Bundespräsidium des Evangelischen Bundes denn auch ausdrücklich die NSDAP. Gleiches gilt auch für den von Beyer geleiteten Akademischen Freundesrat.²²⁵ Als Präsidiumsmitglied bemühte sich Beyer seit 1935 stark um einen Ausgleich zwischen den Fronten, wie es auch seiner sonstigen Kirchenpolitik zu dieser Zeit entsprach.²²⁶

Gleichwohl war die eigene politische Richtung eindeutig bestimmt. Beyer sympathisierte bereits vor 1933 mit dem erstarkenden Nationalsozialismus. Zwar war er zunächst kein Parteimitglied; doch trat er im Herbst 1933 in die SA ein²²⁷, nachdem er sich zuvor bereits beim Stahlhelm engagiert hatte.²²⁸ Mit der Sympathie für das nationalsozialistische Programm einer «nationalen Revolution» ging eine entsprechende kirchenpolitische Option einher. Schon zu Beginn der dreißiger Jahre hatte er sich der Christlich-Deutschen Bewegung ange-

²²² Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 248.

²²³ Zit. nach Lell 1986 (s. Anh. III), 78.

²²⁴ Weiling 1998 (s. Anh. III), 248.

²²⁵ Vgl. Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 252f. Ferner Kaiser 1986 (s. Anh. III), 186-189.

²²⁶ Vgl. Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 88. Ferner unten S. 587-590.

²²⁷ So die Mitteilung von Herrn Irmfried Garbe (Brief vom 8.2.1999 unter Berufung auf das Berlin Document Center). Kurt Meiers Vermutung, Beyer sei bereits im Herbst 1932 in die SA eingetreten (1996, 412 mit Anm. 47), ist nach Auskunft von Herrn Garbe offenbar nicht richtig.

²²⁸ Vgl. Bornkamm, Deutsche Theologie (s. Anh. III), 1943, 45.

schlossen und engagierte sich auch hier an vorderster Front.²²⁹ Hier befand er sich in guter Gesellschaft, gehörten doch auch weitere prominente Theologieprofessoren wie der Erlanger Systematiker Paul Althaus (1888–1966), Emanuel Hirsch und Heinrich Bornkamm ebenfalls zu dieser Gruppierung, die seit 1932 von dem Rostocker Professor für Praktische Theologie und Landesbischof von Mecklenburg, Heinrich Rendtorff (1888–1960), geleitet wurde.²³⁰ Publizistisches Organ der Bewegung war die Zeitschrift *Glaube und Volk. Christlich-deutsche Monatsschrift*, die in ihrer ursprünglichen Gestalt von 1931 bis 1933 erschien.²³¹ Sie wurde von Rendtorff, Althaus, Hirsch und dem Pfarrer Walter Wilm²³² herausgegeben und spiegelte «in ihren Aufsätzen das nationalkonservative und für den Nationalsozialismus unter bestimmten Vorbehalten offene und aufgeschlossene Gepräge dieser kirchlichen Bewegung» wider.²³³ Als Althaus aus Protest gegen den nationalkirchlichen Kurs der Christlich-Deutschen aus der Redaktion ausschied, wurde er im Juli 1933 durch Beyer ersetzt, «der enge Verbindung zum Evangelischen Bund hatte und zugleich für eine Fusion der Christlich-Deutschen mit den Deutschen Christen eintrat, deren Mitglied er wurde.»²³⁴

²²⁹ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 65f., 68, 96; Sonne 1982 (s. Anh. III), 135 (Anm. 62); Weiling 1998 (s. Anh. III), 66f., 241 u.ö. Sein Greifswalder Kollege, der Alttestamentler Friedrich Baumgärtel, hat ihn im Rückblick – neben Karl Fezer, Emanuel Hirsch u. Otto Weber – zu den Vorkämpfern eine Gleichschaltung der Theologischen Fakultäten gezählt; vgl. Baumgärtel 1959, 16. Zu Baumgärtels Beurteilung von Beyer vgl. auch unten S. 591. Zur Christlich-deutschen Bewegung allgemein auch Meier 1964, 11ff.; Zabel 1971 (*non vidi*); Scholder 1977, 251ff.; Sonne 1982, 101-124. Christoph Weiling zeigt in seiner soeben (1998) erschienenen Dissertation, wie differenziert auch diese Gruppierung betrachtet werden muß.

²³⁰ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 65.

²³¹ Vgl. dazu Weiling 1998 (s. Anh. III), 194-207.

²³² Zu dessen Person und der in der Literatur immer wieder begegnenden Verwechslung mit dessen Vater Werner Wilm vgl. Sonne 1982 (s. Anh. III), 134f. (Anm. 53).

²³³ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 65f. mit weiteren Einzelheiten. Vgl. auch *Theologische Blätter* 12 (1933) Sp. 251; Selge 1979 (s. Anh. III), 114f.; Nowak 1992 (s. Anh. III), 56f.

²³⁴ Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 66. Ferner ebd., 558 (Anm. 415); Wieneke 1933 (s. Anh. III), 13; Buchheim 1953 (s. Anh. III), 61; Sonne 1982 (s. Anh. III), 135 (Anm. 62); Meier 1996, 153; Weiling 1998 (s. Anh. III), 311f.

Ab Heft 3/1, das im Frühjahr 1934 erschien, wurde die Zeitschrift umgestaltet und nunmehr von dem Gießener Mediziner Johann Duden und dem Psychologen und Pädagogen Gerhard Pfahler verantwortet. Sie erschien nun mit dem eigenartigen Titelzusatz: «Unter Herausforderung der Theologen Beyer, Bornkamm, Cramer, Gogarten, Haenchen». Vgl. dazu Selge 1979 (s. Anh. III), 114f.; Nowak 1981 (s. Anh. III), 231 mit Anm. 20; Nowak 1992 (s. Anh. III), 56f.; Weiling 1998 (s. Anh. III), 321f. Zur Kursbestimmung der Christlich-Deutschen Bewegung durch Beyer vgl. auch Weiling 1998 (s. Anh. III), 304f., 311.

Beyer soll nach Fleischmann-Bisten (1989 [s. Anh. III], 85) zudem noch Mitarbeiter an der Zeitschrift *Kirche und Volkstum* gewesen. Meine Nachforschungen hinsichtlich der Identität dieser Zeitschrift blieben ergebnislos.

Mit diesem Eintreten für die *Glaubensbewegung Deutsche Christen* (GDC)²³⁵ stand Beyer unter den Theologieprofessoren keineswegs allein. Auch die Freunde Heinrich Bornkamm, Hanns Rückert und Emanuel Hirsch traten neben anderen der GDC bei.²³⁶ «Die Tatsache, daß die Christlich-Deutsche Bewegung bei den Kirchenwahlen des Jahres 1933, an denen sie sich selbst nicht beteiligte, ein nicht unbeträchtliches Kontingent an Wählern und Gewählten an die Deutschen Christen abgab, verdient Beachtung. Die Christlich-Deutschen halfen, den konservativen Flügel der Deutschen Christen zu stärken.»²³⁷ Die genannten Professoren taten ein übriges, die GDC kirchlich salonfähig zu machen: Ihre Mitwirkung innerhalb der GDC ermunterte «viele Pfarrer und Gemeindeglieder ebenso zum Beitritt wie die Tatsache, daß ein starker Flügel innerhalb der Christlich-Deutschen sich den Deutschen Christen öffnete, Besorgnisse beschwichtigen half. Der Zubringerdienst, den die Christlich-Deutschen der deutsch-christlichen Bewegung leisteten – vor allem in deutschnational und vaterländisch geprägten Kreisen – sollte jedenfalls nicht unterschätzt werden.»²³⁸

Im Jahre 1934 trat Beyer in den Herausgeberkreis der Zeitschrift *Deutsche Theologie* ein. «Um diese Zeitschrift versammelte sich jene Gruppierung von Holl-Schülern (Beyer; Rückert; H. Bornkamm; Hirsch) und ehemals Dialektischen Theologen (Gogarten), die nach der «Machtergreifung» Hitlers für eine Neuordnung der Deutschen Evangelischen Kirche im Sinne nationalsozialistischer Kirchenpolitik und für eine «kirchlich verantwortliche, wirklichkeitsnahe und volksverbundene evangelische Theologie» eintraten. Der Kreis ehemals der Dialektischen Theologie zugehöriger Theologen, der sich in der Bekennenden Kirche um Karl Barth scharte, gründete dagegen die – schon in der Namensgebung bewußt den Gegensatz pointierende – «*Evangelische Theologie*.»²³⁹ Beyer gehörte dem – nach Hirschs Worten – «eigenartig zusammengesetzten» Herausgeberkreis²⁴⁰ der *Deutschen Theologie* ausweislich des Titelblattes bis einschließlich 1937 an. Danach wurde die Zeitschrift nur noch von Rückert und Schumann verantwortet.²⁴¹

Vielfältig waren die Aktivitäten, die Beyer und seine Freunde im Hinblick auf die Einheit von nationaler Revolution und kirchlicher Erneuerung verfolgten. Wie Beyer sich die Zukunft der Kirche im nationalsozialistischen Staat vorstellte, geht etwa aus einem Referat hervor, das er am 7. August 1933 auf der Reichstagung der Studentenorganisation der GDC, des *Studentenkampfbundes*

²³⁵ S. auch Anh. I, Nr. 39, 107.

²³⁶ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 66. Vgl. auch Meier 1996, 152f.

²³⁷ Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 66.

²³⁸ Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 66.

²³⁹ Assel 1994 (s. Anh. III), 27 mit einem Zitat aus dem Programm der Deutschen Theologie. Vgl. ferner Tilgner 1966 (s. Anh. III), 179 mit Anm. 96; Meier 1996, 238.

²⁴⁰ So in einem Brief an Wilhelm Stapel vom 28. Dezember 1933 (zit. bei Assel 1994 [s. Anh. III], 27).

²⁴¹ Vgl. dazu auch Nowak 1992 (s. Anh. III), 57, Anm. 30; Lessing 1992 (s. Anh. III), 199.

*Deutsche Christen*²⁴², in der Aula der Universität Berlin hielt. In seinen Ausführungen über «Gegenwartssendung und Zukunftsgestalt der Deutschen Evangelischen Kirche»²⁴³ sah er die evangelische Kirche «mitten hineingestellt in eine Fülle von Zusammenhängen, von Blutsgemeinschaften, von Geschlechterfolgen, von geprägten Volkstümern, und gerade sie nimmt diese Dinge ernst, weil sie in ihnen nicht irgendwelche unbegreiflichen Willkürlichkeiten irdischen Daseins sieht, sondern weil sie in ihnen heilige Schöpfungsordnung des lebendigen Gottes erkennt, und so hat sie ihren Dienst zu tun mit ewigem Auftrag mitten in der Zeit. Die deutsche evangelische Kirche steht in dem Volk, das heute deutsches Volk ist, und die Verantwortung, die die evangelische Kirche mit ihrem Auftrag von Jesus Christus her für dieses deutsche Volk hat, ist riesengroß. So läßt sich die Sendung der Kirche nur verstehen von der geschichtlichen Stunde her, in der sich unser Volk zur Zeit befindet.»²⁴⁴

Diese «geschichtliche Stunde» sei auf der einen Seite dadurch gekennzeichnet, daß nach der Niederlage des Ersten Weltkrieges Deutschland einerseits von dem «Geist der Aufklärung, der doch weithin materialistischer Geist» sei, bedrängt werde, auf der anderen Seite sich in Rußland «der ungeheure Block des Bolschewismus» gebildet habe «als eine Staatsform, die wieder einen religiösen Grund hat, nämlich den leidenschaftlichen, geradezu religiösen Willen zur Gottlosigkeit».²⁴⁵ Doch in dieser «ernsten Stunde der Weltgeschichte» nahe dem deutschen Volk Hilfe in einer opferbereiten Jugend, mehr noch:

«In dieser Schicksalsstunde der deutschen und der Weltgeschichte hat Gott unserm Volk aus seinen ärmsten Schichten heraus, aus dem grauen Heer der unbekanntenen Krieger heraus einen Mann als Führer gesandt, der weiß, daß er einen Gottesauftrag zu verwirklichen hat an unserem Volk. Und das Wunder dessen, was geschehen ist unter dieser Führung, aus der Kraft dieser Jugend heraus, aus dem großen Erwachen heraus ist doch nichts anderes als das, daß unser Volk noch einmal wirklich Volk geworden ist, daß es nicht nur eine Interessengemeinschaft ist, die für ihr wirtschaftliches Dasein kämpft, sondern wirklich Volk, das weiß um seine Herkunft aus der Schöpfungstat Gottes, das weiß um seine durch Blut und Geschichte geformte Einheit, das weiß um die Gemeinschaft, zu der es durch seine Sendung zusammengeschlossen wird.»²⁴⁶

Dieser Kampf wird von Beyer sogleich zum «Glaubenskampf» stilisiert, «weil Glaubensmächte voll geistiger Kraft aufgestanden sind in der Welt, und nur der wird den Sieg behalten, der den stärkeren und echteren Geist und den lebendigeren Glauben hat, und darum ist die Sehnsucht aufgewacht in unserem Volk, daß es nicht nur Volk, durch Blut und Geschichte geformte Einheit, son-

²⁴² Zum Studentenkampfbund und der Berliner Reichstagung vgl. auch Meisiek 1993 (s. Anh. III), 189-195, bes. 191; Meier 1996, 236f.

²⁴³ Vgl. Anh. I, Nr. 42. Ferner: Junge Kirche 1 (1933) 132, 174.

²⁴⁴ Anh. I, Nr. 42, 148f.

²⁴⁵ Ebd., 150.

²⁴⁶ Ebd., 151.

dem daß es Glaubensgemeinschaft, daß es wieder Kirche werde, daß es eins sei, nicht nur für die Aufgabe dieser Stunde, sondern, daß es eins sei in der Gewißheit jener Gemeinschaft, die nicht nur geformter, geprägter Zusammenschluß für irgendwelchen Gegenwartzweck, sondern im Ewigen gegründete und auf das Ewige gemeinsam hinstrebende Gemeinschaft ist.»²⁴⁷

Diese Gemeinschaft werde in der Glaubensbewegung «Deutsche Christen» verwirklicht.

Zur notwendigen Reform der Kirche nach vierzehn Jahren des Verfalls klagt Beyer sodann zum einen eine «echte und rechte Theologie» ein.²⁴⁸ Diese müsse sich abgrenzen von der liberalen Theologie, insofern diese – wie in Art. 17 der Weimarer Verfassung geschehen – die Kirche zu einer Religionsgesellschaft, zu einer «Weltanschauung» degradiere. Demgegenüber müsse man neu verstehen lernen, «daß die Weltgeschichte nicht nur Weltgeschichte, sondern daß sie zugleich und in tiefstem Sinne Heilsgeschichte ist».²⁴⁹ Erst dann bekomme «das Schicksal jedes einzelnen Menschen, der an diesem Stück Weltgeschichte beteiligt ist, einen Sinn, der über das äußere Geschehen hinausliegt, dadurch allein werden auch die Opfer zutiefst verständlich, die auf dem Schlachtfelde der Weltgeschichte, auch auf dem des nationalsozialistischen Kampfes fallen.»²⁵⁰

Diese hier eingeforderte Theologie sei in der von Karl Holl inaugurierten Neubesinnung auf Luthers Religionsverständnis verwirklicht, im Gefolge derer, «wir Theologen in den letzten zwei Jahrzehnten das reformatorische Evangelium besser verstehen gelernt haben, als es die Jahrhunderte zwischen Luthers Tod und der Gegenwart haben verstehen können».²⁵¹ Deren Zentrum besteht für Beyer im «Verstehen der Tatsache, daß Religion eben nicht ein Bedürfnis, eine heimliche Leidenschaft der menschlichen Seele ist, sondern daß Religion das Stillehalten ist vor dem Ruf, mit dem der lebendige Gott vor uns hintritt und von jedem von uns fordert: «Ich bin dein Gott! Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!»»²⁵²

Zu dieser neuen Theologengeneration zählt Beyer Emanuel Hirsch, Paul Althaus, Heinrich Rendtorff, Friedrich Gogarten, Alfred de Quervain, Hans Michael Müller und Wilhelm Stapel.

Zweitens müsse es Ziel der Kirche sein, «lebendige Glaubenskirche» zu werden, «die es versteht, unter planvoller, kraftvoller, geistlicher Führung alle

²⁴⁷ Ebd., 151.

²⁴⁸ Vgl. ebd., 153.

²⁴⁹ Ebd., 156.

²⁵⁰ Ebd., 157.

²⁵¹ Ebd., 158.

²⁵² Ebd., 158.

Kräfte unseres Volkes in seiner ständischen Gliederung einzusetzen im Aufbau der Kirche».²⁵³

Die Verchristlichung der im Sinne des Nationalsozialismus umgestalteten Gesellschaft – darin sieht Beyer die «Sendung» der Kirche heute. Um sie zu verwirklichen, bedürfe es der Führung durch den neuen preußischen Landesbischof Müller, den späteren Reichsbischof.

Drittens schließlich müsse die Kirche die Herrschaft des totalen Staates anerkennen. Denn «jeder rechte Staat sei totaler Staat», «oder er ist eben nicht das, was sein Name umschließt: Staat als die grundlegende, normgebende, letztlich ausschließlich Recht setzende Prägung allen Gemeinschaftslebens unter uns Menschen, soweit es in irdischen Erscheinungsformen unter uns lebendig ist.»²⁵⁴

Aus diesem Grunde sei auch der Abschluß eines Konkordates «nicht unbedingt nötig»:

«Wenn die Führung unseres Staates die Abgrenzung der irdischen Vollmachten, die sie uns anvertraut, in die Form eines Vertrages kleiden will, so wird sie wissen, was sie tut. Wir evangelischen Christen brauchen einen solchen nicht lebensnotwendig. Denn wir wissen, daß wir ja nicht eine Größe sind als Kirche, die mit geistlichem Anspruch weltliche Macht neben oder gar über anderen weltlichen Mächten sein will, sondern wir als evangelische Kirche wollen gar nichts anderes, als mit den reichen Mitteln des Geistes, die uns gegeben sind, unserem irdischen Volk und unserem weltlichen Staat dienen, und uns genügt es, wenn die Leitung des Staates, beraten von den Sachkennern, d.h. von den Führern der Kirche, ein Reichsgesetz erläßt, in dem sie die Grenzen absteckt innerhalb deren die äußeren Gebiete, die zwischen Staat und Kirche nun einmal geregelt werden müssen, säuberlich und fein behandelt werden. Es drückt sich darin zutiefst das uns evangelischen Christen eigentümliche Wissen um die Hoheit des Staates aus, in dem wir eben wirklich eine Gottesordnung sehen und dem wir darum nicht hier oder da irgend etwas für uns abhandeln wollen, sondern wo wir gerade als evangelische Christen wünschen müssen, daß unser Staat machtvoll und hoheitsvoll ist und bleibt und nirgendwo ein Tipfelchen von seinen Rechten, die Gott ihm gegeben hat, ob's die Staatslenker wissen oder nicht, preisgebe.»²⁵⁵

Dem hier entworfenen Programm entsprechend hat Beyer auch in diesen Monaten gehandelt. So hatte er bereits am 27. April 1933 auf dem außerordentlichen Fakultätentag in Berlin für ein Bündnis von Kirche und NS-Regime plädiert.²⁵⁶ Dabei hatte er die Wahl des Tübinger Praktischen Theologen und GDC-Mitgliedes Karl Fezer (1891–1960) zum «Vertrauensmann des Fakultätentages

²⁵³ Ebd., 160.

²⁵⁴ Ebd., 164.

²⁵⁵ Ebd., 164.

²⁵⁶ Vgl. Scholder 1977 (s. Anh. III), 402; Meier 1996, 101, 105. Vgl. dazu auch Beyers Lagebericht in Anh. I, Nr. 36.

in den zu lösenden Kirchenfragen» unterstützt.²⁵⁷ In der Folgezeit nahm er nicht nur im August an der pommerschen Provinzialsynode, am 5. September an der preußischen Generalsynode und am 27. September 1933 an der Wittenberger Nationalsynode der Deutschen Evangelischen Kirche teil,²⁵⁸ sondern gehörte er auch zu einem Arbeitskreis aus Theologieprofessoren um den neuen Bevollmächtigten des Reichskanzlers für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche und späteren Reichsbischof Ludwig Müller (1883–1945).²⁵⁹ Er hat daher auch die Kandidatur Müllers zum Amt des Reichsbischofs mitgetragen.²⁶⁰ Überdies wurde er noch im September in das *Reichsamt für kirchliche Kunst der Deutschen evangelischen Kirche*²⁶¹ (später *Kunstamt der Deutschen evangelischen Kirche*²⁶²) berufen.

Daneben engagierte sich Beyer bei den «Deutschen Christen». So hielt er etwa am 24. Oktober 1933 ein Referat auf der Schulungstagung der niedersächsischen GDC in Lüneburg über «Germanische Lebenshaltung und Christentum»²⁶³ und nahm auch im November an der pommerschen Provinzialtagung teil.²⁶⁴ Allerdings sind ihm wohl bald auch Zweifel am Kurs und an den Methoden der GDC gekommen. Als der radikale Flügel der Bewegung unter ihrem Führer Joachim Hossenfelder (1899–1976) im Juni 1933 eine rücksichtslose Kampagne gegen die umstrittene Wahl Friedrich von Bodelschwinghs zum Reichsbischof entfachte, warf Beyer in einem langen Brief an seine Mitarbeiter im Beraterkreis um Müller, Fezer, Hirsch und Schumann die Frage auf, ob man diese Kampagne mittragen könne und solle. Weite Kreise der Glaubensbewegung würden «nur durch das Vertrauen, das sie zu Herrn Wehrkreispfarrer Müller und zu uns Professoren haben», bei der Bewegung gehalten. Es sei «ein unerträglicher Zustand, daß man vor der Öffentlichkeit für ganz bestimmte Methoden des Kampfes eintritt und einem dann fortwährend maßgebliche Äußerungen aus der Reichsleitung entgegengehalten werden, welche diesen Methoden direkt widersprechen und einen selbst geradezu Lügen strafen.» Beyer forderte seine Kollegen auf, die Reichsleitung notfalls mit der Drohung des Austritts auf einen Kurs festzulegen, der eindeutig bezeuge, «daß wir nicht durch den Einsatz organisatorischer Machtmittel Massen vergewaltigen, sondern Her-

²⁵⁷ Vgl. Siegele-Wenschkewitz 1978 (s. Anh. III), 42f.

²⁵⁸ Vgl. Anh. I, Nr. 37, 378f.; *Junge Kirche* 2 (1934) 118. Vgl. dazu Scholder 1977 (s. Anh. III), 592–626.

²⁵⁹ Einzelheiten bei Scholder 1977 (s. Anh. III), 403, 409f.; Th. M. Schneider 1993 (s. Anh. III), 108f. Schneider vermutet, Müller habe Beyer bei der Christlich-deutschen Bewegung kennengelernt (ebd., 95). Ferner Buchheim 1953 (s. Anh. III), 61.

²⁶⁰ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 96.

²⁶¹ Vgl. *Junge Kirche* I, H. 14 (28.9.1933) 180.

²⁶² Vgl. *Junge Kirche* I, H. 18 (16.11.1933), 314.

²⁶³ S. Anh. I, Nr. 46.

²⁶⁴ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 296.

zen für die neu sich formende Kirche und für die sieghafte Gewalt unserer Sache gewinnen wollen.»²⁶⁵

Zum offenen, wenn auch einstweilen nur vorübergehenden Bruch mit der Reichsleitung um Hossenfelder kam es indessen im Gefolge des Sportpalastskandals im November 1933. Am 26. November verabschiedeten führende Mitglieder der pommerschen Deutschen Christen um den Landesbischof Karl Thom, darunter auch Beyer, eine Erklärung, in der sie zwar dem Reichsbischof die Treue versicherten, es aber ablehnten, von Hossenfelder weiterhin Weisungen entgegenzunehmen.²⁶⁶ Daß Beyer gleichwohl unverändert die theologischen Parolen der GDC vertrat, wird aus seiner Unterstützung für das sogenannte «Pommersche Bekenntnis Deutscher Christen» deutlich, das zu Weihnachten 1933 veröffentlicht wurde und außer den Namen von Bischof Karl Thom (Stettin), Emanuel Hirsch (Göttingen), Ernst Haenchen (Gießen), Arnold Calliebewinter (Stettin), Hans Rathke (Stargard in Pommern), Gustav Winner (Finkenwalde bei Stettin), Friedrich Klein (Grafengehaig) an dritter Stelle auch die Unterschrift Beyers trug.²⁶⁷ Dieses Bekenntnis reagierte auf die von Walter Grundmann verfaßten «28 Thesen zum inneren Aufbau der Deutschen Evangelischen

²⁶⁵ Zitiert nach Scholder 1977, 430.

²⁶⁶ Vgl. Junge Kirche 1 (1933) 359f.; ferner Meier 1964 (s. Anh. III), 48; Meier 1976/84 (s. Anh. III), 139, 297. Tilgner (1966 [s. Anh. III], 178, Anm. 92) zitiert Grabert 1934 (s. Anh. III), 44, wonach Beyer im Anschluß an den Sportpalastskandal (gemeinsam mit Fezer, Hirsch, Kittel, Gogarten, Bornkamm, Rückert u.a.) aus der GDC *ausgetreten* sei (ähnlich Gauger 1934 [s. Anh. III], 113; Buchheim 1953 (s. Anh. III), 137; Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 101; Otto Weber bei Lekebusch 1994 [s. Anh. III], 415). Auch Meier nennt Beyer Anfang 1934 einen «ehemaligen» Deutschen Christen (vgl. 1976/84 [s. Anh. III], Bd. 1, 161). Nach Buchheim 1953 (s. Anh. III), 137 sei der Austritt von «Fezer, Bornkamm, Gerhard und Helmut Kittel, Gogarten und Hermann Wolfgang Beyer» als Reaktion auf die gleich im Text besprochenen 28 Thesen der sächsischen Volkskirche erfolgt. Anders Lessing 1992 (s. Anh. III), 205: «Wie viele andere seiner Generation ist er [sc. Beyer, W.K.] nach dem Sportpalastskandal skeptisch geworden, trennt sich jedoch im Unterschied zu anderen Theologen noch nicht endgültig von den DC.» Leider gibt Lessing nicht an, zu welchem späteren Zeitpunkt diese Trennung konkret erfolgt sein soll.

Die Erklärung Thoms führte dazu, daß die Mehrheit der Mitglieder der Greifswalder Fakultät in einem offenen Brief an den Landesbischof am 28. November auf Aufhebung der «im Raum der Kirche unberechtig[te]n Gleichschaltung in den kirchlichen Ämtern und Körperschaften» drangen und «das gleiche Recht aller auf dem Boden des biblischen Evangeliums stehenden Gemeindeglieder und Pfarrer» einforderten. Der Brief ist unterzeichnet von den Professoren Friedrich Baumgärtel, Kurt Deißner, Joachim Jeremias, Rudolf Hermann, Eduard von der Goltz, dem Emeritus Victor Schultze sowie den Privatdozenten J. Fichtner und Heinrich Greeven. Es fehlen die Unterschriften der GDC-Professoren Walter Glawe, Wilhelm Koepf und Beyer. Vgl. zum Wortlaut Junge Kirche 1 (1933) 402.

²⁶⁷ Das ganze Bekenntnis in Junge Kirche 2 (1934) 28-30; Schmidt 1934 (s. Anh. III), Nr. 30 (102-105). Es stammte im Kern von Hirsch. Vgl. Schütte 1972 (s. Anh. III), 34 (Nr. 491). Dazu auch Tilgner 1966 (s. Anh. III), 145, Anm. 43; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 297. Ferner Birkner 1984 (s. Anh. III), 224f. mit der erläuterungsbedürftigen Feststellung: «Die Themenfolge zeigt an, daß es um eine durch theologische Grundlegung ausgewiesene Stellungnahme zur kirchlichen Situation ging.»

Kirchen».²⁶⁸ Letztere hatte die 16. Sächsische evangelisch-lutherische Landessynode am 10. Dezember 1933 einstimmig angenommen. Sie waren sodann vom Landeskirchenausschuß und der Versammlung der Mitglieder der Landessynode Schleswig-Holsteins, den Kirchen Braunschweigs, Oldenburgs und Mecklenburgs sowie von den Deutschen Christen übernommen worden.²⁶⁹ Wenn man das Pommersche Bekenntnis neben die 28 Thesen legt, so wird deutlich, daß ersteres zweifellos moderater ausfällt. Denn während die Thesen den Arierparagraphen im Raum der Kirche ausdrücklich bejahten²⁷⁰, als Konsequenz eine Art kirchlicher Apartheid propagierten²⁷¹ und «die Ehe zwischen Angehörigen verschiedener Rassen als Verstoß gegen Gottes Willen» ablehnten,²⁷² ist das Pommersche Bekenntnis der Tendenz nach gemäßigter, insofern es sich der offenen rassistischen Terminologie enthält und keine getrennten Kirchen für Deutsche und Nichtdeutsche propagiert.²⁷³ Gleichwohl befürwortete auch dieses Bekenntnis – wenn auch leicht verklausuliert – die Einführung des Arierparagraphen in den kirchlichen Raum²⁷⁴ und legte ein nachdrückliches Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat ab.²⁷⁵

²⁶⁸ Vgl. Buchheim 1953 (s. Anh. III), 136f. Die Thesen sind abgedruckt in Junge Kirche 2 (1934) 31-33; Schmidt 1934 (s. Anh. III), Nr. 28 (98-102); Gauger 1934 (s. Anh. III), 121-123. Zur Auseinandersetzung um sie auch Tilgner 1966 (s. Anh. III), 223-226; Fischer 1972 (s. Anh. III), 24-26; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 484f.; Scholder 1977 (s. Anh. III), 728f.; Scholder 1985 (s. Anh. III), 25f.; Adam 1994 (s. Anh. III).

²⁶⁹ Vgl. dazu auch Junge Kirche 2 (1934) 27f.; Schmidt 1934, Nr. 69 (176f.).

²⁷⁰ These 3: «Die Volkskirche bekennt sich zu Blut und Rasse, weil das Volk eine Bluts- und Wesensgemeinschaft ist. Mitglied der Volkskirche kann daher nur sein, wer nach dem Rechte des Staates Volksgenosse ist. Amtsträger der Volkskirche kann nur sein, wer nach dem Rechte des Staates Beamter sein kann (Arierparagraph).»

²⁷¹ These 4: «Volkskirche bedeutet nicht Ausschluß von Christen anderer Rasse von Wort und Sakrament und von der großen christlichen Glaubensgemeinschaft. Der Christ anderer Rasse ist nicht ein Christ minderen Ranges, sondern ein Christ anderer Art. So macht die Volkskirche Ernst damit, daß die christliche Kirche noch nicht in der Vollendung göttlicher Ewigkeit lebt, sondern an die Ordnungen gebunden ist, die Gott diesem Leben gegeben hat.»

²⁷² These 5: «Weil die deutsche Volkskirche die Rasse als Schöpfung Gottes achtet, erkennt sie die Forderung, die Rasse rein und gesund zu erhalten, als Gottes Gebot. Sie empfindet die Ehe zwischen Angehörigen verschiedener Rassen als Verstoß gegen Gottes Willen.»

²⁷³ Vgl. nächste Anmerkung.

²⁷⁴ Die Kirche «hat deutschen Menschen seelische Heimat zu sein und deutschen Menschen das göttliche Wort so zu verdolmetschen, daß sie es als ihnen gesagt verstehen. Sie kann diesem ihrem Dienst nach den in allen Volkskirchen wirksamen Bedingungen geschichtlichen Handelns nur genügen, wenn sie von deutschen Menschen getragen, gestaltet und geleitet wird.

Als Hörer ihrer Verkündigung und Glieder ihrer Sakramentsgemeinschaft sind der Deutschen Evangelischen Kirche auch in ihrem Raum wohnende nichtdeutsche Menschen willkommen, denen eine von deutschen Menschen getragene und gestaltete kirchliche Ordnung eine Hilfe und ein Dienst ist.»

²⁷⁵ «Evangelischer Glaube schließt in sich die Bereitschaft, immer wieder in die geschichtliche Wirklichkeit von Volk und Staat hineinzulauschen und den ihm von Gott gebote-

Zu diesem Zeitpunkt war Beyer nicht mehr nur irgendein Universitäts-theologe, sondern (uniertes) Mitglied des am 2. Dezember 1933 ernannten (zweiten) Geistlichen Ministeriums der Reichskirchenführung, das allerdings schon – wie das erste – fast unmittelbar nach seiner Installierung auseinanderfallen sollte.²⁷⁶ Wesentliche Aktivitäten konnte er in diesem Amt nicht entfalten.²⁷⁷ Das Abkommen über die umstrittene Eingliederung der Evangelischen Jugend in die Hitlerjugend, das am 19. Dezember 1933 in Berlin von dem Reichsbischof Ludwig Müller und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach unterzeichnet wurde, lehnte Beyer wie auch der reformierte Kirchenminister

nen Weg sich in neuer Stunde neu zeigen zu lassen. Wir können heute nur von solchen Christen rechte kirchliche Führung in der Wirklichkeit von Volk und Staat erwarten, welche in der nationalsozialistischen Bewegung eine für alle Deutsche verbindliche neue Gestalt deutschen Lebens erkennen. In diesem Sinne gilt es uns heute als das gleiche, Nationalsozialist und Deutscher zu sein.

Evangelischer Glaube weiß, daß man Gott und seinem Reiche in jedem Berufe dienen kann. Wir sehen in den Männern der nationalsozialistischen Bewegung und des nationalsozialistischen Staates Gottes Werkzeuge und Diener in der Erneuerung unserer deutschen christlichen Volksordnung. Unsere Deutsche Evangelische Kirche steht bei dem ihr aufgetragenen besonderen Dienste mit diesen Männern in dem gleichen Lebensraum des deutschen Volkes. Indem sie mit ihnen im Vertrauen an dem Werke des Neubaus zusammenarbeitet, verzichtet sie auf ein falsches Eigenwesen und gewinnt die ihr von Gott einzig gewährte Hoheit des Dienstes.»

²⁷⁶ Vgl. dazu Gauger 1934 (s. Anh. III), 118; Kater 1970 (s. Anh. III), 137; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 137; Scholder 1977 (s. Anh. III), 724; Scholder 1985 (s. Anh. III), 17, 30; Th. M. Schneider 1993 (s. Anh. III), 169f.; Meier 1996, 153; von Bülow 1997 (s. Anh. III), 135-140.

Aus dieser Zeit stammen bisher unveröffentlichte Aufzeichnungen Beyers mit dem Titel «Zwei Monate Kirchenminister», die sich im Archiv Scholder befinden (jetzt bei Prof. Dr. Gerhard Besier, dem ich für die freundliche Erlaubnis danke, Einblick in dieses wichtige Dokument nehmen zu dürfen).

Zu den Umständen der Ernennung Beyers vgl. v. a. Beyer (s. o.), 16-19 und die (teilweise differierende) Darstellung Meisers in Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), bes. ferner ebd., 159-161, 163; ferner 155, Anm. 7.

Unmittelbar zuvor hatte sich Beyer auch mit einer «Denkschrift über eine einheitliche Pfarrerausbildung», die an die Reichskirchenregierung gerichtet war, zur Reform des Theologiestudiums zu Wort gemeldet. Vgl. Besier 1993 (s. Anh. III = Siegele-Wenschke-witz/Nicolaisen [Hrsg.] 1993), 266, Anm. 70.

²⁷⁷ Zur Machtlosigkeit des zweiten «Reichskirchenkabinetts», das die «Bekennnisfront» «zu keinem Zeitpunkt anerkannt hatte», vgl. Th. M. Schneider 1993 (s. Anh. III), 170. Über die ephemere Rolle Beyers im Kirchenkabinett vgl. auch Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 181, 187. Immerhin gelang es Beyer, den Evangelischen Bund, dessen Präsidiumsmitglied er ja war, von den Bestimmungen des Gesetzes des Geistlichen Ministeriums der DEK vom 4. 12. 1933 auszunehmen, «das seinen eigenen Mitgliedern und den Beamten und Mitarbeitern der Reichskirchenregierung «die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Bündeln, Gruppen und Bewegungen» untersagte. Vgl. Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 269. Zum Gesetz auch Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 137; Scholder 1977 (s. Anh. III), 725. Weitere Beispiele für Beyers erfolgloses Wirken auch bei W. Niemöller 1960 (1969, s. Anh. III), 87, 89; Lessing 1992 (s. Anh. III), 242. Vgl. zum Ganzen auch Anh. I, Nr. 38, 418f.; Nr. 51, 177f.

Otto Weber und Friedrich Klein, der die vakante Stelle der Lutheraner vertrat, ab, ohne sich jedoch gegen Müller und dessen Berater Heinrich Josef Oberheid und August Jäger, die versuchten, «in kaum verhüllter rechtsbrecherischer, diktatorischer Weise allein zu regieren»²⁷⁸, durchsetzen zu können.²⁷⁹ Nach dem Rücktritt der übrigen Mitglieder des Ministeriums bereits am 22. Dezember bildete Beyer mit Müller die gesamte Reichskirchenregierung²⁸⁰, bis auch er sich dem Druck Oberheids und Jägers beugte²⁸¹ und am 8. Januar 1934 zurücktrat²⁸², das Amt aber bis zum 21. Januar kommissarisch weiterführte.²⁸³ In diesen chaotischen Januartagen war Beyer wiederholt als Mitglied eines weiteren, neu zu bildenden «Reichskirchenkabinetts» im Gespräch, in welchem Zusammenhang er von der Position der DC abrückte.²⁸⁴ Doch sollte es dazu nicht mehr kommen. An dem bereits erwähnten²⁸⁵ «Maulkorberlaß» vom 4. Januar 1934 war Beyer nicht beteiligt. Nicht beteiligt hat er sich allerdings vermutlich auch an der ebenfalls bereits erwähnten «Greifswalder Erklärung», die von seinen dortigen alt- und neutestamentlichen Fakultätskollegen Friedrich Baumgärtel (1888–1981), Kurt Deißner (1888–1942), Johannes Fichtner (1902–1962), Eduard Frhr. von der Goltz (1870–1939) und Joachim Jeremias (1900–1979) sowie dem Systematiker Rudolf Hermann (1887–1962) initiiert worden war.²⁸⁶

²⁷⁸ Th. M. Schneider 1993 (s. Anh. III), 170.

²⁷⁹ Vgl. Beyer, Zwei Monate Kirchenminister (vgl. Anm. 276), 54-84 (das Manuskript bricht mit der Darstellung der Geschehnisse des 19. 12. ab). Dazu ist zu vergleichen Meisers Darstellung bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), bes. 171f. Ferner Gauger 1934 (s. Anh. III), 125; Ehlers 1934 (s. Anh. III), 19; von Lersner 1958 (s. Anh. III), 53 mit Anm. 1; Priepke 1960 (s. Anh. III), 66-80, bes. 71f.; Kater 1970 (s. Anh. III), 138; Riedel 1976 (s. Anh. III), 64-82; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 150; Scholder 1977 (s. Anh. III), 731-737; Scholder 1985 (s. Anh. III), 34; Faulenbach 1992 (s. Anh. III), 103, Anm. 43; Th. M. Schneider 1993 (s. Anh. III), 176. Zu weiteren Aktivitäten Beyers in dieser Zeit vgl. auch Beyer, Zwei Monate Kirchenminister (vgl. Anm. 276); Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 154.

²⁸⁰ Gauger 1934 (s. Anh. III), 118; W. Niemöller 1959 (s. Anh. III), 12 (über den Empfang der Delegation des Pfarrernotbundes am 21. 12. 1933 durch Beyer); Meier 1976/84, Bd. 1, 137. Vgl. auch Junge Kirche 2 (1934) 26.

²⁸¹ Vgl. dazu Faulenbach 1992 (s. Anh. III), 102, Anm. 33.

²⁸² Das Rücktrittsdatum nach Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 187, 190f. Braun/Nicolaisen nennen (offenbar fälschlich) den 5. (6.) Januar; vgl. 1985 (s. Anh. III), 511 u. bereits 191, Anm. 5. Nach anderen Quellen hat Beyer erst am 12. Januar sein Amt zur Verfügung gestellt; so Junge Kirche 2 (1934) 26, 70; Meier 1964 (s. Anh. III), 52, Kater 1970 (s. Anh. III), 137f. u. 168, Anm. 65; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 2, 138 u. Scholder 1977 (s. Anh. III), 730.

²⁸³ Vgl. Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 511.

²⁸⁴ Vgl. Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 186, Anm. 1; 209, 217, 219; W. Niemöller 1959 (s. Anh. III), 23; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 158; Scholder 1977 (s. Anh. III), 739; Lekebusch 1994 (s. Anh. III), 103f., 107f. mit dem Bericht Hermann Albert Hesses ebd., 358, 362, 364f.

²⁸⁵ Oben S. 563 mit Anm. 129.

²⁸⁶ Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), Dok. 7a (die Genannten an von Soden, 9.1.1934; 74f.). Vgl. auch oben Anm. 132. Der Name Beyers fehlt auf der oben erwähnten, mir vorliegenden Liste ebenso wie der Lietzmans.

Auch nach seinem Rücktritt war Beyer an vorderster Front kirchenpolitisch aktiv.²⁸⁷ Allerdings distanzierte er sich nun zunehmend von Müllers diktatorischem Regime in der Erkenntnis, daß der Reichsbischof unter dem Einfluß Oberheids und Jägers auf seine Mitarbeit überhaupt keinen Wert mehr legte.²⁸⁸ Statt dessen versuchte er, eine Annäherung in der kirchlichen «Mitte» zwischen dem «gemäßigten» Flügel der Deutschen Christen (bzw. den Theologen, die in Gefolge des Sportpalastskandals aus der Bewegung ausgetreten waren) und den kompromißwilligen Gruppen innerhalb der sich formierenden Bekennenden Kirche herbeizuführen.²⁸⁹ Dies zeichnete sich bereits am 23. Januar 1934 auf der Sitzung zur Vorbereitung des für den 25. geplanten Führerempfangs ab, die im Hospiz St. Michael in Berlin stattfand. Hier kam es bekanntlich zum offenen Schlagabtausch zwischen Karl Barth und Karl Fezer.²⁹⁰ Beyer nahm an dieser Sitzung teil²⁹¹ und forderte einleitend die Einsetzung eines neuen Geistlichen Ministeriums sowie die enge Zusammenarbeit dieses Ministeriums mit der Bischofskonferenz. Aus den Beratenden Kammern, die nach Art. 9 der Verfassung der DEK vom 11. Juli 1933 vom Geistlichen Ministerium berufen wurden, seien synodale Elemente zu entwickeln. Am Ende der Arbeit müsse eine neue Verfassung der DEK stehen. Nur so könne der Erhalt der Volkskirche gewährleistet werden. Sonst drohe der Weg in die Freikirche.²⁹² Beyer schwebte dabei nicht ein Vertrag des Staates mit den Kirchen vor, um nicht «irgendwie in die Parallelität mit Rom hineingetrieben zu werden». Vielmehr dachte er an ein Staatsgesetz «mit parallelgehender Kirchenverfassung».²⁹³ Hintergrund hierfür war Beyers Kenntnis um eine Denkschrift, die Jäger, Oberheid und der Kirchenrechtler Johannes Heckel ausgearbeitet hatten. Sie empfahl «dem Staat die Rückführung der Kirche in die Staatskirche» und sah einen «Minister in evangelicis» vor. Nach Beyers Informationen hatte Hitler sich für diesen Plan «so gut

²⁸⁷ So nahm er etwa an der Sitzung der führenden Amtsträger der Landeskirchen vom 13.1.1934 teil, ohne dort jedoch eine größere Rolle gespielt zu haben; vgl. Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 205.

²⁸⁸ Vgl. dazu die Notiz Meisers über eine Unterredung mit Oberkirchenrat Ludwig Berck vom 18.1.1934: «Besprechung mit Oberkirchenrat Berck, der von Kirchenminister Beyer a. D. kam. Beyer klagte, daß er den Reichsbischof seit Samstag [13. Januar] nicht zu Gesicht bekommen habe, obwohl er sich ihm zur Verfügung gestellt habe. Beyer hat alles getan, um Ludwig Müller zu stützen, sieht jetzt aber auch die Unmöglichkeit ein, ihn zu halten» (Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 [s. Anh. III], 214). Vgl. dazu auch Anh. I, Nr. 51, 178-180.

²⁸⁹ Vgl. auch Lietzmanns Einschätzung, zit. oben Anm. 97.

²⁹⁰ Vgl. dazu Scholder 1985, 56.

²⁹¹ Vgl. W. Niemöller 1959, 25; Hermann Albert Hesse bei Lekebusch 1994, 361.

²⁹² Vgl. das ausführliche Referat der Ausführungen Beyers durch Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 221-223. Ferner Kater 1970 (s. Anh. III), 140.

²⁹³ Vgl. Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 230. Weitere Einzelheiten im Hinblick auf eine künftige Regelung des Verhältnisses Staat und Kirche äußerte Beyer bei einer Unterredung im kleineren Kreis am selben Tag; vgl. Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 234-237.

wie entschieden».²⁹⁴ Daher arbeitete er am folgenden Tag, dem 24. Januar, gemeinsam mit Martin Niemöller und dem bayerischen Oberkirchenrat Hans Meinzolt auch ein Memorandum für Hitler aus, in dem – in konziliantem Ton und leicht verklausuliert – die Ablösung des Reichsbischofs Müller gefordert wurde. Es fand allgemeine Billigung.²⁹⁵ Dem Empfang selbst²⁹⁶ zwei Tage später wohnte Beyer ebenso bei²⁹⁷ den sich anschließenden Verhandlungen zwischen Müller und den nicht deutschchristlichen Bischöfen. Bevor allerdings die Kirchenführer am 27. Januar dem Druck seitens Müllers nachgaben und eine Ergebnisadresse gegenüber dem Reichsbischof unterzeichneten, verließ Beyer enerviert den Raum²⁹⁸, was bei Martin Niemöller einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.²⁹⁹

Dieser vermittelnde Kurs in Distanz von der Reichskirchenleitung wird noch aus einer Reihe weiterer Aktivitäten Beyers im Laufe des Jahres 1934

²⁹⁴ So Beyer zu Meiser in einer Unterredung am 22. 1. 1934; vgl. Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 220f.

²⁹⁵ Vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 161f.; Scholder 1985 (s. Anh. III), 53-57. Der Text des Memorandums bei W. Niemöller 1959 (s. Anh. III), 28f. Dazu auch Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 239 mit Anm. 3 (die aber mit den Angaben bei Niemöller, 27, Anm. 31 nur teilweise übereinstimmt). Leicht variierend auch Lekebusch 1994 (s. Anh. III), 101, Anm. 146. Hermann Albert Hesse behauptet in seinen Erinnerungen darüber hinaus, beim Führerempfang sei eine «Denkschrift» präsentiert worden, «die den Reichsbischof, Jäger und Oberheid verklagte. Der Kanzler wandte sich gegen diese Methoden, die nur dazu führen könnten, die Stellung des Reichsbischofs zu festigen. Damit war der Verfasser der Denkschrift [Friedrich] Werner sachlich erledigt. Nicht weniger mußte das aber Beyer betreffen, von dem es hieß, daß er an der Denkschrift nicht unbeteiligt sei» (bei Lekebusch 1994 [s. Anh. III], 366).

²⁹⁶ Dazu zusammenfassend Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 154-165; Scholder 1985 (s. Anh. III), 37-73.

²⁹⁷ Vgl. dazu Gauger 1934 (s. Anh. III), 136; W. Niemöller 1959 (s. Anh. III), bes. 33, 34, 36; W. Niemöller 1960 (1969, s. Anh. III), bes. 92; Glenthøj 1965 (s. Anh. III); Nicolaisen 1971-94 (s. Anh. III), Bd. 2, Nr. 9/34 (18 [Einladungsschreiben], 23 [Bericht Wurm]); Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 161, 163; Meiser bei Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 218. Birger Forell zufolge, der Pfarrer an der Schwedischen Gesandtschaft in Berlin war, soll «Beyer Bedenken bekommen haben (..) über den Empfang, den die Delegierten bekommen hatte [sic], und über den Ton, der von Göring angeschlagen wurde» (Brief an den schwedischen Erzbischof Erling Eidem vom 27.1.1934 (?) bei W. Niemöller 1960 (1969, s. Anh. III), 94f.

²⁹⁸ Walter Conrad notierte in seinem Tagebuch: «Es muß toll zugegangen sein. Die Ärmsten sind so unter Druck gesetzt worden, daß Ex-Kirchenminister Beyer hinausgegangen ist und draußen erklärte, er könne das da drinnen nicht mehr mit ansehen» (1957 [s. Anh. III], 67). Vgl. auch W. Niemöller 1959 (s. Anh. III), 54.

²⁹⁹ Vgl. den Brief Niemöllers an Wilhelm Fahrenhorst vom 8.4.1934: «Auf mich hat Beyer in jenen Tagen den Eindruck eines stark oppositionell eingestellten Mannes gemacht, zumal er auch den Umfall der Kirchenführer vom 27.1. aufs schärfste verurteilt hat, was er mir am 29. in einer längeren persönlichen Besprechung in seinem Hotel noch ausgesprochen hat. (...) Beyer hat dabei dann noch die bei weitem beste Figur gemacht, indem er die Unterwerfung der Kirchenführer nicht mitgemacht, jedenfalls vorher den Raum verlassen hat» (bei W. Niemöller 1959 [s. Anh. III], 59).

deutlich. So nahm Beyer zwar am 9. August an der Nationalsynode in Berlin teil.³⁰⁰ Er übte dort aber heftige Kritik an der Art ihres Zustandekommens.³⁰¹ Darüber hinaus stimmte er gegen das sog. Führungsgesetz³⁰², das «Gesetz zur Sicherung des reformierten Bekenntnisstandes»³⁰³ sowie gegen die vorgelegte Fassung des neu einzuführenden Pfarrereides.³⁰⁴ Im letzteren Falle plädierte er statt dessen für die Trennung von Ordinationsgelübde und Führereid, wobei er allerdings letzteren auch für Pfarrer vorbehaltlos bejahte.³⁰⁵ Ebenso wandte er sich gegen das Legalisierungsgesetz.³⁰⁶ Die wachsende Distanz zu Müller zeigte sich nicht zuletzt darin, daß Beyer wie viele seiner Kollegen, darunter auch Lietzmann und von Soden, aus den unterschiedlichsten Lagern am 5. November 1934 eine telegrafische Rücktrittsforderung an den Reichsbischof unterschrieb.³⁰⁷ Müller lehnte diese Forderung brieflich und in einem «Wort an die Gemeinden» ab.³⁰⁸ Darauf erhielt er noch im November eine öffentliche Antwort von 122 Hochschultheologen, die seine Ausflüchte zurückwiesen. Beyer hat auch diese Antwort unterstützt – wie auch wiederum Lietzmann und von So-

³⁰⁰ Vgl. Junge Kirche 2 (1934) 716; Scholder 1985 (s. Anh. III), 286f. Ferner Lekebusch 1994 (s. Anh. III), 198.

³⁰¹ Der Wortlaut der Erklärung bei Breit 1934 (s. Anh. III), 23f. Vgl. ferner Wartburg 33 (1934), 282; Gauger 1935 (s. Anh. III), 274; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 215. Vgl. bereits seinen Brief an den württembergischen Landesbischof Wurm vom 29.7.1934; dazu G. Schäfer 1974 (s. Anh. III), 489, Anm. 304.

³⁰² Kirchengesetz über die Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen; vgl. Breit 1934 (s. Anh. III), 17f.; Gauger 1935 (s. Anh. III), 276;

³⁰³ Vgl. Breit 1934 (s. Anh. III), 18. Zum Abstimmungsverhalten Beyers vgl. ebd., 32; Gauger 1935 (s. Anh. III), 278, 280.

³⁰⁴ Kirchengesetz über den Dienst der Geistlichen und Beamten; vgl. Breit 1934 (s. Anh. III), 32f.; Wartburg 33 (1934) 283f.; Gauger 1935, 278f. Ferner Gerlach-Practorius 1967, 62, Anm. 3.

³⁰⁵ Zur Stellungnahme Beyers vgl. Breit 1934 (s. Anh. III), 35-37. Beyer führte u.a. aus: «Darum bitte ich, in der Weise, wie es früher, vor 1918, auch der Fall gewesen ist, in einer klaren und sauberen Unterscheidung Ordinationsgelübde und Staatstreueid nebeneinanderzustellen. In das Ordinationsgelübde gehört alles hinein, was mit dem Amt der Verkündigung und mit dem Dienst in der Kirche zu tun hat. Über dessen richtige und dem Evangelium gemäße Formulierung kann dann beraten werden. Daneben steht dann als ein zweiter Akt, mit dem aber in keinem Falle der Gehorsam gegen die «Weisungen» des Superintendenten an den Pfarrer in einem Atemzuge genannt werden kann, das Treuegelöbde gegen den Staat und seinen Führer. Wenn das klar und eindeutig ist, wird das auch ohne Weiteres durchzuführen sein» (ebd., 37).

Der Eid wurde mit insgesamt zehn Gegenstimmen, darunter Beyers, verabschiedet, vgl. Gauger 1935 (s. Anh. III), 280.

³⁰⁶ Kirchengesetz über die Rechtmäßigkeit von gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen. Vgl. Breit 1934 (s. Anh. III), 38f.; Wartburg 33 (1934) 284; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 216; Scholder 1985 (s. Anh. III), 287. Die Stellungnahme Beyers bei Breit 1934 (s. Anh. III), 39-41. Zum Abstimmungsverhalten Beyers vgl. Gauger 1935 (s. Anh. III), 280.

³⁰⁷ Vgl. oben Anm. 99.

³⁰⁸ Vgl. Meier 1996, 139.

den.³⁰⁹ Im Frühjahr 1935 beteiligte er sich schließlich mit zahlreichen Kollegen am Protest gegen den Erlaß des Reichskultusministers vom 28. Februar 1935, der den Theologieprofessoren als Staatsbeamten die aktive Teilnahme am Kirchenstreit verbot.³¹⁰ Gleichzeitig unternahm Beyer Anfang November 1934 – im Vorfeld der Berufung der Vorläufigen Kirchenleitung (22. 11.) – gemeinsam mit Schumann und seinem neutestamentlichen Fakultätskollegen Julius Schniewind einen Vorstoß beim Reichsbruderrat der Bekennenden Kirche, der darauf abzielte, ein Kirchenregiment zu errichten.³¹¹ Beyer, vom Kirchenministerium ins Lager der Gegner des Reichsbischof gewechselt, ohne sich jedoch auf die Seite der Bekennenden Kirche zu schlagen, trat nun mit seinen Mitstreitern «dafür ein, dem Bekenntnislager eine Führungsspitze zu schaffen, der sich die ganze Breite des kirchlichen Widerstandes gegen den Reichsbischof zuordnen könnte.»³¹² Er scheint aber an den weiteren Verhandlungen nicht mehr führend beteiligt gewesen zu sein.

Etwa gleichzeitig erwog er eine «Initiative in Konkurrenz zum bisherigen Fakultätentag», da der bestehende durch seinen Vorsitzenden, den Alttestamentler Hans Schmidt (1877–1953), und die Mehrzahl der Dekane einseitig deutsch-christlich ausgerichtet war.³¹³ So traf er sich mit siebzehn Kollegen, die teilweise früher ihrerseits den Deutschen Christen angehört hatten und nun der kirchlichen «Mitte» zuzurechnen waren, am 30. Oktober in Erfurt. Der Praktische Theologe Wilhelm Stählin (1883–1975) umreißt in seinen Lebenserinnerungen die damals vertretene Position:

«Während alle sich zur Bindung der theologischen Lehrer an Schrift und Bekenntnis bekannten, lehnten die meisten eine Eingliederung in die «Beken-

³⁰⁹ Vgl. Schmidt 1935 (s. Anh. III), Nr. 75 (171, ohne Unterschriften) = Glombitza 1968, Anhang, XX nach der Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung 67 (1934) Sp. 1143f. (mit Unterschrift Beyers); Meier 1996, 139.

³¹⁰ Der Erlaß bei Nicolaisen 1971-94 (s. Anh. III), Bd. 2, 271f. Zum Protest vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), Dok. 15 (134-153). Zur Unterstützung durch Beyer vgl. Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 2, 391 (Anm. 96); Meier 1994 (s. Anh. III), 211.

³¹¹ Vgl. dazu G. Niemöller 1959 (s. Anh. III), 138f.; W. Niemöller 1961 (1969, s. Anh. III), 127.f; W. Niemöller 1975 (s. Anh. III), XI-XII; Meier 1976/84 (s. Anh. III), Bd. 1, 514; Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 350, Anm. 11. Die genaue Rolle Beyers im Vorfeld der Sitzung des Reichsbruderrates vom 9. November in Dahlem ist einstweilen ebenso unklar wie die Identität der Teilnehmer an der Besprechung vom 7. November. Neben den Genannten ist von «offiziellen Persönlichkeiten der Bekennenden Kirche» die Rede (vgl. W. Niemöller 1961 [1969, s. Anh. III], 127; ders. 1975 [s. Anh. III], XI). Genannt werden von Meier – unter (falscher) Berufung auf W. Niemöller (1961 [1969, s. Anh. III]) – neben Beyer, Schniewind und Schumann noch Präses Koch und Hans Asmussen, von Niemöller selbst Oberkirchenrat Wilhelm Pressel (Stuttgart) und Oberkirchenrat Thomas Breit (München). Auch über den Verfasser bzw. die Verfasser der bei dieser Gelegenheit erarbeiteten Vorlage herrscht Verwirrung. Beyer hat daran offenbar nicht mitgearbeitet.

³¹² Meier 1976/94 (s. Anh. III), Bd. 1, 514.

³¹³ Meier 1996, 110. Zum Folgenden ebd., 110f.; ferner Stählin 1968 (s. Anh. III), 292f.; Siegele-Wenschkewitz 1985 (s. Anh. III), 518f.; Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 127, Anm. 1; Nowak 1992 (s. Anh. III) mit Anm. 76.

nende Kirche» nachdrücklich ab in der Sorge, daß in der Bekenntniskirche eine bestimmte theologische Schule mit der reinen Lehre gleichgesetzt und unter dem Einfluß von Karl Barth über alle Andersdenkenden schroff abgeurteilt werde. Wir dürften, so wurde u.a. gesagt, nicht ein zweites Mal (wie bei der nationalsozialistischen Partei) in die Lage kommen, daß wir irgendwo mitmachen in der Hoffnung, etwas zu bessern und eine unglückliche Entwicklung aufzuhalten. Indem wir eine sachlich denkende, offene Gemeinschaft darstellen, verhindern wir am besten, daß in der Bekenntnenden Kirche etwas entsteht, was sie gerade unfähig macht, Trägerin der künftigen deutschen evangelischen Kirche zu sein.»³¹⁴

Zwar sah es zunächst so aus, als könne Beyer die Basis für diese vermittelnde Position verbreitern. Denn auf der Einladung zu einer Folgekonferenz in Berlin am 6. Januar 1935 finden sich neben dem seinen auch die Namen Baumgärtels, Friedrich Brunstäds (1883–1944) und Bultmanns.³¹⁵ «Doch gewann dieses Konkurrenzunternehmen zu dem von Hans Schmidt geleiteten offiziellen Fakultätentag nur vorübergehend eine gewisse Bedeutung.»³¹⁶

Dies lag nicht zuletzt daran, daß sich BK-Theologen wie Friedrich Baumgärtel sogleich wieder vom Vorgehen wie von der Person Beyers distanzieren. In einem Brief an Hans von Soden charakterisierte er Beyer und den «Erfurter Kreis» folgendermaßen:

«Meine Bedenken gegen den Erfurter Kreis sind sehr beträchtliche. Mit diesem Kreis soll Leuten wieder in den Sattel geholfen werden, die aus Mangel an Weitblick uns einst durch ihre außerordentlich agile Mithilfe in unendliche Schwierigkeiten hineingebracht haben. Was wäre heute wohl in Pommern, wenn Herr Kollege Beyer nicht als Universitätsprofessor die Pastoren zusammengerufen hätte und ihnen in leidenschaftlichen Worten den DC-Weg als den um Gottes und des Vaterlandes willen notwendigen Weg gepredigt hätte!! Wenn Beyer zu uns gestanden hätte! Wir hätten Pommern sauber gehalten. Wenn Sie heute Herrn Beyer fragen, ob er an seinen Prinzipien festhalte, dann bekommen Sie die geradezu kindlich anmutende Antwort: ich gehe nicht einen Strich von der Linie ab, die ich einst als die richtige erkannt und eingeschlagen habe. Ich habe schon zweimal diesen Satz in allerjüngster Zeit mit stärkster Betonung aus seinem Munde gehört. Einmal im Kreise der hiesigen Stadtpastoren. Dieser Führung vertraue ich mich keinesfalls an, weil es eine Führung der Unreife ist.»³¹⁷

³¹⁴ Stählin 1968 (s. Anh. III), 292f.; vgl. ferner Meier 1984 (s. Anh. III), 258.

³¹⁵ Meier 1996, III, 182f. Eine Kopie des Einladungsschreibens vom 29. Dezember 1934 befindet sich im Besitz des Verfassers. Vgl. ferner den Rundbrief von Sodens vom 28.12.1934 bei Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), 127f. (Dok. 14b).

³¹⁶ Meier 1996, III.

³¹⁷ Dinkler/Dinkler-von Schubert 1986 (s. Anh. III), Dok. 14c (129); vgl. auch Baumgärtels weitere Ausführungen. Von Soden antwortete darauf am 1. Januar 1935 u.a.: «Meine Anschauung von der Intention des Erfurter Kreises ist oder war jedenfalls, weil durch Bultmanns Mitteilungen bestimmt, etwas anders. Die Zugehörigkeit von Bultmann und Schniewind zum Erfurter Ausschuss schien mir zu zeigen, daß er nicht die Aufgabe haben kann, die

Mit seinem vermittelnden Kurs geriet Beyer in den folgenden Jahren zunehmend in die Isolation. Die weitere Entwicklung zeigte, daß die Schaffung eines einheitlichen Kirchenregimentes in der Art, wie Beyer es favorisierte, unmöglich war.³¹⁸ Im Zusammenhang damit verhärteten sich zusehends die Fronten zwischen denen, für die die Barmer Theologische Erklärung Grundlage der weiteren theologischen Arbeit blieb, und denen, die – wie verschwommen auch immer – theologische Kompromißlösungen anstrebten.³¹⁹

Beyers Aktivitäten beschränkten sich daher ab 1935 im wesentlichen auf die Fakultätspolitik sowie auf die Teilnahme am Leben der verschiedenen Vereine und Verbände, denen er angehörte. Der Rückzug aus den kirchlichen Ämtern bedeutete indessen keine politische Distanzierung vom NS-Regime. Im Gegenteil: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, wurde der SA-Mann Beyer am 1. Mai 1937 (dem Tag der Aufhebung der Mitgliedersperre)³²⁰ in die NSDAP aufgenommen und trat wenige Monate später, am 1. Dezember 1937, dem Nationalsozialistischen Lehrerbund bei.³²¹ Auch publizistisch hat er in eindeutiger Weise optiert, wie noch zu zeigen sein wird.

– grob gesagt – durch die Entwicklung der Dinge blamierte Führung unserer DC-Kollegen Beyer, Gogarten, Kittel, Schumann, Fezer wieder flott zu machen und mit größerem Anstand und mehr Rechtlichkeit den DC-Kurs wieder einzustellen. Jedenfalls kann dies sicher nicht der Gedanke von Bultmann und Schniewind sein.»

³¹⁸ Vgl. den knappen Überblick bei Mehlhausen 1994 (s. Anh. III), 57, 59ff.

³¹⁹ So beschlossen die im Oeynhausener Theologenkonvent zusammenarbeitenden Theologen der Bekennenden Kirche wie Hans Joachim Iwand und Edmund Schlink am 13.8.1935, eine offensive Auseinandersetzung mit dem kirchenpolitischen und theologischen Gegner zu führen, die eine theologische Vermittlung, wie Beyer sie betrieb, gerade ausschloß. Vgl. dazu G. Niemöller 1959 (s. Anh. III), 124: «Schließlich formulierten Iwand und Schlink gemeinsam die Aufgabe des Arbeitskreises: «1. Der Oeynhausener Theologenkonvent sieht sein Ziel darin, eine verantwortliche theologische Auseinandersetzung in der Evangelischen Kirche vorzubereiten. Diese Aufgabe besteht darin, die kirchliche Lehre so zu klären, daß sich an ihr eine Scheidung der Geister vollziehen kann.» (.)

Man beschloß, die begonnene Arbeit in Aufsätzen für Zeitschriften, in theologischen Wochen und in Diskussionen mit Theologen aus dem anderen Lager (genannt sind Rückert, Fezer, Beyer, Hänchen, Bornkamm) vorwärtszutreiben. «Auf diese Weise soll zum letztenmal versucht werden, die abgerissene theologische Auseinandersetzung wieder anzuknüpfen.» Wolf und Schlier erhielten den Auftrag, die dafür notwendigen Verhandlungen zu führen.»

³²⁰ Vgl. Meier 1996, 411.

³²¹ Mitteilung von Herrn Irmfried Garbe vom 7. April 1999, der sich auf eine Mitteilung des Berliner Document Center beruft. Es fehlt allerdings eine Pg.-Nummer. Damit erübrigen sich die Vermutungen bei Meier 1996, 412 mit Anm. 47. Allerdings bleibt unklar, wieso Beyer aufgenommen wurde, da von der Aufhebung der Aufnahmesperre Geistliche und Theologiestudenten aller Konfessionen ausdrücklich ausgenommen waren; vgl. Zipfel 1965 (s. Anh. III), 109; Meisiek 1993 (s. Anh. III), 313f.; Meier 1996, 411ff. Dieses Verbot galt offenbar für akademische Theologen nur in eingeschränktem Maße; vgl. Meier 1996, 348f. (Aufnahme von Ernst Benz), 408 sowie oben Anm. 47 (Hans-Georg Opitz).

Dementsprechend trat Beyer als Dekan auch der zunehmend religionsfeindlichen Tendenz des NS-Regimes entgegen und wandte sich gegenüber dem Vorsitzenden des Fakultätentages, Prof. Hans Schmidt (Halle), energisch gegen einen Ausschluß der Theologiestuden-

Was Beyers Professur anbetraf, so ergaben sich hier 1936 durch den Wechsel nach Leipzig auf einen neu errichteten Lehrstuhl für Kirchengeschichte und Christliche Archäologie einschneidende Veränderungen.³²² Den Weg dorthin hatte ihm sein Freund Heinrich Bornkamm geebnet, der seit dem Vorjahr in Leipzig Ordinarius für Kirchengeschichte war.³²³ An seiner neuen Wirkungsstätte nahm er sich u.a. der auslandsdeutschen Studierenden an, die der Gustav-Adolf-Verein finanziell unterstützte, und wurde Ephorus des Franz-Rendtorff-Hauses.³²⁴ Bereits 1937 wurde er Dekan, ein Amt, das er bis zu seinem Tode innehatte.³²⁵ Im Rahmen dieser Tätigkeit nahm er am 12. Februar 1937 an der Sitzung der Dekane der evangelisch-theologischen Fakultäten im Reichswissenschaftsministerium teil, auf der der (gescheiterte) Versuch beraten wurde, als Abschluß des Theologiestudiums nur noch ein Fakultätsexamen zuzulassen, um auf diese Weise den hochschulpolitischen Einfluß der Bekennenden Kirche drastisch zu beschneiden. Auch hier versuchte Beyer zwischen den Fronten zu vermitteln. So bejahte er «grundsätzlich den Gedanken der Fakultätsprüfung, forderte aber, daß der – damals in Leipzig noch übliche – Vorsitz der Kirche in der Prüfungskommission erhalten bleibe. Nur so erhalte die Fakultätsprüfung kirchliche Anerkennung. Ein Examen, an dem die Kirchenleitung nicht beteiligt sei, verliere an Bedeutung und werde gleichsam zu einem (theologischen Physikum). Es sei im übrigen gefährlich, den bisherigen Zustand des theologischen Prüfungswesens anzutasten.»³²⁶ Auch der Fakultätentag am 25. April 1938 in Halle beschäftigte sich mit diesem Thema unter dem einzigen Tagungsordnungspunkt «Vorschläge zu einer Reform des Studiums der evangelischen Theologie».³²⁷

ten aus der NSDAP. Vgl. Meisiek 1993 (s. Anh. III), 316 mit Anm. 1176. Ferner Zipfel 1965 (s. Anh. III), 109f.; Meier 1996, 403-418.

³²² Vgl. zum Folgenden Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 85; Meier 1994 (s. Anh. III), 207. Der Lehrstuhl war 1932 gestrichen worden und wurde nun wiedererrichtet. Vgl. dazu auch die Briefe Beyers an Lietzmann vom 20. 2. 1936 betreffs der Überlegungen über seinen Greifswalder Nachfolger (Aland [Hrsg.] 1979, Nr. 949; berufen wurde schließlich Walter Elliger) sowie vom 6.1.1940 (Nr. 1134).

Bereits zuvor war Beyer für Berufungslisten nach Bonn, Göttingen und Tübingen im Gespräch gewesen, die sich aber alle zerschlugen. Vgl. dazu oben Anm. 108 und Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 663 (Lietzmann an Hans Emil Weber, 4.3.1930), 630 (Hirsch an L., 17.7.1928), 686 (Weber an L., 6.12.1930), 709 (L. an Gerhard Kittel, 10.2.1931; vgl. bereits 687 [Hirsch an L., 7.12.1930]).

³²³ Vgl. Selge 1979 (s. Anh. III), 105; Nowak 1992 (s. Anh. III), 46. Schon 1931(!) schrieb Lietzmann an Bornkamm, als dieser über einen Wechsel nach Leipzig nachdachte: «Wenn es mit Leipzig Ernst wird, müssen Sie hin und sich später Beyer holen, denn eine Fakultät wie die Leipziger muß auf der Höhe gehalten werden, und sie hat wahrhaftig keinen Überfluß an leistungsfähigen Gelehrten» (Aland [Hrsg.] 1979, Nr. 736 vom 21. 4. 1931).

³²⁴ Vgl. Bornkamm, *Deutsche Theologie* (s. Anh. III), 46.

³²⁵ Vgl. Selge 1979 (s. Anh. III), 117f.; Meier 1996, 301, 310, 412, 424; dazu Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1134 (Beyer an Lietzmann, 26. 1. 1940). Beyer blieb Dekan auch nach seiner freiwilligen Meldung als Divisionspfarrer im Frühjahr 1940. An seiner Stelle agierte in Leipzig Prodekan Bornkamm.

³²⁶ Vgl. Meier 1996, 301.

³²⁷ Vgl. dazu Meier 1996, 306-312.

Beyer beteiligte sich an den Diskussionen um die Ausrichtung seines eigenen Faches.³²⁸ Im Frühjahr 1938 gelang es ihm erfolgreich, den Bestrebungen von seiten des Regimes, die Leipziger theologische Fakultät aufzulösen, Widerstand zu leisten.³²⁹ Im Januar 1940 – die Fakultät hatte nach vorübergehender Schließung den Unterricht gerade wieder aufgenommen – unternahm der Reichserziehungsminister einen Vorstoß, um die Doppelbesetzung der einzelnen Fächer in Leipzig zu reduzieren. In Kirchengeschichte hätte dies den Dekan Beyer als den dienstjüngeren Ordinarius selbst betroffen, was diesen in einem Brief an Lietzmann zu der Bemerkung veranlaßte, er solle nun «ein Gutachten über meinen eigenen Abbau machen».³³⁰

Im Evangelischen Bund und im Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung war Beyer weiter tätig. So nahm er regelmäßig an den Generalversammlungen des Bundes teil, über die er anschließend in der *Wartburg* berichtete³³¹, und hielt 1936 in Erfurt und 1939 in Wien dort auch Hauptvorträge.³³² 1938 wohnte er auch der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins bei.³³³

Über all diesen Aktivitäten produzierte Beyer eigentlich keine eigenständigen Forschungsbeiträge mehr. Statt dessen äußerte er sich – wie bereits erwähnt – in den dreißiger Jahren regelmäßig in der *Wartburg* nicht nur zu kirchlichen, sondern auch zu politischen Themen. Hierbei ist beklemmend zu sehen, wie er vor allem die Eroberungspolitik Hitlers, aber auch die Ermordung politischer Gegner durch begleitende Artikel vorbereitete und rechtfertigte. Seine eigenartig weltfernen und die politischen Realitäten völlig verkennenden Auffassungen gehen mit wünschenswerter Klarheit aus einem Bericht «Zur Lage» in der *Wartburg* 1934 hervor:

«Denn es gehört ja zu dem Großen an der nationalsozialistischen Grundhaltung in der Politik, daß sie wirklich frei ist von jedem, aber auch jedem Imperialismus. Es widerspricht den einfachen Grundwahrheiten, auf denen das nationalsozialistische Denken aufgebaut ist, wenn ein Volk versucht, fremdes Volkstum sich zu unterwerfen und seinen eigenen Grenzen einzuverleiben. Darum kann und muß der Nationalsozialismus Politik des Friedens aus so grundsätzlicher Haltung heraus treiben, wie es bisher selten der Fall gewesen ist.

Aber das geht anderen Völkern noch so wenig ein, wie sie ja überhaupt das nationalsozialistische Deutschland noch kaum verstehen, daß sie es nicht glau-

³²⁸ Vgl. Meier 1996, 310.

³²⁹ Einzelheiten bei Meier 1996, 440-442. Ähnliche Versuche, die Theologische Fakultät in Leipzig zu liquidieren, wurden im Herbst 1939 u. 1942 unternommen; vgl. dazu Selge 1979 (s. Anh. III), 117f. mit Anm. 52; Meisiek 1993 (s. Anh. III), 337-345; Meier 1994 (s. Anh. III), 215-218.

³³⁰ Aland (Hrsg.) 1979, Nr. 1134 (26.1.1940). Vgl. dazu auch die unten Anm. 344 zitierten Bemerkungen Beyers gegenüber Jochen Klepper.

³³¹ Anh. I, Nr. 101, 121.

³³² Anh. I, Nr. 78, 120. Ferner Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 131.

³³³ Anh. I, Nr. 102.

ben wollen, und darum immer wieder geneigt sind, die deutsche Haltung zu mißdeuten. Dabei treibt Adolf Hitler diese seine Friedenspolitik ja so folgerichtig, daß manche von uns Deutschen selbst sich erst daran gewöhnen müssen. Es bedeutet doch etwas und geht uns selbst nicht ganz leicht ein, wenn der Führer mit eindeutiger Bestimmtheit erklärt, daß Deutschland auf die Wiedererwerbung Elsaß-Lothringens für immer verzichtet habe. Denn dabei geht es ja – wenigstens wenn man an das Elsaß mit seinem Straßburger Münster und seinem Senenheim denkt – gar nicht um fremdes Volkstum, sondern weithin um solches rein deutschen Blutes und daneben um eine Mischbevölkerung, deren deutscher Einschlag sehr stark ist. Gleichwohl hat der Führer hier eine klare Folgerung aus dem bisherigen Ablauf der Geschichte gezogen. Ebenso klar hat Hitler den Willen zum Frieden auch im europäischen Osten durch das Abkommen mit Polen gezeigt. Der deutsche Charakter kennt kein Verlangen nach Revanche. Und wir wollen nichts erobern. Sondern wir wollen nur in Sicherheit leben.»³³⁴

Noch im selben Jahr rechtfertigte er die Mordaktion, die von Gestapo und SS im Zusammenhang der Röhm-Affäre (30. 6.–2. 7. 1934) vollzogen wurde, in der *Wartburg* mit folgenden Worten:

«Die amtlichen Mitteilungen der Reichsregierung haben nicht nur die Verätereie, sondern auch die sittliche Verderbtheit eines kleinen Kreises von Männern aufgedeckt, der jetzt geglaubt hat, Hitlers Werk zerstören zu können. Es hat sich damit in erschreckend eindrucksvoller Weise bestätigt, daß private Moral und Handeln im Dienste des Volkes nicht voneinander getrennt werden können. (. . .) Darum sind wir dankbar, daß der Herd sittlicher Fäulnis ausgetilgt und zugleich die Ehre, die da Treue heißt, wiederhergestellt worden ist. Die grenzenlose Liebe, welche der Führer im Volke genießt, beruht nicht zuletzt auf der Bewunderung, die ihm um seiner Schlichtheit und Einfachheit, um der unerhörten Beherrschtheit seines ganzen Lebens willen dargebracht wird. Darum können wir nichts Besseres tun, als uns immer wieder mit neuer Entschlossenheit, mit neuer Dankbarkeit und Treue hinter ihn zu stellen, der das Schicksal unseres ganzen Volkes in seinen starken und reinen Händen hält.»³³⁵

Auch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 und die deutsche Aufrüstung begrüßte Beyer in der *Wartburg* vorbehaltlos.³³⁶

Daß Beyer auch nach seinem Rückzug aus der Kirchenpolitik nach wie vor politisch loyal zum Regime stand, ergibt sich immer wieder aus seinem Schrifttum. Dabei schwebte ihm unverändert ein Bündnis, ja eine (allerdings nicht staatskirchlich verstandene) Synthese aus einem volksmissionarisch ausgerichteten Christentum und dem Nationalsozialismus vor. Als beider Gegner sah er zunehmend den russischen Kommunismus. In einem Vortrag über «Chri-

³³⁴ Anh. I, Nr. 52, 207. Ähnlich Anh. I, Nr. 54, 248f.

³³⁵ Anh. I, Nr. 54, 249.

³³⁶ Anh. I, Nr. 61.

stenglaube in unserer Zeit» beschwor er 1937 die Allianz zwischen Kirche und Nationalsozialismus im Kampf gegen den «Bolschewismus». Es sei, so Beyer, «der entscheidende Grundzug der nationalsozialistischen Weltanschauung, daß sie gerade an diesem Punkte Ernst macht, daß sie ihr Denken und Handeln nicht von einer ungebundenen Geistigkeit und nicht von einem Traumbild gedachter menschlicher Vollkommenheit her aufbaut [wie der Bolschewismus, W.K.], sondern von den Schöpfungswirklichkeiten aus, deren bindender Kraft der Mensch sich niemals ungestraft entzieht. Aus dem Blut und dem Boden, aus der Rasse und der geschichtsgeprägten Art, aus dem Verantwortungsbewußtsein vor den vergangenen und den kommenden Geschlechtern ist die völkische Leidenschaft herausgewachsen, die unser Volk zurückreißen will von dem Abgrund eines müden Untergangs in ein neu schaffendes Leben hinein, wo deutsche Menschen wieder gesund denken, wo das Wesensfremde, nicht wirklich Angeeignete und unsere Kraft Steigernde abgestoßen wird, wo wieder ein unbändiger Wille da ist, Wille zur Freiheit von Ketten, in die man uns versklavt hatte, Wille zur schaffenden Arbeit, Wille zur geistigen und kulturellen Gestaltung, Wille, unseren Kindern ein Deutschland zu übergeben, in dem sie stolz und frei leben können, für das Opfer zu bringen auch für sie einen Wert hat.»³³⁷

Beyer scheute sich denn auch nicht, Hitlers Eroberungsgelüste öffentlich zu rechtfertigen. So geschehen in dem Vortrag über «Tausend Jahre deutscher Schicksalskampf im Osten», den er am 26. August 1939, drei Tage vor Hitlers Überfall auf Polen, auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes in der Wiener Hofburg hielt.³³⁸ Dort finden sich folgende erschütternde Sätze:

«Im Weltkrieg hat das von ganz Europa bekämpfte Deutschland eben diesem Europa wie schon so oft den Dienst getan, es vor dem Einbruch Asiens zu schützen. Es ist nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn wirklich die russische Dampfwalze bis Berlin vorgedrungen und Kosaken über die Straße Unter den Linden geritten wären. Daß dies bei Tannenberg verhindert wurde, genügt, um zu beweisen, daß die Deutschen die wahren Sieger des Völkerringens gewesen sind.

In Versailles haben nun die Westmächte den unsinnigen Versuch unternommen, die Lage im Osten auf den verhängnisvollen Zustand des 15. Jahrhunderts zurückzuschrauben. Alle damals blutenden Wunden, die inzwischen verheilt waren, haben sie mit brutaler Gewalt wieder aufgerissen: Memelland, Dan-

³³⁷ Anh. I, Nr. 79, 15.

³³⁸ Vgl. dazu auch Bornkamm, Deutsche Theologie (s. Anh. III), 1943, 45: «Niemand, der sie miterlebt hat, wird die Stunde vergessen, als Beyer am 26. August 1939 diesen Vortrag auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Wien hielt. Sie war umweht von dem Geist des Ortes, an dem er gehalten wurde, der Hofburg der Habsburger, und zugleich überschattet von dem ungeheuren Ernst der nahen Wiederaufnahme dieses Schicksalskampfes; unmittelbar nach dem Vortrag mußten wir die große Tagung vorzeitig abbrechen. Wir ahnten die Schwere des Kommenden; aber daß darin auch das Schicksal dessen beschlossen war, der uns Sinn und Größe dieses Ringens vor Augen gestellt hatte, das war uns noch verborgen.»

zig, Westpreußen, Posen, Oberschlesien, Böhmen, Mähren und schließlich Österreich, das erneut im Geiste der Gegenreformation gegen Deutschland stehen sollte. Dieser eine Satz zeigt schlaglichtartig den tieferen Grund unserer heutigen Lage.

Aber wie die Altmark im vorigen Jahrhundert einen Bismarck, so hat die Ostmark an der unteren Donau unserem Volke zur rechten Zeit einen Adolf Hitler geschenkt. Er hat die dunklen Pläne zerstört. Er hat dem «Österreich», das Bollwerk gegen Deutschland sein sollte, ein Ende bereitet und die starke deutsche Ostmark daraus gemacht, einer tausendjährigen Bestimmung gemäß. Er hat das schwere böhmische Problem einer Lösung zugeführt, wie sie in der gleichen tausendjährigen Geschichte begründet ist. Er hat mit geradezu verwegener Entschlossenheit dem verblendeten Bemühen der Engländer und Franzosen, erneut die Macht Rußlands zu kriegerischem Vorstoß gegen das Herzland Europas zu hetzen, einen Riegel vorgeschoben. Nun steht er vor der gewaltigen Aufgabe, die Einheit des Reiches auch im Nordosten wiederherzustellen, und damit nicht nur die sinnlose Zerreißung des deutschen Lebensraumes zu beseitigen, sondern unserem Volke die Stellung in Europa wiederzugeben, deren es bedarf, um die Sendung zu erfüllen, zu der es durch die ihm anvertrauten Kräfte und Gaben berufen ist.

Wahrlich: Der deutsche Schicksalskampf im Osten spitzt sich auf die gewaltigste aller Entscheidungen zu.»³³⁹

Angesichts dieser politischen Überzeugungen war es nur konsequent, daß Beyer sich im Frühjahr 1940 freiwillig zum Einsatz als Divisionspfarrer meldete. Er wurde bei der 294. Infanterie-Division³⁴⁰ in Frankreich, Serbien und Rußland eingesetzt³⁴¹ und fiel am großen Donbogen vermutlich am ersten Weihnachtstag 1942, offenbar bei dem Versuch, vor der Front liegende Kameraden zu bergen.³⁴² Sein Freund und Leipziger Spezialkollege Heinrich Bornkamm

³³⁹ Anh. I, Nr. 122, 304f.

³⁴⁰ Vgl. den Nachruf von Oberstleutnant Körner in: Trauerfeier 1943 (s. Anh. III), 9f.

³⁴¹ Vgl. Bornkamm, Deutsche Theologie 1943 (s. Anh. III), 43, 49f. Im Dezember 1941 stand er mit anderen noch *pari passu* auf einer Berufungsliste in Wien; vgl. Schwarz, «Grenzburger», 1993 (s. Anh. III), 373.

³⁴² So Bornkamm, Theologische Literatur Zeitung, 1943 (s. Anh. III), Sp. 167; Bornkamm, Deutsche Theologie (s. Anh. III), 1943, 50; Glombitza 1968 (s. Anh. III); Braun/Nicolaisen 1985 (s. Anh. III), 511; Fleischmann-Bisten 1989 (s. Anh. III), 84. Ähnlich Th. M. Schneider 1993 (s. Anh. III), 357 u. Assel 1994 (s. Anh. III), 17, die 1942 als Todesjahr verzeichnen. Laut Auskunft von Herrn Irmfried Garbe (Brief vom 8. 2. 1999) gilt Beyer seit dem 25. 12. 1942 als verschollen. Die Leiche wurde nach einer zeitweiligen Flucht seiner Begleitung nicht mehr gefunden.

Andere Quellen geben als Todesdatum fälschlich den 10. März 1943 an, so Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender (Berlin 1950: «lt. FUF»), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. 10/1, 1978, 88, Bautz (1975, s. Anh. III), Aland ([Hrsg.] 1979, Register) u. Meier (1994 [s. Anh. III]), 213. Die Genese dieses zweiten Datums ist bisher nicht geklärt.

hielt die Gedächtnisrede bei der Trauerfeier in der Leipziger Universitätskirche am 31. Januar 1943.³⁴³

Zweifellos ist Hermann Wolfgang Beyer ein überzeugter Nationalsozialist gewesen, insofern er die Politik des nationalsozialistischen Staates weitestgehend unterstützt und (im Rahmen seiner sehr bescheidenen Möglichkeiten) auch gefördert hat. Gleichwohl stehen bei ihm zwei wichtige Charakteristika nationalsozialistischen Gedankengutes eher am Rande: der Rassismus der völkischen Ideologie und in engem Zusammenhang damit der rassistisch geprägte Antisemitismus. Er hat sich – wenn ich recht sehe – über das Judentum nur relativ selten und wenn, dann beiläufig geäußert. Insofern wird man Beyer nicht zu den nationalsozialistischen Hardlinern vom Schlage eines Walter Grundmann rechnen dürfen.³⁴⁴ Allerdings kann kein Zweifel daran bestehen, daß Beyer die Einführung des Arierparagraphen in der Kirche vorbehaltlos unterstützt hat.³⁴⁵

³⁴³ Vgl. Bornkamm 1943 (s. Anh. III), Sp. 167.

³⁴⁴ Dies gilt auch für sein Buch über den Rassetheoretiker Houston Stewart Chamberlain (Anh. I, Nr. 107). Es veranlaßte Grundmann in einer Rezension in der von Hans-Georg Opitz (zu ihm s. oben Anm. 47) herausgegebenen *Theologischen Literaturzeitung* zu folgenden Bemerkungen: «Es soll nicht verkannt werden, daß es sich um eine flüssig und gut geschriebene Darstellung handelt, die jeder mit Gewinn lesen wird; daß Beyer, von seinem Gegenstand gepackt, sich zu tapferen und vorwärts weisenden Formulierungen und Erkenntnissen entschlossen hat, denen wir von Herzen zustimmen. Aber wenn man sich fragt, was nun eigentlich aus Chamberlains Forderung nach einer Erneuerung des Christentums für Folgerungen gezogen werden, so ist man doch tief enttäuscht. Was Ch. über eine religiöse Gemeinschaft über den Konfessionen sagt, bleibt überhaupt unerwähnt. Hingegen wird gegen ihn die Geltung des AT verteidigt (S. 48), wobei wir nicht einsehen, warum, wenn keine anderen Gründe als die von Beyer beigebracht werden können, uns das AT heilige Schrift bleiben soll. Unzulänglich ist – das sei nur nebenbei bemerkt – auch eine andere Verteidigung gegen Ch., nämlich die der Messianität Jesu, die mit den Worten erfolgt: «Der Messias, wie ihn das Neue Testament zeichnet, ist gerade nicht ein politischer Held, sondern ganz und gar unpolitisch.» Man höre doch mit dieser Begriffsspielerei auf: ein unpolitischer Messias ist ein Messias! Also hat Chamberlain gegen den vermittelnden Verteidiger recht. Das ist überhaupt der Eindruck, den man bei Beyers Schrift nicht los wird: Mit echter Begeisterung ist im völkischen Seher Chamberlain der Christ entdeckt, aber die Konsequenzen, die aus dem völkischen Denken Ch. erwachsen, werden abgeschwächt» (Grundmann 1940 [s. Anh. III], Sp. 211f.).

Vielleicht erklärt sich daher auch die Tatsache, daß der Nationalsozialist Beyer mit dem Dichter Jochen Klepper befreundet sein konnte, den er noch im Herbst 1940 bei einem Heimaturlaub mit seiner Frau besuchte. Vgl. zu dieser Begegnung Kleppers Brief an Beyers ehemaligen Fakultätskollegen, den Systematiker Rudolf Hermann, vom 14.11.1940: «Unlängst besuchte uns wieder Professor Beyer-Leipzig, auch Frau Beyer; seine Erfahrungen als Kriegspfarrer sind über alles Erwarten gut. Er ist nun seit dem Frühjahr in Frankreich» (zit. nach Assel [Hrsg.] 1992 [s. Anh. III], 113). Dazu auch Thalmann 1977 (s. Anh. III), 278. Beyers hatten den Kleppers bereits im März 1940 einen Besuch abgestattet; vgl. Klepper 1956 (s. Anh. III), 854f. (3. 3. 1940): «Zum Tee Professor Beyer, der Leipziger Kirchenhistoriker. – Ich ließ mir viel von der Leipziger theologischen Fakultät erzählen, die innerlich hervorragend geschlossen, äußerlich schwer bedroht ist. Als die Leipziger Universität nun im Verlaufe der ersten Kriegsmonate wieder geöffnet wurde, sollte die theologische Fakultät geschlossen bleiben. Der Lehrstuhl des Systematikers bleibt unbesetzt. – Schwerer Kampf um die Thoma-

VI. Zusammenfassung

Die vorstehenden Ausführungen sollten deutlich machen, wie unterschiedlich Kirchenhistoriker auf die Krise der Kirche im «Dritten Reich» und auf das NS-Regime selbst reagieren konnten. Die Haltungen gegenüber dem Nationalsozialismus reichten von aktiver Opposition (von Soden) über distanziert-kritische Hinterzimmerdiplomatie (Lietzmann) bis hin zu aktiver Unterstützung (Beyer). Alle drei hier untersuchten Kirchenhistoriker waren – mindestens von ihrem historisch-kritischen Anspruch und ihrem wissenschaftlichen Ethos her – Vertreter eines theologischen Liberalismus. Die vielleicht größte Errungenschaft des Liberalismus, nämlich die konsequente Anwendung der historisch-kritischen Methode, die nach Meinung ihrer Verfechter auf der Annahme eines Erkenntnisfortschritts als Ergebnis des rational bestimmten, voraussetzungslosen wissenschaftlichen Diskurses basierte, machte die deutschen evangelischen Kirchenhistoriker nicht notwendig resistent gegen die aufklärungsfeindlichen und totalitären Bestrebungen des Nationalsozialismus.³⁴⁶ Dies gilt in geringerem Maße für

ner, die nur noch als ein weltlicher Chor und unter der Trennung von der Thomaskirche bestehen bleiben sollen. Ihre Konzertreisen sind ihnen verboten! Und so ist alles auf allen Gebieten. Ohne daß ich die Parallele herausforderte, klagte Professor Beyer: Nur verhandeln, nur telefonieren, nur Eingaben machen – und kaum noch jemals die eigentliche Arbeit leisten dürfen! – Die theologische Fakultät Leipzig hat noch 50, die Berliner 35 Hörer.» Dazu Thalmann 1977 (s. Anh. III), 249. Klepper war übrigens auch mit Heinrich Bornkamm bekannt; vgl. Klepper 1956 (s. Anh. III), 855 (4. 3. 1940).

³⁴⁵ Dies ergibt sich nicht nur aus dem oben (S. 583) zitierten Pommerschen Bekenntnis, sondern ebenso aus einer Passage in den Aufzeichnungen über seine Zeit als Kirchenminister (vgl. dazu oben Anm. 276). Dort heißt es u.a.: «Ich halte nach wie vor jene Auffassung für falsch, welche meint, aus dem Neuen Testament den Schluß ziehen zu können, dass in der heutigen Deutschen Evangelischen Kirche Rassejuden, wenn sie christlich getauft seien, zu allen Aemtern zugelassen werden müssten. Die allerdings für jeden wahre selbstverständliche Haltung, die in jedem Getauften, welchen Volkstums und welcher Art er sei, einen vollen und ganzen Glaubensgenossen sieht, dem gegenüber es vor Gott wahrhaftig keinen Vorzug gibt und mit dem ich darum beim Abendmahl aus dem gleichen Kelch trinken muss und kann, schliesst nicht aus, dass wir solche Christen nicht zur geordneten Verkündung in deutschen Gemeinden zulassen, sowie wir alle diejenigen ausschliessen, welche nicht eine in zwei Prüfungen bewährte Vorbildung besitzen, welche nicht männlichen Geschlechtes sind oder welche bestimmte körperliche Gebrechen aufweisen. Für die geordnete Wortverkündung muss die Kirche notwendigerweise Bedingungen stellen, welche eben nur diejenigen zu diesem Dienst zulassen, die in besonderer Weise dafür geeignet sind. Dass dies im allgemeinen unter den heutigen Verhältnissen alle Nichtdeutschen, also auch die Judenchristen, nicht sind, liegt auf der Hand. Die Kirche hat seit langem die Vorbildung ihrer Geistlichen in derem [sic] ganzen ersten Teil dem Staate anvertraut und die staatlichen Bedingungen für die Zulassung zum Studium anerkannt. Da der Staat fortan Nichtarier so gut wie völlig vom Studium, auch dem der Theologie, ausschliesst, ergibt sich daraus vonselber [sic], dass fortan nur Arier auf dem normalen Wege in das Pfarramt gelangen können» (28f.).

³⁴⁶ Gegen Nowak 1992 (s. Anh. III), 59f., 62 (zit. oben Anm. 42). Daß die Gleichung historisch-kritische Methode = Seriosität = Resistenz leider nicht so ohne weiteres aufging, zeigt jetzt auch die Arbeit von Wolf (1996).

Lietzmann, in größerem für Beyer: Ist es Zufall, daß sich bei letzterem dieser Liberalismus in Ethos und Methode theologisch mit der Luther-Deutung Karl Holls verband? Auffallend viele Schüler Holls haben sich 1932 und 1933 den Deutschen Christen angeschlossen und das NS-Regime auch dann noch unterstützt, als die meisten von ihnen nach dem Sportpalastskandal der GDC wieder den Rücken gekehrt hatten.³⁴⁷ Demgegenüber ist bei vielen der durch die dialektische Theologie geprägten Theologen der jüngeren Generation eine deutlich geringere Ideologiefälligkeit zu beobachten.

Die eingangs im Anschluß an Trutz Rendtorff aufgeworfene Frage, «ob disziplinspezifische Unterschiede in der Stellung zum bzw. gegenüber dem Nationalsozialismus erkennbar sind»³⁴⁸, dürfte also vermutlich deshalb gestandslos sein, weil bereits *innerhalb* der einzelnen theologischen Disziplinen keine einheitlichen Einstellungen gegenüber dem Nationalsozialismus zu beobachten sind. Eher sieht es so aus, als habe es unter den Universitätstheologen *insgesamt* typisierbare Einstellungen gegeben, die mit ihrer theologischen Sozialisation korrelieren.

Damit ist allerdings die Frage nach Ursache und Wirkung noch nicht beantwortet. Denn die Anziehungskraft, die etwa Karl Holl oder Karl Barth auf junge Wissenschaftler ausübten, könnten ja durch außertheologische Faktoren bedingt sein, die ihrerseits für die zu beobachtenden Resistenzen bzw. Avancen gegenüber dem Nationalsozialismus (mit) ursächlich sind. Daher wäre weiterhin zu fragen: Wie ist das Verhalten der Theologen im Vergleich mit Vertretern *anderer*, verwandter Wissenschaftsgebiete (insbesondere der Altertumswissenschaften, der «Profan»geschichte, der Philologien und der Philosophie) zu beurteilen? Führten die besonderen Bedingungen, unter denen sie als wissenschaftliche Theologen, als Angehörige von Evangelisch-Theologischen Fakultäten sowie in den meisten Fällen als ordinierte Pfarrer arbeiteten, zu *spezifischen* Reaktionsweisen? Oder korrelieren ihre unterschiedlichen Einstellungen und Verhaltensweisen mit denen, die sich bei Vertretern anderer Fächer finden? Falls letzteres, sind solche Korrelationen universitätsabhängig oder nicht?³⁴⁹

Weiter: Welche Rolle spielen andere, wissenschaftlich schlechter quantifizierbare Faktoren wie Naturell und Charakter? Welche Bedeutung hatten Alter und Erziehung? Inwiefern haben die Kriegserfahrungen und die Niederlage Deutschlands das Denken vor allem der jüngeren Wissenschaftler geprägt? Schließlich ein Fragenkomplex, zu dem m.W. bislang überhaupt noch keine Erkenntnisse vorliegen: Gab es Unterschiede in Einstellung und Verhalten zwischen kirchlich gebundenen Professoren und denen, die der Kirche entweder gleichgültig oder bewußt antagonistisch gegenüberstanden? Wäre hier dann weiter zwischen den Konfessionen zu differenzieren? Zur Bearbeitung dieser

³⁴⁷ Vgl. dazu auch Lessing 1992 (s. Anh. III), 191-219, 345-355.

³⁴⁸ S. oben Einleitung mit Anm. 2.

³⁴⁹ Vgl. dazu etwa Jansen 1992.

Problembündel müsste die Geschichtswissenschaft verstärkt nicht nur sozialgeschichtliche, sondern auch sozial- und religionspsychologische wie psychohistorische Erklärungsansätze einbeziehen. Hier steht die Forschung noch ganz am Anfang.³⁵⁰

³⁵⁰ Vgl. auch oben Anm. 5.

Anhang I

Vorläufiges Verzeichnis der Publikationen von Hermann Wolfgang Beyer

Da Beyer überwiegend in kirchlichen Periodika und auch Tageszeitungen publiziert hat und darüber hinaus v.a. in den von ihm mit herausgegebenen Zeitschriften seine Artikel bisweilen nicht namentlich zeichnete, erweist sich eine bibliographische Zusammenstellung seiner Schriften als äußerst schwierig und auch zeitaufwendig. Die nachfolgende Bibliographie ist daher keineswegs vollständig. Auch waren mir trotz intensivster Bemühungen nicht alle aufgeführten Publikationen zugänglich. Weitere Ergänzungen sind von der in Anm. 138 erwähnten Biographie Beyers, die Irmfried Garbe (Greifswald) vorbereitet, in naher Zukunft zu erwarten. Die Zusammenstellung verzeichnet aber alle selbständig erschienenen Publikationen und mindestens einen repräsentativen Ausschnitt aus Beyers sonstigem Schrifttum.

1925

1. Der syrische Kirchenbau, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 1, Berlin 1925 (Nachdr. 1978)

1926

2. Die Religion Michelangelos, Arbeiten zur Kirchengeschichte 5, Bonn 1926
3. Christentum und Krieg, in: Vox studentium 4 (1926) 8-11; auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 18-25

1927

4. (mit Hanns Rückert [Hrsg.]), Grundriß der evangelischen Religionskunde auf geschichtlicher Grundlage, Hilfsbücher für den Religionsunterricht an höheren Schulen 5, Leipzig, Berlin 1927 (2. Aufl., 1927 [non vidij]; 3. Aufl., 1930 [non vidij])
5. Die Ethik der Kriegsschuldfrage, Greifswald 1927; auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 25-40
6. Einleitung zu: Das Studium der evangelischen Theologie in Deutschland, hrsg. von der Evangelisch-Theologischen Fachgruppe der Deutschen Studentenschaft, Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland 3, Charlottenburg 1927 (non vidi)

1928

7. Von der Liebe zum Vaterlande, in: Greifswalder Zeitung, 24. 1. 1928; auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 41-45
8. Rez. von Friedrich Buchholz, Protestantismus und Kunst im 16. Jahrhundert, Leipzig 1928, in: Theologische Literaturzeitung 53 (1928) Sp. 532-535 (non vidi)
9. Zu meiner Rezension Theologische Literaturzeitung Nr. 23, Sp. 532-536, Theologische Literaturzeitung 53 (1928) Sp. 590-598 (non vidi)

1929

10. Evangelische Religion, in: Hoffstaetter/Schnabel, Grundzüge der Deutschkunde, Bd. 2, Leipzig 1929; unter dem Titel «Der innere Gang der evangelischen Kirchengeschichte in Deutschland» auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 56-83
11. Luthers Bibelübersetzung, in: Theologische Rundschau, N.F. 1 (1929) 313-360

1930

12. (mit Hans Lietzmann), Jüdische Denkmäler, Bd. 1, Die jüdische Katakomben der Villa Torlonia in Rom, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 4, Berlin, Leipzig 1930
13. Bekenntnis und Geschichte. Rede bei der Feier der Universität Greifswald am 400. Gedenktag der Überreichung der «Confessio Augustana», dem 25. Juni 1930, Greifswalder Universitätsreden 26, Greifswald 1930, 20 S.
14. Die Frau in der Kirchengeschichte, Greifswalder Zeitung (17. 5. 1930); auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 84-86
15. Der bleibende Ruf. Andacht über Matth. 4,17 [verfaßt 1922], Greifswalder Zeitung (15. 11. 1930); auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 203-206

1931

16. Der Sinn der Kirche nach Luther [geschrieben September 1927], in: Monatsschrift für Pastoraltheologie 27 (1931) 90-96; auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 97-106
17. Die Sprache der Theologen, in: Monatsschrift für Pastoraltheologie 27 (1931) 375-378; auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 106-110
18. (mit Karl Fezer, Emanuel Hirsch, Hanns Rückert), Der römische Katholizismus und das Evangelium. Reden gehalten auf der Tagung christlicher Akademiker Freudenstadt 1930, Stuttgart 1931
19. Die Kirche des Evangeliums und die Loslösung des Katholizismus von ihr, in: ebd., 13-60
20. Jesaja 6. Predigt im Festgottesdienst der 35. Generalversammlung des Evangelischen Bundes am 7. Juli 1931 im Dom zu Magdeburg, in: Wartburg 30 (1931) 283-287 (*non vidi*)
21. Holstein als Historiker, in: Günther Holstein – Erinnerungsheft. Nachrufe von Greifswalder Kollegen und Schülern, Greifswald 1931, 19-22 (*non vidi*)
22. Die Eigenart der altchristlichen Kunst im Rahmen der Spätantike, in: Von der Antike zum Christentum. Untersuchungen als Festgabe für Victor Schultze zum 80. Geburts-

tag am 13. Dezember 1931 dargebracht von Greifswalder Kollegen, Stettin 1931, 67-81

1932

23. Die Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins in ihren kirchen- und geistesgeschichtlichen Zusammenhängen. Zum hundertjährigen Bestehen des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung im Auftrage des Centralvorstandes, Evangelische Diaspora und Volksdeutschtum 1, Göttingen 1932
24. Die Apostelgeschichte. Übersetzt und erklärt (Neues Testament Deutsch 5), Wartburg, Göttingen 1932 (2. Aufl., 1935; 3. Aufl., 1938; 4. Aufl., 1947; 5. Aufl., 1949; 6. Aufl., 1951; 7. Aufl., 1955; 8. Aufl., 1957; 9. Aufl., 1959)
25. Kundgebung bei der Generalversammlung [des Evangelischen Bundes] in Kassel vom 7.-9. 10. 1932: Forderungen des deutschen Protestantismus für Staat und Kirche, vertreten vom Evangelischen Bunde [=Kasseler Erklärung]; in: Reden und Vorträge bei der 36. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Kassel, Berlin 1932, 45-47; auch in: in: Wartburg 31 (1932) 335-337 (*non vidi*)
26. Vom Opfertod, im Auszug gedruckt in: Glaube und Volk 1 (1932) 4-7; vollständig in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 9-17
27. Die Kirche im Kampf, in: Bausteine, Monatsblatt für Innere Mission 64 (1932) 89-100; auch in: Glaube und Volk 1 (1932) 147-152, 165-171; auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 110-128
28. Hindenburg, Der Reichsbote (7. 2. 1932); auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 54f.
29. Der Kampf um Deutschland, Greifswalder Zeitung (30. 6. 1932); auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 45-54
30. Der Gustav-Adolf-Verein. Hundert Jahre Arbeit des deutschen Protestantismus in der Welt, Stettiner Generalanzeiger (18. 9. 1932); auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 94-97
31. Gustav Adolf und das Evangelium, in: Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung 65 (1932) Sp. 1070-1075; auch in: ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze, Dresden 1934, 86-94
32. Der Christ und die Bergpredigt nach Luthers Deutung, in: Luther-Jahrbuch 14 (1932) 33-60

1933

33. (mit Heinrich Rendtorff und Albrecht Oepke), Die kleineren Briefe des Apostels Paulus. Übersetzt und erklärt, Neues Testament Deutsch 8, Göttingen 1933 (3. Aufl., 1937; 4. Aufl., 1949; 6. Aufl., 1953; 7. Aufl., 1955; 8. Aufl., 1959; 9. Aufl. neubear-

- beitet von Paul Althaus, Hans Conzelmann und Gerhard Friedrich, 1962; 10. Aufl. [wie 9. Aufl.], 1965; 11. Aufl., 1968; 12. Aufl., 1970; 13. Aufl., 1972)
34. *Der Christ und die Bergpredigt nach Luthers Deutung*, München 1933 (2. Aufl. 1935; = oben Nr. 32)
 35. Art. *βλασφημί κτλ.*, in: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. 1, 1933, 620-624
 36. *Zur kirchlichen Lage*, in: *Wartburg* 32 (1933) 142-146
 37. *Zur kirchlichen Lage*, in: *Wartburg* 32 (1933) 377-380
 38. *Zur kirchlichen Lage*, in: *Wartburg* 32 (1933) 416-419
 39. *Um die wirkliche Neugestaltung der Kirche*, in: *Glaube und Volk* 2 (1933) 105-108
 40. *Luthers Wort in unserer Zeit*, in: *Luther* 15 (1933) 65-72; auch in: *ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze*, Dresden 1934, 166-173
 41. *Vom Staat, wie weit man ihm Gehorsam schuldig sei*, in: *Das evangelische Hamburg* 27 (1933) 219-223, 235-241; auch in: *ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze*, Dresden 1934, 129-147
 42. *Gegenwartssendung und Zukunftsgestalt der Deutschen Evangelischen Kirche*, in: *Der Reichsbote* (9. 8. 1933); auch in: *Glaube und Volk* 2 (1933) 182-194; auch in: *ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze*, Dresden 1934, 148-166 (danach zitiert)
 43. *In Luthers Geist*, in: *Werk und Feier* 1933, 146; auch in: *ders., Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze*, Dresden 1934, 175-177
- 1934
44. *Im Kampf um Volk und Kirche. Reden und Aufsätze*, Dresden 1934; darin außer den oben genannten Aufsätzen:
 45. *Bekenntnis zu Luther* (174f.)
 46. *Germanische Lebenshaltung und Christentum* (177-203)
 47. *Die Marienburg als Zeuge für Deutschtum und Christentum, Preußentum und Protestantismus. Ansprache im Sommerremter des Hochmeisterschlosses*, Leipzig 1934
 48. *Zur kirchlichen Lage*, in: *Deutsches Volkstum* 16 (1934) 175-180 (*non vidi*)
 49. *Das Bischofsamt im Neuen Testament*, in: *Deutsche Theologie* 1 (1934) 201-225
 50. *Zur kirchlichen Lage*, in: *Wartburg* 33 (1934) 100-102
 51. *Zur kirchlichen Lage*, in: *Wartburg* 33 (1934) 175-180
 52. *Zur Lage*, in: *Wartburg* 33 (1934) 206-209
 53. *Christen vor ihrem Richter. Predigt im akademischen Gottesdienst am 1. Juli 1934*, in: *Wartburg* 33 (1934) 221-225
 54. *Zur Lage*, in: *Wartburg* 33 (1934) 248f.
 55. *Hindenburg*, in: *Wartburg* 33 (1934) 259-261

1935

56. Luther und das Recht. Gottes Gebot, Naturrecht, Volksgesetz in Luthers Deutung, Die Lehre Luthers 4, München 1935 (*non vidi*)
57. Ein Wort über Volkskirchentum und Diaspora, in: Beyer, Hans/Koch, Hans/Schneider, Carl (Hrsg.), Zwischen Völkern und Kirchen. Bruno Geißler zum 60. Geburtstag, Leipzig 1935, 37-39
58. 1935, in: Wartburg 34 (1935) 24f.
59. Mussolini über Staat und Kirche, in: Wartburg 34 (1935) 25-29
60. Friede H. Kraze's «Meister Brüggemann», in: Wartburg 34 (1935) 66-68
61. Zur Lage, in: Wartburg 34 (1935) 138-140
62. Osterpredigt in der Nikolaikirche in Greifswald, in: Wartburg 34 (1935) 149-153
63. Eine evangelische Antwort an Hauer, in: Wartburg 34 (1935) 227-239; als erweiterter Separatdruck: Berlin 1935 (2. Aufl., 1935; 3. Aufl., 1937)
64. Zur Lage, in: Wartburg 34 (1935) 359f.
65. Adolf Stoeckers Bedeutung, in: Wartburg 34 (1935) 410-416
66. Art. διακονέω κτλ., in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. 2, 1935, 81-93
67. Art. ἐπισκέπτομαι κτλ., in: ebd., 595-619
68. Art. ἕτερος, in: ebd., 699-702
69. Art. εὐλογέω κτλ., in: ebd., 751-763
70. Glaube und Recht im Denken Luthers, in: Luther-Jahrbuch 17 (1935) 56-86

1936

71. Rudolf Thiels Lutherbuch, in: Wartburg 35 (1936) 17-25
72. Der alte Alliierte. Predigt in einem Militärgottesdienst am 26. Januar 1936, in: Wartburg 35 (1936) 37-41
73. Rez. des Filmes «Friesennot», in: Wartburg 35 (1936) 68-72
74. Zu den Vorgängen in der deutschen Glaubensbewegung, in: Wartburg 35 (1936) 180-182
75. Eine Träumerei des greisen Leopold von Ranke, in: Wartburg 35 (1936) 200-203
76. König Heinrich und Kaiser Otto, in: Wartburg 35 (1936) 225-230
77. Heinrich Weinel †, in: Wartburg 35 (1936) 407f.
78. Evangelisches und katholisches Verständnis der Kirche, in: Wartburg 35 (1936) 464-482

1937

79. Christenglaube in unserer Zeit. Ein Vortrag, in: Glaube und Volk 6 (1937) 9-21; auch separat Berlin 1937 (*non vidi*)
80. Umschau, in: Deutsche Theologie 4 (1937) 190-193

81. D. Wilhelm Fahrenheit, in: *Wartburg* 36 (1937) 25f.
 82. August Winnigs Weg, in: *Wartburg* 36 (1937) 84-88
 83. Franz Rendtorff†, in: *Wartburg* 36 (1937) 97-100
 84. Das rechte Verständnis der Reformation. Bemerkungen zu Alfred Baeumlers Aufsatz, in: *Wartburg* 36 (1937) 127-132
 85. Konstantin der Große. Ein Beitrag zur Frage Staat und Kirche. Zu seinem 1600. Todestag am 22. 5. 1937, in: *Wartburg* 36 (1937) 141-151
 86. Zu unserem Maiheft, in: *Wartburg* 36 (1937) 172
 87. Michelangelo, in: *Wartburg* 36 (1937) 184-190
 88. Anzeige von: W. Lempp, Zwanzig Thesen über zeitgemäße Predigt, in: *Wartburg* 36 (1937) 267
 89. Anzeige von: Dörrfuß, Die germanische Seele und das Kreuz Christi, in: *Wartburg* 36 (1937) 267
 90. Festtage in Schmalkalden, in: *Wartburg* 36 (1937) 269-271
 91. Anzeige von: Kurt Hesse, Die soldatische Tradition, in: *Wartburg* 36 (1937) 331
 92. Anzeige von: Otto Schuster, Joh. Albr. Bengel, ein Mann der Schrift, in: *Wartburg* 36 (1937) 332
 93. Anzeige von: Kurt Hutten, Ein neues Evangelium? in: *Wartburg* 36 (1937) 332
 94. Anzeige von: Erich Vogelsang, Evangelische Rüstung wider den Tod durch Schriftwort, Lutherwort und Kirchenlied, in: *Wartburg* 36 (1937) 332
- 1938
95. Art. θεραπεία κτλ., in: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. 3, 1938, 128-132
 96. Art. κανών, in: *ebd.*, 600-606
 97. Art. κατηχέω, in: *ebd.*, 638-640
 98. Art. κυβέρνησις, in: *ebd.*, 1034-1036
 99. Hermann Sauer: Abendländische Entscheidung. Arischer Mythos und christliche Wirklichkeit, in: *Wartburg* 37 (1938) 146-152
 100. Rez. von Werner Beumelburg, Reich und Rom, in: *Wartburg* 37 (1938) 191f.
 101. Die 41. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Kiel vom 30. Juni bis 4. Juli 1938, in: *Wartburg* 37 (1938) 250-252
 102. Die 83. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, in: *Wartburg* 37 (1938) 315f.
 103. Das Zerrbild der Kirche und seine Quellen, in: *Wartburg* 37 (1938) 338-343
 104. Zu Luthers Weihnachtspredigt, in: *Wartburg* 37 (1938) 363-365
 105. Umschau – Weltanschauung und Glaube, in: *Deutsche Theologie* 5 (1938) 45-48
 106. Luthers 95 Thesen. Übersetzt und erläutert. Der Heliand 51, Reihe 3, Zeugnisse der Väter, Berlin 1938 (*non vidi*)

1939

107. Houston Stewart Chamberlain und die innere Erneuerung des Christentums, Berlin 1939 (Rez. in Theologische Literaturzeitung 1940, 210ff. [W. Grundmann])
108. Was hat das Christentum dem deutschen Volke gebracht?, Leipzig 1939 (*non vidi*)
109. Gott und die Geschichte nach Luthers Auslegung des Magnifikat, in: Luther-Jahrbuch 21 (1939) 110-134
110. KiKonf. Gedanken zu Helmuth Kittels Buch «Religion als Geschichtsmacht», in: Deutsche Theologie 6 (1939) 193-208
111. Johannes Bugenhagen. Leben und Wirken, Der Heliand 54, 2. Aufl., Berlin 1939
112. Die Kirche Christi, Sächsisches Kirchenblatt, Nr. 21, N.F. 3, 21. 5. 1939, 161
113. Das Buch der Christenheit, in: Positives Christentum 1939, 20 (*non vidi*)
114. Ein Band Gesammelter Schriften von Eduard Schwartz, in: Theologische Literaturzeitung 64 (1939) Sp. 335-338
115. Erich Marcks †, in: Wartburg 38 (1939) 23
116. Zu unserem Februarheft, in: Wartburg 38 (1939) 64
117. Eile geboten!, in: Wartburg 38 (1939) 189
118. Das Wesen des Christentums. Zu den Büchern von Emanuel Hirsch und Helmuth Kittel, in: Wartburg 38 (1939) 243-251
119. Ein neues Buch von Hildur Dixelius, in: Wartburg 38 (1939) 280-282
120. Tausend Jahre deutscher Schicksalskampf im Osten. Vortrag auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Wien am 26. August 1939, in: Wartburg 38 (1939) 289-305 (danach zitiert); auch separat Berlin 1940 und 1942
121. Die 42. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Wien, in: Wartburg 38 (1939) 305-308

1940

122. Der mit uns leidende Christus, in: Wartburg 39 (1940) 41-44 (*non vidi*)
123. Deutsches Gelehrtenethos. Aus Vorträgen und Aufsätzen von Eduard Schwartz, in: Wartburg 39 (1940) 65
124. Generalsuperintendent Kalmus †, in: Wartburg 39 (1940) 79
125. Rez. von Friedrich Parpert, Die endlose Reformation, in: Wartburg 39 (1940) 140-142 (*non vidi*)

Anhang II

Sekundärliteratur zur Geschichte der Evangelisch-theologischen Fakultäten und Kirchlichen Hochschulen im «Dritten Reich»

Nur ausnahmsweise aufgeführt sind im folgenden Universitätsgeschichten (die immer auch Kapitel zu den einzelnen Fakultäten enthalten). Nicht berücksichtigt sind Lexikonartikel (Ausnahme: Theologische Realenzyklopädie).

Allgemeines

- Glombitza, Michael, Die evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland von 1933 bis 1945, Staatsexamensarbeit, Sektion Theologie, Humboldt-Universität Berlin, masch. o.J. (1968)
- Meier, Kurt, Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, Berlin, New York 1996
- Meisiek, Cornelius Heinrich, Evangelisches Theologiestudium im Dritten Reich, Einleitung in die Heilige Schrift 23, 481, Frankfurt a.M. u.a. 1993
- Ruhbach, Gerhard, Art. Hochschulen, Kirchliche, in: Theologische Realenzyklopädie 15 (1986) 423-435
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore / Nicolaisen, Carsten (Hrsg.), Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B, 18, Göttingen 1993

Zu einzelnen Fakultäten und Kirchlichen Hochschulen

Berlin

- Dreß, Walter, Art. Berlin, in: Theologische Realenzyklopädie 5 (1980) 631-638
- Elliger, Walter, 150 Jahre Theologische Fakultät Berlin. Eine Darstellung ihrer Geschichte von 1810 bis 1960 als Beitrag zu ihrem Jubiläum, Berlin 1960
- Kraft, Dieter, Die Theologische Fakultät Berlins von der Novemberrevolution bis 1945, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin 34/7 (1985) 587-594
- Ludwig, Hartmut, Theologiestudium in Berlin 1937: Die Relegierung von 29 Theologiestudierenden von der Berliner Universität, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 303-315
- Meier 1996, 383-386
- Stupperich, Robert, Die Entwicklung der Kirchengeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1870-1945, in: Hans Leussink/Ernst Neumann/Günther Kotowski (Hrsg.), Studium Berolinense. Aufsätze und Beiträge zu Problemen der Wissenschaft und

zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Gedenkschrift der Westdeutschen Rektorenkonferenz und der Freien Universität Berlin zur 150. Wiederkehr des Gründungsjahres der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Bd. 2, Berlin 1960, 3-20

Berlin (Kirchliche Hochschule)

- Besier, Gerhard, Die Gründung der Kirchlichen Hochschule Berlin 1935/1945 und ihre «Väter», in: Wolfgang Treue/Karlfried Günder (Hrsg.), Wissenschaftspolitik in Berlin. Minister, Beamte, Ratgeber, Berlinische Lebensbilder 3, Berlin 1987, 325-336
- Besier, Gerhard, In der Kirche leiten, lehren und leben. Karl Barth und der theologische Weg der Bekennenden Kirche in Berlin, in: Gerhard Besier/Christof Gestrich (Hrsg.), 450 Jahre Theologie in Berlin, Göttingen 1989, 459-482
- Besier, Gerhard, Zur Geschichte der Kirchlichen Hochschulen oder: Der Kampf um den theologischen Nachwuchs, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen 1993, 251-275
- Gestrich, Christof, Gedanken zum Weg der Kirchlichen Hochschule. Rede des Rektors bei der Jubiläumsfeier am 14. 10. 1985, in: Berliner Theologische Zeitschrift 2 (1985) 211-219
- Harder, Günther/Vogel, Heinrich, Aufgabe und Weg der Kirchlichen Hochschule Berlin 1935-1955, Berlin 1956
- Kersting, Andreas, Kirchenordnung und Widerstand. Der Kampf um den Aufbau der Bekennenden Kirche der altpreußischen Union aufgrund des Dahlemer Notrechts von 1934 bis 1937, Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand Juderverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich 4, Gütersloh, München 1994
- Kirchliche Hochschule Berlin 1935-1985. Ein Porträt aus Anlaß der Gründung der Kirchlichen Hochschule Berlin vor 50 Jahren, Berlin 1985
- Niemöller, Wilhelm, Zwischen Dahlem und Steglitz, in: Evangelische Theologie 25 (1965) 113-141; auch in: ders., Wort und Tat im Kirchenkampf. Beiträge zur neuesten Kirchengeschichte, in: ThB 40, München 1969, 146-177

Bethel (Kirchliche Hochschule)

Ruhbach, Gerhard (Hrsg.), Kirchliche Hochschule Bethel 1905-1980, Bielefeld 1980

Bonn

Bizer, Ernst, Zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät von 1919-1945, in: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie, Bonn 1968, 227-273

- Dembowski, Hermann, Die Evangelisch-Theologische Fakultät zu Bonn in den Jahren 1930–1935, in: Monatshefte für evangelischen Kirchen Geschichte des Rheinlandes 39 (1990) 335-361
- Goeters, J.F. Gerhard, Art. Bonn, in: Theologische Realenzyklopädie 7 (1981) 75-79
- Meier 1996, 365-373
- Norden, Günther van, Die rheinische Provinzialkirche 1945/46, in: ders./Heiner Faulenbach, Die Entstehung der Evangelischen Kirche im Rheinland in der Nachkriegszeit (1945–1952), Köln 1998, 1-119, bes. 111-114

Breslau

- Meier (s.o.), 387-391
- Meyer, Dietrich, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät in Breslau (1811–1945), in: Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 68 (1989) 149-174
- Petry, Ludwig, Art. Breslau, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 7 (1981) 183f.

Erlangen

- Beyschlag, Karlmann, Die Erlanger Theologie, Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 67, Erlangen 1993, bes. 160-170 sowie Beilagen Nr. 7 u. 8
- Brennecke, Hanns Christof, Zwischen Luthertum und Nationalismus. Kirchengeschichte in Erlangen, in: Neuhaus, Helmut (Hrsg.), Geschichtswissenschaft in Erlangen (Erlanger Studien zur Geschichte 6), Erlangen, Jena 2000, 227-268
- Hein, Martin, Art. Erlangen, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 10 (1982) 159-164
- Loewenich, Walther von, Die Erlanger Theologische Fakultät 1922–1972, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34/35 (1975) 635-658
- Loewenich, Walther von, Erlebte Theologie. Begegnungen, Erfahrungen, Erwägungen, München 1979

Gießen

- Böhles, Hans-Jürgen u.a. (Hrsg.), Frontabschnitt Hochschule. Die Universität Gießen im Nationalsozialismus, 2. Aufl., Gießen 1982
- Greschat, Martin, Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Gießen in der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945), in: Bernard Jendorff u.a. (Hrsg.), Theologie im Kontext der Geschichte der Alma Mater Ludoviciana, Gießen 1983, 139-166
- Gundel, Hans Georg, Art. Gießen, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 13 (1984) 261-266

Göttingen

- Becker, Heinrich/Dahms, Hans-Joachim/Wegeler, Cornelia (Hrsg.), Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte, 2. Aufl., München 1996
- Ericksen, Robert P., Die Göttinger Theologische Fakultät im Dritten Reich, in: Becker/Dahms/Wegeler 1996, 61-87
- Krumwiede, Hans-Walter, Göttinger Theologie im Hitler-Staat, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 85 (1987) 145-178
- Mager, Inge, Das Verhältnis der Göttinger Theologischen Fakultät zur Hannoverschen Landeskirche während des Dritten Reiches, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 85 (1987) 179-198
- Smend, Rudolf, Art. Göttingen, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 13 (1984) 558-563
- Theologie im Nationalsozialismus. Fallbeispiele aus der Theologischen Fakultät Göttingen, Festschrift der Fachschaft evang. Theologie zum 250. Universitätsjubiläum, 2. Auflage, Göttingen 1987 (als Manuskript gedruckt)

Greifswald

- Thümmel, Hans Georg, Art. Greifswald, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 14 (1985) 209-212

Halle-Wittenberg

- Kähler, Ernst, Art. Halle, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 14 (1985) 388-392
- Prokoph, Werner, Demokratische Bestrebungen und faschistischer Ungeist an der Universität Halle-Wittenberg in den Jahren 1929-1934, phil. Diss., Halle 1967
- Prokoph, Werner, Der Lehrkörper der Universität Halle-Wittenberg zwischen 1917 und 1945, in: Beiträge zur Universitätsgeschichte und Soziologie der bürgerlichen wissenschaftlichen Intelligenz, Martin-Luther-Universität, Wissenschaftliche Beiträge T 56, Halle, Wittenberg 1985
- Stolze, Elke, Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg während der Herrschaft des Faschismus (1933-1943), phil. Diss., Halle 1982

Heidelberg

- Benrath, Gustav Adolf, Art. Heidelberg, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 14 (1985) 574-581

Fix, Karl-Heinz, *Universitätstheologie und Politik. Die Heidelberger Theologische Fakultät in der Weimarer Republik*, Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 7, Heidelberg 1994

Ritter, Adolf Martin, *Die Heidelberger Kirchenhistoriker in der Zeit des «Dritten Reiches»*, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen 1993, 169-180

Siegele-Wenschkewitz, Leonore, *Die Theologische Fakultät im Dritten Reich. «Bollwerk gegen Basel»*, in: Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986. Festschrift in sechs Bänden, Berlin u.a. 1985, Bd.3, 504-543

Jena

Heussi, Karl, *Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena, Darstellungen zur Geschichte der Universität Jena 1*, Weimar 1954

Päلتz, Eberhard H., Art. Jena, Universität, in: *Theologische Realenzyklopädie* 16 (1987) 559-563

Steinmetz, Max, *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958*, 2 Bde., Jena 1958/62

Stegmann, Erich, *Der Kirchenkampf in der Thüringer evangelischen Kirche 1933–1945. Ein Kapitel Thüringer Kirchengeschichte*, Berlin 1984, bes. 103-108

Kiel

Alwast, Jedris, *Geschichte der Theologischen Fakultät. Vom Beginn der preußischen Zeit bis zur Gegenwart*, Geschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665–1965, Bd. 2/2, Kiel (Neumünster) 1988

Birkner, Hans-Joachim, Art. Kiel, Universität, in: *Theologische Realenzyklopädie* 18 (1989) 134-138

Meier 1996, 374-382

Königsberg

Dembowski, Hermann, Art. Königsberg, in: *Theologische Realenzyklopädie* 19 (1990) 305-311

Hubatsch, Walter, *Die Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen in der deutschen Geistesgeschichte 1544–1944*, Köln 1964

Rauschnig, Dietrich/Nerée, Donata von (Hrsg.), *Die Albertus-Universität zu Königsberg und ihre Professoren. Aus Anlaß der Gründung der Albertus-Universität vor 450 Jahren herausgegeben*, Berlin 1995 (= *Jahrbuch der Albertus Universität zu Königsberg* 29 [1994] 827-836)

Leipzig

- Meier, Kurt, Zur Resistenzbedeutung einer Institution. Die Theologische Fakultät Leipzig im Dritten Reich, in: Hans-Dieter Schmid (Hrsg.), Zwei Städte unter dem Hakenkreuz. Widerstand und Verweigerung in Hannover und Leipzig 1933–1945, in: Kulturinformation 23, Leipzig 1994, 204-222
- Rathmann, Lothar, Alma Mater Lipsiensis. Geschichte der Karl-Marx-Universität zu Leipzig, Leipzig 1984
- Wartenberg, Günther, Art. Leipzig, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 22 (1990) 68-75

Marburg

- Liebing, Heinz (Hrsg.), Die Marburger Theologen und der Arierparagraph in der Kirche. Eine Sammlung von Texten aus den Jahren 1933 bis 1934, Marburg 1979
- Schneider, Ulrich, Bekennende Kirche zwischen «freudigem Ja» und antifaschistischem Widerstand. Eine Untersuchung des christlich motivierten Widerstandes gegen den Faschismus unter besonderer Berücksichtigung der Bekennenden Kirche in Kurhessen-Waldeck und Marburg, Kassel 1986
- Kaiser, Jochen-Christoph/Lippmann, Andreas/Schindel, Martin (Hrsg.), Marburger Theologie im Nationalsozialismus. Texte zur Geschichte der theologischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg im Dritten Reich, Neukirchen-Vluyn 1998

Münster

- Hauschild, Wolf-Dieter, Art. Münster, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 23 (1994) 409-414
- Neuser, Wilhelm, Die Evangelisch-Theologische Fakultät Münster 1914–1989, in: Unio und Confessio 15, Bielefeld 1991, 72-94
- Neuser, Wilhelm, Die Teilnahme der Professoren aus Münster an den kirchlichen Prüfungen – ein Stück westfälischer Kirchenkampf, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 317-345

Rostock

- Haendler, Gert, Art. Rostock, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 29 (1998) 428-431
- Pauli, Sabine, Geschichte der theologischen Institute an der Universität Rostock, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock 17 (1968) 310-365

Tübingen

Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich, Tübingen 1977

Hermle, Siegfried/Lächele, Rainer/Nuding, Albrecht (Hrsg.), Im Dienst an Volk und Kirche. Theologiestudium im Nationalsozialismus. Erinnerungen, Darstellungen, Dokumente und Reflexionen zum Tübinger Stift 1930 bis 1950, Stuttgart 1988

Siegele-Wenschkewitz, Leonore, Die Evangelisch-theologische Fakultät Tübingen in den Anfangsjahren des Dritten Reiches, in: *Tübinger Theologie im 20. Jahrhundert, Zeitschrift für Theologie und Kirche Beiheft 4* Tübingen 1978, 34-80

Wien

Schwarz, Karl W., «Grenzburg» und «Bollwerk». Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 361-389

Wuppertal (Kirchliche Hochschule)

Aschermann, Hartmut/Schneider, Wolfgang (Hrsg.), Studium im Auftrag der Kirche. Die Anfänge der Kirchlichen Hochschule Wuppertal 1935–1945, Köln 1985

Besier, Gerhard, Zur Geschichte der Kirchlichen Hochschulen oder: Der Kampf um den theologischen Nachwuchs, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 251-275

Norden, Günther van, Die Kirchliche Hochschule in Wuppertal, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 277-290

Anhang III

Verwendete Sekundärliteratur

(Kurtztitel aus der Abkürzungsliste am Anfang des Bandes sind wie üblich zitiert; Kurtztitel aus dem Anhang III mit dem Vermerk «s. Anh. III»)

- Abendroth, Wolfgang, Die deutschen Professoren und die Weimarer Republik, in: Tröger (Hrsg.) 1984 (s. Anh. III), 11-25
- Abrath, Gottfried, Subjekt und Milieu im NS-Staat. Die Tagebücher des Pfarrers Hermann Klugkist Hesse 1936–1939. Analyse und Dokumentation, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B, 21, Göttingen 1994
- Adam, Klaus-Peter, Der theologische Werdegang Walter Grundmanns bis zum Erscheinen der 28 Thesen der sächsischen Volkskirche zum inneren Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche Ende 1933, in: Siegele-Wenschkewitz (Hrsg.) 1994 (s. Anh. III), 171-200
- Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Prof. Dr. Walther von Loewenich †, 1903–1992, am 3. Januar 1993, Erlanger Universitätsreden, 3. Folge, 42 (1993), Erlangen o.J. (1993)
- Aland (Hrsg.) 1979 = Aland, Kurt (Hrsg.), Glanz und Niedergang der deutschen Universität. 50 Jahre deutscher Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann (1892–1942), Berlin, New York 1979
- Alt, Albrecht, Nachruf auf Hans Achelis, Sächsische Akademie der Wissenschaften, Philol.-Hist. Klasse, Berichte über die Verhandlungen 90, 3, Leipzig 1938
- Aly, Götz, Macht – Geist – Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens, Berlin 1997
- Andresen, Carl, Art. Lietzmann, Hans, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985) 544-546
- Angenendt, Arnold, Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, 2. Aufl., Stuttgart u.a. 1995
- Assel, Heinrich, Der du die Zeit in Händen hast. Der Briefwechsel zwischen Rudolf Hermann und Jochen Klepper 1925–1942. Unter Mitarbeit von Arnold Wiebel herausgegeben und kommentiert von Heinrich Assel., Beiträge zur Evangelischen Theologie 113, München 1992
- Assel, Heinrich, Der andere Aufbruch. Die Lutherrenaissance – Ursprünge, Aporien und Wege: Karl Holl, Emanuel Hirsch, Rudolf Hermann (1910–1935), Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 72, Göttingen 1994
- Barkenings, Hans Joachim, Spuren im Warschauer Ghetto, in: Siegele-Wenschkewitz 1994, 111-124
- Baumgärtel, Friedrich, Wider die Kirchenkampf-Legenden, 2. Aufl., Neuendettelsau 1959
- [Bautz, Traugott], Art. Barnikol, Ernst, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon I (1975) Sp. 377f.
- [Bautz, Traugott], Art. Beyer, Hermann Wolfgang, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon I (1975) Sp. 571.

- Ba[utz, Traugott], Art. Heussi, Karl, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 2 (1990) Sp. 802f.
- Besier, Gerhard, Zur Geschichte der Kirchlichen Hochschulen oder: Der Kampf um den theologischen Nachwuchs, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 251-275
- Beyreuther, Erich, Art. Heussi, Karl, in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972) 58f.
- Birkner, Hans-Joachim, Der Beitrag Emanuel Hirschs zur Debatte über das kirchliche Bekenntnis, in: Hauschild/Kretschmar/Nicolaisen (Hrsg.) 1984 (s. Anh. III), 224-234
- Birkner, Hans-Joachim, Art. Hirsch, Emanuel (1888–1972), in: Theologische Realenzyklopädie 15 (1986) 390-394
- Bitter, Stephan, Umdeutung des Christentums. Erich Seeberg im Nationalsozialismus, in: Michael Garleff (Hrsg.), Die Deutschbalten und das Dritte Reich, Köln 1999 (im Druck)
- Bleuel, Hans Peter, Deutschlands Bekenner. Professoren zwischen Kaiserreich und Diktatur, Bern u.a. 1968
- Boden, Petra / Fischer, Bernhard, Der Germanist Julius Petersen (1878–1941). Bibliographie, systematisches Nachlaßverzeichnis und Dokumentation, Marbach am Neckar o.J. (1994)
- Boden, Petra, Art. Petersen, Julius, in: Literaturlexikon 9 (1995), 127f.
- Bornkamm, Heinrich, In memoriam Hermann Wolfgang Beyer, in: Theologische Literaturzeitung 68 (1943) Sp. 167-169
- Bornkamm, Heinrich, Hermann Wolfgang Beyer. Rede bei der Trauerfeier in der Universitätskirche zu Leipzig am 31. Januar 1943, in: Deutsche Theologie (1943) 41-50
- Bornkamm, Heinrich, Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte. Mit ausgewählten Texten von Lessing bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Göttingen 1970
- Brakelmann, Günter / Rosowski, Martin (Hrsg.), Antisemitismus. Von religiöser Judenfeindschaft zur Rassenideologie, Göttingen 1989
- Bräuer, Siegfried, Der urdeutsche und tief christliche Reformator. Zur Planung und Vorbereitung der Wittenberger Luther-Festtage 1933, in: Stefan Oehmig (Hrsg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation, Weimar 1995, 545-563
- Braun, Hannelore / Nicolaisen, Carsten (Bearb.), Verantwortung für die Kirche. Stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften von Landesbischof Hans Meiser 1933–1955, Bd. 1, Sommer 1933 bis Sommer 1935, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe A, 1, Göttingen 1985
- Brennecke, Hanns Christof, Zwischen Luthertum und Nationalismus. Kirchengeschichte in Erlangen, in: Neuhaus, Helmut (Hrsg.), Geschichtswissenschaft in Erlangen, Erlanger Studien zur Geschichte 6, Erlangen, Jena 2000
- [Breit, Thomas (Hrsg.)], Die Deutsche Evangelische Nationalsynode am 9. August 1934, Bericht als Manuskript gedruckt, o.O., o.J. (München 1934)
- Brosseder, Johannes, Luthers Stellung zu den Juden im Spiegel seiner Interpreten. Interpretation und Rezeption von Luthers Schriften und Äußerungen zum Judentum im 19. und 20.

- Jahrhundert vor allem im deutschsprachigen Raum, Beiträge zur ökumenischen Theologie 8, München 1972
- Buchheim, Hans, Glaubenskrise im Dritten Reich. Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik, Stuttgart 1953
- Bülow, Vicco von, Otto Weber (1902–1966). Ein gebeugtes Leben, Diss. theol., Bonn 1997
- Campanhausen, Hans Freiherr von, Die Idee des Martyriums in der alten Kirche, Göttingen 1936, 2. Aufl. 1964
- Christ, Karl, Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3, Wissenschaftsgeschichte, Darmstadt 1983
- Conrad, Walter, Der Kampf um die Kanzeln. Erinnerungen und Dokumente aus der Hitlerzeit, Berlin 1957
- Dahm, Karl-Wilhelm, Pfarrer und Politik. Soziale Position und politische Mentalität des deutschen evangelischen Pfarrerstandes zwischen 1918 und 1933, Dortmunder Schriften zur Sozialforschung 29, Köln, Opladen 1965
- Degenhardt, Ingeborg, Studien zum Wandel des Eckhartbildes, Studien zur Problemgeschichte der antiken und mittelalterlichen Philosophie 3, Leiden 1967
- Dehn, Günther, Die alte Zeit – die vorigen Jahre. Lebenserinnerungen, München 1962
- Dinkler, Erich, «Neues Testament und Rassenfrage». Zum Gutachten der Neutestamentler im Jahre 1933, in: Theologische Rundschau, N.F. 44 (1979) 70-81
- Dinkler, Erich, Bibliographie Hans Freiherr von Soden 4. XI. 1881-2. X. 1945. Zum 100. Geburtstag des Mitbegründers der Neuen Folge der ThR. Aufgrund von Notizen, Handexemplaren und Hinweisen zusammengestellt, in: Theologische Rundschau, N.F. 46 (1981) 206-218
- Dinkler, Erich / Dinkler-von Schubert, Erika, Theologie und Kirche im Wirken Hans von Sodens. Briefe und Dokumente aus der Zeit des Kirchenkampfes 1933–1945, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe A, 2. Aufl., Göttingen 1986
- Döpmann, Hans-Dieter, Die Geschichte des Berliner Lehrstuhls für Kirchengeschichte, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin 34, 7 (1985) 544-553, 550f.
- Dörries, Hermann, Zur Frage der Germanisierung des Christentums, in: ders., Wort und Stunde, Bd. 2, Aufsätze zur Geschichte der Kirche im Mittelalter, Göttingen 1969, 190-209
- Dreß, Walter, Art. Berlin, in: Theologische Realenzyklopädie 5 (1980), 631-638
- Ehlers, (Hermann), Verzicht auf die Jugend? Ein ernstes Wort über den Vertragsabschluß hinsichtlich der Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes in die Hitler-Jugend, Junge Kirche 2 (1934) 18-22
- Erickson 1995 = Erickson, Robert P., Theologians Under Hitler. Gerhard Kittel, Paul Althaus and Emanuel Hirsch, New Haven, London 1985
- Erickson, Robert P., Zur Auseinandersetzung mit und um Gerhard Kittels Antisemitismus, in: Evangelische Theologie 43 (1983) 250-270

- Faulenbach, Heiner, Ein Weg durch die Kirche. Heinrich Josef Oberheid, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 105, Köln 1992
- Faulenbach, Heiner, Das Album Professorum der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1818–1933, *Academica Bonnensia* 10, Bonn 1995
- Fechter, Paul, Menschen und Zeiten. Begegnungen aus fünf Jahrzehnten, Gütersloh 1948
- Fischer, Joachim, Die sächsische Landeskirche im Kirchenkampf 1933–1937, Göttingen 1972
- Fleischmann-Bisten, Walter, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik und im sogenannten Dritten Reich, *Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie*, 372, Frankfurt a.M. u.a. 1989
- Friedrich, Gerhard / Friedrich Johannes, Art. Kittel, Gerhard (1888–1948), in: *Theologische Realenzyklopädie* 19 (1990) 221-225
- Gauger, Joseph (Hrsg.), Chronik der Kirchenwirren, Erster Teil: Vom Aufkommen der «Deutschen Christen» 1932 bis zur Bekenntnis-Reichssynode im Mai 1934, *Gotthard-Briefe* 138-145, Elberfeld 1934
- Gauger, Joseph (Hrsg.), Chronik der Kirchenwirren, Zweiter Teil: Von der Barmer Bekenntnis-Reichssynode im Mai 1934 bis zur Einsetzung der Vorläufigen Leitung der Deutschen evangelischen Kirche im November 1934, *Gotthard-Briefe* 146-158, Bd. 12, Elberfeld 1935
- Gerlach-Praetorius, Angelika, Die Kirche vor der Eidesfrage. Die Diskussion um den Pfarrereid im «Dritten Reich», *Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes* 18, Göttingen 1967
- Ginzel, Günther B., Martin Luther: «Kronzeuge des Antisemitismus», in: Kremers (Hrsg.) 1985 (s. Anh. III), 189-210
- Glenthøj, Jørgen, Hindenburg, Göring und die evangelischen Kirchenführer. Ein Beitrag zur Beleuchtung des staatspolitischen Hintergrundes der Kanzleraudienz am 25. Januar 1934, in: Heinz Brunotte / Ernst Wolf (Hrsg.), *Zur Geschichte des Kirchenkampfes. Gesammelte Aufsätze, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes* 15, Göttingen 1965, 45-91
- Glombitza, Michael, Die evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland von 1933 bis 1945, Staatsexamensarbeit, Sektion Theologie, Humboldt-Universität Berlin, masch. o.J. (1968)
- Grabert, Herbert, Die Kirche im Jahre der deutschen Erhebung. Dokumente zur innerkirchlichen Auseinandersetzung, Stuttgart 1934
- Graf, Friedrich Wilhelm, Art. Stuhlfauth, Georg, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 11 (1996) Sp. 121-133
- Grundmann, Walter, Rezension von Beyer, Houston Stewart Chamberlain als völkischer Denker, in: *Theologische Literaturzeitung* 65 (1940) Sp. 210-212
- Günther, Ernst, Μάρτυς. Die Geschichte eines Wortes, Gütersloh 1941

- Hauschild, Wolf-Dieter / Kretschmar, Georg / Nicolaisen, Carsten (Hrsg.), Die lutherischen Kirchen und die Bekenntnissynode von Barmen. Referate des Internationalen Symposiums auf der Reisenburg 1984, Göttingen 1984
- Heiber, Helmut, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 13, Stuttgart 1966
- Hein, Martin, Hans von Soden und die «Judenfrage», in: Bernd Jaspert (Hrsg.), Erinnern – Verstehen – Versöhnen. Kirche und Juden in Hessen 1933–1945. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar, Didaskalia 40, Kassel 1992, 33-58
- Heschel, Susannah, Theologen für Hitler. Walter Grundmann und das «Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben», in: Siegele-Wenschkewitz (Hrsg.) 1994 (s. Anh. III), 125-170
- Heschel, Susannah, Post-Holocaust Jewish Reflections on German Theology, in: Carol Rittner / John K. Roth (Hrsg.), From the Unthinkable to the Unavoidable. American Christian and Jewish Scholars Encounter the Holocaust, Westport, Contributions to the study of religion 48, Christianity and the Holocaust-Core issues, Connecticut, London 1997, 57-69
- Heydt, Fritz von der, Gute Wehr. Werden, Wirken und Wollen des Evangelischen Bundes. Zu seinem 50jährigen Bestehen, Berlin 1936 (*non vidi*)
- Hirsch, Emanuel, Das vierte Evangelium in seiner ursprünglichen Gestalt, verdeutscht und erklärt, Tübingen 1936
- Hirsch, Emanuel, Das Wesen des Christentums, Weimar 1939
- Huber, Ernst Rudolf, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 6, Die Weimarer Reichsverfassung, Stuttgart u.a. 1981
- Huber, Ernst Rudolf / Huber, Wolfgang, Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts, Bd. 6, Staat und Kirche in der Zeit der Weimarer Republik, Berlin 1988
- Huber, Wolfgang, Theologie zwischen Anpassung und Auflehnung, in: Tröger (Hrsg.) 1984 (s. Anh. III), 129-141
- Hürten, Heinz (Hrsg.), Deutsche Briefe 1934–1938. Ein Blatt der katholischen Emigration, 2 Bde., Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, Reihe A, 6-7, Mainz 1969
- Jansen, Christian, Professoren und Politik. Politisches Denken und Handeln der Heidelberger Hochschullehrer 1914–1935, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 99, Göttingen 1992
- Jerke, Birgit, Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament «entjudebt»? Aus der Arbeit des Eisenacher «Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben», in: Siegele-Wenschkewitz (Hrsg.) 1994 (s. Anh. III), 201-234

- Kaiser, Jochen-Christoph, Der Evangelische Bund und die Politik 1918 bis 1933, in: Maron (Hrsg.) 1986 (s. Anh. III), 174-191
- Kater, Horst, Die Deutsche Evangelische Kirche in den Jahren 1933 und 1934. Eine rechts- und verfassungsgeschichtliche Untersuchung zu Gründung und Zerfall einer Kirche im nationalsozialistischen Staat, Arbeiten zur Kirchengeschichte 24, Göttingen 1970
- Kern, Udo, Art. Eckhart, Meister, in: Theologische Realenzyklopädie 9 (1982) 258-264
- Kinzig, Wolfram, Heinrich Karpp als Patristiker, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlands 47/48 (1998/99) 385-401
- Klepper, Jochen, Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932–1942, hrsg. v. Hildegard Klepper, Stuttgart 1956
- Koenen, Klaus, Unter dem Dröhnen der Kanonen. Arbeiten zum Alten Testament aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, Neukirchen-Vluyn 1998
- Köpf, Ulrich, Art. Lietzmann, Hans, in: Walther Killy (Hrsg.), Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 7, 1990, 289
- Kremers, Heinz (Hrsg.), Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung, Neukirchen-Vluyn 1985
- Kümmel, Werner Georg, Hans von Soden als Theologe. In Dankbarkeit zu seinem 100. Geburtstag, in: Theologische Rundschau, N.F. 46 (1981) 199-205
- Kurt Aland in memoriam, Münster (Westf.) 1995 (*non vidi*)
- Kusche, Ulrich, Die unterlegene Religion. Das Judentum im Urteil deutscher Alttestamentler: Zur Kritik theologischer Geschichtsschreibung, Studien zur Kirche und Israel 12, Berlin 1991
- Kytzler, Bernhard / Rudolph, Kurt / Rüpke, Jörg (Hrsg.), Eduard Norden (1868–1941). Ein deutscher Gelehrter jüdischer Herkunft, Palingenesia 49, Stuttgart 1994
- Largier, Niklaus, Bibliographie zu Meister Eckhart, Dokimion 9, Freiburg, Schweiz 1989
- Lekebusch, Sigrid, Die Reformierten im Kirchenkampf. Das Ringen des Reformierten Bundes, des Coetus reformierter Prediger und der reformierten Landeskirche Hannover um den reformierten Weg in der Reichskirche, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 113, Köln 1994
- Lell, Joachim, Verworrene Zeit – Pflicht zur Theologie: Heinrich Bornkamm, in: Maron (Hrsg.) 1986 (s. Anh. III), 73-92
- Lersner, Dieter Freiherr von, Die Evangelischen Jugendverbände Württembergs und die Hitler-Jugend 1933/1934, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 4, Göttingen 1958
- Lessing, Eckhard, Zwischen Bekenntnis und Volkskirche. Der theologische Weg der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union (1922–1953) unter besonderer Berücksichtigung ihrer Synoden, ihrer Gruppen und der theologischen Begründungen, Unio und confessio 17, Bielefeld 1992
- Lietzmann, Hans, Hans Lietzmann [Autobiographische Skizze], in: Erich Stange (Hrsg.), Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Leipzig 1926, 77-117

- Lietzmann, Hans, Der Glaube Konstantins des Großen, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1937, 263-275; auch in: ders. 1958, 186-201
- Lietzmann, Hans, Die Anfänge des Problems Kirche und Staat, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1938, XXXVIII-XLVI; auch in: ders. 1958, 202-214; auch in: Ruhbach (Hrsg.) 1976 (s. Anh. III), 1-13
- Lietzmann, Hans, Notizen, in: Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft 37 (1938) 288-318
- Lietzmann, Hans, Das Problem Staat und Kirche im weströmischen Reich, Abhandlungen der (K.) Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1940, Nr. 11; auch in: ders. 1958, 215-224; auch in: Ruhbach (Hrsg.) 1976 (s. Anh. III), 112-121
- Lietzmann, Hans, Kleine Schriften, Bd. 1, Studien zur spätantiken Religionsgeschichte, hrsg. v. Kurt Aland, Berlin 1958
- Lietzmann, Hans, Geschichte der Alten Kirche. Mit einem Vorwort von Christoph Markschies, 4./5. Aufl., Berlin, New York 1999
- Lindemann, Andreas, Neutestamentler in der Zeit des Nationalsozialismus. Hans von Soden und Rudolf Bultmann in Marburg, in: Wort und Dienst, N.F. 20 (1989) 25-52
- Loewenich, Walther von, Erlebte Theologie. Begegnungen, Erfahrungen, Erwägungen, München 1979
- Losemann 1977 = Losemann, Volker, Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte, Historische Perspektiven 7, Hamburg 1977
- Maron, Gottfried (Hrsg.), Evangelisch und ökumenisch. Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes, Kirche und Konfession 25, Göttingen 1986
- Mehlhausen, Joachim, Art. Nationalsozialismus und Kirchen, in: Theologische Realenzyklopädie 24 (1994) 43-78
- Meier, Kurt, Die Deutschen Christen. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Ergänzungsreihe 3, Göttingen 1964
- Meier, Kurt, Der evangelische Kirchenkampf, 3 Bde., Halle (Saale), Göttingen 1976-84
- Meier, Kurt, Kirchenkampfgeschichtsschreibung, in: Theologische Rundschau 46 (1981) 19-57, 101-148, 237-275
- Meier, Kurt, Barmen und die Universitätstheologie, in: Hauschild/Kretschmar/Nicolaisen (Hrsg.) 1984 (s. Anh. III), 251-270 (danach zitiert); auch in: Kurt Meier, Evangelische Kirche in Gesellschaft, Staat und Politik 1918-1945. Aufsätze zur kirchlichen Zeitgeschichte, hrsg. v. Kurt Nowak, Berlin 1987, 96-113
- Meier, Kurt, Zur Resistenzbedeutung einer Institution. Die Theologische Fakultät Leipzig im Dritten Reich, in: Hans-Dieter Schmid (Hrsg.), Zwei Städte unter dem Hakenkreuz. Widerstand und Verweigerung in Hannover und Leipzig 1933-1945, Kulturinformation 23, Leipzig 1994, 204-222

- Meier 1996 = Meier, Kurt, *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich*, de Gruyter Studienbuch, Berlin, New York 1996
- Meisiek, Cornelius Heinrich, *Evangelisches Theologiestudium im Dritten Reich*, Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie, 481, Frankfurt a.M. u.a. 1993
- Mohler, Armin, *Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch*, 2. Aufl., Darmstadt 1972
- Mühlenberg, Ekkehard, Kurt Aland †, in: *Gnomon* 68 (1996) 92-94
- Nicolaisen, Carsten (Bearb.), *Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches* hrsg. v. Georg Kretschmar, Bd. 1, *Das Jahr 1933*, München 1971; Bd. 2, *1934/35*, München 1975; Bd. 3, (Gertraud Grünzinger / ders.) *Sommer 1935 bis Februar 1937*, Gütersloh 1994
- Niemöller, Gerhard, *Die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Barmen*, Bd. 1, *Geschichte, Kritik und Bedeutung der Synode und ihrer Theologischen Erklärung*, *Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes* 5, Göttingen 1959
- Niemöller, Wilhelm, *Hitler und die evangelischen Kirchenführer (Zum 25. Januar 1934)*, Bielefeld 1959
- Niemöller, Wilhelm, *Epilog zum Kanzlerempfang*, in: *Evangelische Theologie* 20 (1960) 107-124; auch in: *ders., Wort und Tat*, 1969, 80-99 (danach zitiert)
- Niemöller, Wilhelm, *Von der Dahlemer Synode bis zur Gründung der ersten Vorläufigen Kirchenleitung*, in: *Evangelische Theologie* 21 (1961) 68-92; auch in: *ders., Wort und Tat*, 1969, 120-145 (danach zitiert)
- Niemöller, Wilhelm (Hrsg.), *Die dritte Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Augsburg. Text – Dokumente – Berichte, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes* 20, Göttingen 1969
- Niemöller, Wilhelm, *Wort und Tat im Kirchenkampf. Beiträge zur neuesten Kirchengeschichte*, ThB 40, München 1969
- Niemöller, Wilhelm (Hrsg.), *Die Preußensynode zu Dahlem. Die zweite Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union. Geschichte – Dokumente – Berichte, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes* 29, Göttingen 1975
- Norden, Günther van, *Die Kirchliche Hochschule in Wuppertal*, in: *Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.)* 1993, 277-290
- Nowak, Kurt, *Evangelische Kirche und Weimarer Republik. Zum politischen Weg des deutschen Protestantismus zwischen 1918 und 1932*, Göttingen 1981
- Nowak, Kurt, *Rez. von U. Schneider 1986*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 99 (1988) 268-270
- Nowak, Kurt, *Zeiterfahrung und Kirchengeschichtsschreibung. Heinrich Bornkamm im Dritten Reich*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 103 (1992) 46-80
- Nowak, Kurt, *Protestantische Universitätstheologie und «nationale Revolution». Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des «Dritten Reiches»*, in: *Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.)* 1993, 89-112

- Nowak, Kurt, *Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, München 1995
- Pältz, E[berhard] H., Art. Heussi, Karl, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl., 3 (1959) Sp. 307
- Pältz, Eberhard, In memoriam Hanna Jursch, in: *Mosaiksteine. Zweiundzwanzig Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte*, Thüringer kirchliche Studien 5, Berlin 1981, 44-63
- Pältz, Eberhard, *Geschichte als Selbstorientierung in der Zeit. Zum Vermächtnis Karl Heussis (1877-1961)*, in: *Mosaiksteine. Zweiundzwanzig Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte*, Thüringer kirchliche Studien 5, Berlin 1981, 19-43
- Priepke, Manfred, *Die evangelische Jugend im Dritten Reich 1933-1936*, Hannover, Frankfurt a.M. 1960
- Prolingheuer, Hans, *Wir sind in die Irre gegangen. Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des «Darmstädter Wortes» von 1947*, Kleine Bibliothek 451, Kirche und Gesellschaft, Köln 1987
- Rebenich 1997 = Rebenich, Stefan, Theodor Mommsen und Adolf von Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels, Berlin, New York 1997
- Rebenich, Stefan, Mommsen, Harnack und die Prosopographie der Spätantike, in: *Studia Patristica* 29 (1997) 109-118
- Reimann, Bruno W., Zum politischen Bewußtsein von Hochschullehrern in der Weimarer Republik und 1933, in: *Siegele-Wenschkewitz/Stuchlik (Hrsg.) 1990 (s. Anh. III)*, 22-48
- Rendtorff, Trutz, Das Wissenschaftsverständnis der Theologie im «Dritten Reich», in: *Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993*, 19-43
- Rese, Martin, Antisemitismus und neutestamentliche Forschung. Anmerkungen zu dem Thema «Gerhard Kittel und die Judenfrage», in: *Evangelische Theologie* 39 (1979) 557-570
- Riedel, Heinrich, *Kampf um die Jugend. Evangelische Jugendarbeit 1933-1945*, München 1976
- Ringer, Fritz K., *Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933*, Stuttgart 1983
- Rittberg, Else Gräfin von, *Der preußische Kirchenvertrag von 1931. Seine Entstehung und seine Bedeutung für das Verhältnis von Staat und Kirche in der Weimarer Republik*, Diss. phil. Bonn 1960
- Ritter, Adolf Martin, Hans Freiherr von Campenhausen (1903-1989), in: *Rhein-Neckar-Zeitung*, 21. 1. 1989; auch in: ders., *Charisma und Caritas, Aufsätze zur Geschichte der Alten Kirche*, Göttingen 1993, 343-346
- Ritter, Adolf Martin, Hans Frhr. von Campenhausen †, in: *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 34 (1989) 113-116
- Ritter, Adolf Martin, Hans von Campenhausen und Adolf von Harnack, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 87 (1990) 323-339

- Ritter, Adolf Martin, Hans von Campenhausen (16. 12. 1903–6. 1. 1989) – ein protestantischer Kirchenhistoriker in seinem Jahrhundert, in: *Heidelberger Jahrbücher* 34 (1990) 157-169
- Ritter, Adolf Martin, Die Heidelberger Kirchenhistoriker in der Zeit des «Dritten Reiches», in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 169-180
- Rosenbaum, Hans-Udo, Art. Lietzmann, Hans, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 5 (1993) Sp. 46-54
- Ruhbach, Gerhard (Hrsg.), *Die Kirche angesichts der konstantinischen Wende, Wege der Forschung* 306, Darmstadt 1976
- Ruhbach, Gerhard, Art. Hochschulen, Kirchliche, in: *Theologische Realenzyklopädie* 15 (1986), 423-435
- Schäfer, Ernst, Art. Achelis 2) Hans, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953) 29f.
- Schäfer, Gerhard, *Die evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf*, Bd. 3: *Der Einbruch des Reichsbischofs in die württ. Landeskirche 1934*, Stuttgart 1974
- Schäferdiek, Knut, Art. Germanisierung des Christentums, in: *Theologische Realenzyklopädie* 12 (1984) 521-524
- Schäferdiek, Knut, Germanisierung des Christentums? in: *Der evangelische Erzieher* 48 (1996) 333-342
- Schaller, Toni, *Die Meister Eckhart-Forschung von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart*, Diss., Freiburg, Schweiz 1969 (*non vidi*); auch in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 15 (1968) 262-316, 403-426; 16 (1969) 22-39
- Schmidt, Johann M., *Das Erbe Martin Luthers im Spiegel seiner Wirkungen auf die «Judenfrage» zu Beginn des Kirchenkampfes*, in: Kremers (Hrsg.) 1985 (s. Anh. III), 319-350
- Schmidt, Kurt Dietrich, *Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933. Gesammelt und eingeleitet*, Göttingen 1934
- Schmidt, Kurt Dietrich, *Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage*, Bd. 2: *Das Jahr 1934. Gesammelt und eingeleitet*, Göttingen 1935
- Schneemelcher, Wilhelm, Art. Lietzmann, Hans Karl Alexander (1875–1942), in: *Theologische Realenzyklopädie* 21 (1991) 191-196
- Schneider, Thomas Martin, *Reichsbischof Ludwig Müller. Eine Untersuchung zu Leben, Werk und Persönlichkeit, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B, 19*, Göttingen 1993
- Schneider, Ulrich, *Bekennende Kirche zwischen «freudigem Ja» und antifaschistischem Widerstand. Eine Untersuchung des christlich motivierten Widerstandes gegen den Faschismus unter besonderer Berücksichtigung der Bekennenden Kirche in Kurhessen-Waldeck und Marburg*, Kassel 1986
- Schönwälder 1992 = Schönwälder, Karen, *Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus, Historische Studien* 9, Frankfurt a.M., New York 1992

- Schöttler, Peter (Hrsg.), *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945*, Frankfurt a.M. 1997
- Scholder, Klaus, *Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934*, Frankfurt a.M. 1977 (2. Aufl., Frankfurt a.M. u.a. 1986)
- Scholder, Klaus (Hrsg.), *Die Mittwochs-Gesellschaft. Protokolle aus dem geistigen Deutschland 1932 bis 1944*, Berlin 1982
- Scholder, Klaus, *Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 2, Das Jahr der Ernüchterung 1934 – Barmen und Rom*, Berlin 1985
- Schreiner, Klaus, *Führertum, Rasse, Reich. Wissenschaft von der Geschichte nach der nationalsozialistischen Machtergreifung*, in: Peter Lundgreen (Hrsg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, Frankfurt a.M. 1985, 163-252
- Schütte, Hans-Walter (Hrsg.), *Bibliographie Emanuel Hirsch*, Berlin, Schleswig-Holsten 1972
- Schwabe, Klaus (Hrsg.), *Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815–1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1983, Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 17*, Boppard am Rhein 1988
- Schwarz, Karl, Art. Opitz, Hans-Georg, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 6* (1993) Sp. 1221-1223
- Schwarz, Karl W., «Grenzburg» und «Bollwerk». Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993 (s. Anh. III), 361-389
- Selge, Kurt-Victor, *Heinrich Bornkamm (1901–1977) als Kirchenhistoriker und Zeitgenosse*, in: *Heidelberger Jahrbücher 23* (1979) 101-122
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore, *Die Evangelisch-theologische Fakultät Tübingen in den Anfangsjahren des Dritten Reiches*, in: *Tübinger Theologie im 20. Jahrhundert, Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 4*, Tübingen 1978, 34-80
- Siegele-Wenschkewitz 1980 = Siegele-Wenschkewitz, Leonore, *Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage: Gerhard Kittels theologische Arbeit im Wandel deutscher Geschichte, Theologische Existenz heute 208*, München 1980
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore, *Mitverantwortung und Schuld der Christen am Holocaust*, in: *Evangelische Theologie 42* (1982) 171-190 (danach zitiert); auch in: dies. (Hrsg.) 1994, 1-26
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore, *Die Theologische Fakultät im Dritten Reich. «Bollwerk gegen Basel»*, in: *Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986. Festschrift in sechs Bänden*, Berlin u.a. 1985, Bd. 3, 504-543
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore, *Protestantische Universitätstheologie und Rassenideologie in der Zeit des Nationalsozialismus. Gerhard Kittels Vortrag «Die Entstehung des Judentums und die Entstehung der Judenfrage» von 1936*, in: Brakelmann/Rosowski (Hrsg.) 1989, 52-75

- Siegele-Wenschkewitz, Leonore / Stuchlik, Gerda (Hrsg.), Hochschule und Nationalsozialismus. Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsbetrieb als Thema der Zeitgeschichte, Arnoldshainer Texte 66, Frankfurt a. M. 1990
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hrsg.), Geschichtsverständnis angesichts des Nationalsozialismus. Der Tübinger Kirchenhistoriker Hanns Rückert in der Auseinandersetzung mit Karl Barth, in: Siegele-Wenschkewitz/Nicolaisen (Hrsg.) 1993, 113-144
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hrsg.), Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen, Arnoldshainer Texte 85, Frankfurt a.M. 1994
- Slenczka, Hans, Die evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck in den Jahren von 1933 bis 1945, Göttingen 1977
- Soden, Hans von, Die synoptische Frage und der geschichtliche Jesus, Essen 1941; auch in: ders. 1951-56, Bd. 2, 159-213
- Soden, Hans von, Jesus der Galiläer und das Judentum, in: Deutsches Pfarrerblatt 46 (1942) 49-51; auch in: ders. 1951-56, Bd. 1, 150-158 (danach zitiert)
- Soden, Hans von, Urchristentum und Geschichte. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, hrsg. v. Hans von Campenhausen, 2 Bde., Tübingen 1951-56
- Sonne, Hans-Joachim, Die politische Theologie der Deutschen Christen. Einheit und Vielfalt deutsch-christlichen Denkens, dargestellt anhand des Bundes für deutsche Kirche, der Thüringer Kirchenbewegung «Deutsche Christen» und der Christlich-deutschen Bewegung, Göttinger theologische Arbeiten 21, Göttingen 1982
- Spies, Otto, Anton Baumstark, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn: Sprachwissenschaften, Bonn 1970 (150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968, 347-349
- Spranger, Eduard, Mein Konflikt mit der national-sozialistischen Regierung 1933, in: Universitas Stuttgart 10 (1955) 457-473
- Stählin, Wilhelm, Via vitae. Lebenserinnerungen, Kassel 1968
- Thalmann, Rita, Jochen Klepper. Ein Leben zwischen Idyllen und Katastrophen, München 1977
- Tilgner, Wolfgang, Volksnomostheologie und Schöpfungsglaube. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 16, Göttingen 1966
- Tilgner, Wolfgang, Volk, Nation und Vaterland im protestantischen Denken zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus (ca. 1870–1933), in: Zilleßen 1970 (s. Anh. III), 135-171
- Titze, Hartmut, Hochschulen, in: Langewiesche, Dieter / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 5: 1918–1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989, 209-240
- Trauerfeier für Hermann Wolfgang Beyer, o.O., o.J. (Leipzig 1943)
- Tröger, Jörg (Hrsg.), Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt a.M., New York 1984

- Ullrich, Volker, Späte Reue der Zunft. Endlich arbeiten die deutschen Historiker die braune Vergangenheit ihres Faches auf, in: *Die Zeit* Nr. 39 (17. 9. 1998) 53
- Vos, J.S., Antijudaismus/Antisemitismus im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament, in: *Nederlands theologisch tijdschrift* 38 (1985) 89-110 (*non vidi*)
- Wallmann, Johannes, Karl Holl und seine Schule, in: *Tübinger Theologie im 20. Jahrhundert, Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 4, Tübingen 1978, 1-33*
- Weber, Cornelia, Altes Testament und völkische Frage. Der biblische Volksbegriff in der alttestamentlichen Wissenschaft der nationalsozialistischen Zeit, dargestellt am Beispiel von Johannes Hempel, *Forschungen zum Alten Testament, Tübingen 2000*
- Weiling, Christoph, Die «Christlich-deutsche Bewegung». Eine Studie zum konservativen Protestantismus in der Weimarer Republik, *Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B, 28, Göttingen 1998*
- Weinreich, Max, *Hitler's Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes Against the Jewish People, New York 1946 (non vidi)*
- Weisbach, Werner, *Geist und Gewalt*, hrsg. v. Ludwig Schudt, Wien, München 1956
- Werner, Fritz, Das Judentumsbild der Spätjudentumsforschung im Dritten Reich. Dargestellt anhand der «Forschungen zur Judenfrage» Bd. 1-8, in: *Kairos* 13 (1971) 161-194
- Wesseling, Klaus-Gunther, Art. Schmidt, Carl, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 9 (1995) Sp. 443-446
- Wesseling, Klaus-Gunther, Art. Seeberg, Erich, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 9 (1995) Sp. 1297-1304
- Wesseling, Klaus-Gunther, Art. Soden, Hans Freiherr von, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 10 (1995) Sp. 714-722
- Wiegmann, Torsten-Wilhelm, Hermann Dörries, ein Göttinger Theologe als Lehrer und Forscher in der Zeit des Nationalsozialismus, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 91 (1993) 121-149
- Wieneke, Friedrich, *Die Glaubensbewegung «Deutsche Christen», Schriftenreihe der «Deutschen Christen»* 26, Aufl., Soldin 1933
- Wischmeyer, Wolfgang, Art. Dinkler, Erich, in: *Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl., 3 (1995) Sp. 236f.*
- Witzmann, Georg, *Thüringen von 1918–1933. Erinnerungen eines Politikers, Beiträge zur mitteldeutschen Landes- und Volkskunde* 2, Meisenheim a. Glan 1958
- Wolf, Ernst, *Peregrinatio. Studien zur reformatorischen Theologie, zum Kirchenrecht und zur Sozialethik, Bd. 2, München 1965*
- Wolf, Ernst, *Luthers Erbe?* in: *ders. 1965, 52-81*
- Wolf, Ernst, *Zur Selbstkritik des Luthertums*, in: *ders. 1965, 82-103*
- Wolf, Ernst, *Volk, Nation, Vaterland im protestantischen Denken von 1933 bis zur Gegenwart*, in: *Zilleßen (Hrsg.) 1970 (s. Anh. III), 172-212*

- Wolf 1996 = Wolf, Ursula, *Litteris et patriae. Das Janusgesicht der Historie*, Frankfurter Historische Abhandlungen 37, Stuttgart 1996
- Wolter, Michael, Art. Soden, Hans Freiherr von (1881–1945), in: *Theologische Realenzyklopädie* 31 (2000) 420-423
- Wright, Jonathan R.C., «Über den Parteien». Die politische Haltung der evangelischen Kirchenführer 1918–1933, *Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte*, Reihe B, 2, Göttingen 1977
- Wyrwa, Dietmar, Hans Lietzmanns theologisches Verständnis der Kirchengeschichte, in: Gerhard Besier / Christof Gestrich (Hrsg.), *450 Jahre Evangelische Theologie in Berlin*, Göttingen 1989, 387-418
- Zabel, James Allen, *Deutsche Christen Ideas. A Typological Analysis of the Ideas of the Christlich-deutsche Bewegung, the Glaubensbewegung deutsche Christen, and the Kirchenbewegung deutsche Christen, 1931–1937*, Diss., University of Chicago 1971 (mir nicht zugänglich)
- Zilleßen, Horst (Hrsg.), *Volk – Nation – Vaterland. Der deutsche Protestantismus und der Nationalismus*, Veröffentlichungen des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland 2, Gütersloh 1970
- Zipfel, Friedrich, *Kirchenkampf in Deutschland 1933–1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit*, Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut 11, Publikationen der Forschungsgruppe Berliner Widerstand beim Senator für Inneres von Berlin 1, Berlin 1965